

Vorstudien zur Festschrift

„150 Jahre bvdm

**Vom Deutschen
Buchdrucker-Verein
zum Bundesverband
Druck und Medien**

Streiflichter auf die Verbandsgeschichte und die Druck- und Medienindustrie“¹

Harry Neß

Offenbach am Main, 1. März 2019

Autor

Dr. Harry Neß
Frankfurter Straße 69
63067 Offenbach a. M.
Festnetz: 069 17509400
Mobil: 0170 8654917
E-Mail: harry.ness@druck-mediengeschichte.de
Domain: www.druck-mediengeschichte.de

Inhaltsverzeichnis

Prolog des Präsidenten zum Jubiläum und zur Festschrift: bvdm

Seite

Grußworte: bvdm

Seite

„Die Probleme von damals, im Kern gar nicht so stark von unseren heutigen abweichen“

Eine Einleitung: Zum Selbstverständnis der Festschrift

Seite 6

Beiträge zum „kulturellen Gedächtnis“

150 Jahre im Überblick: eine historische Zeitachse der Verbandsarbeit

Seite 7

„Förderung der materiellen und geistigen Interessen des deutschen Buchdruckerstandes“

15. August 1869: Gründung des Deutschen Buchdrucker-Vereins

Seite 9

I. Exkurs zur Entwicklung neuer Technologien

1866 bis 1910

Seite 13

**„Unsere Interessen nur beim friedlichen Zusammenleben und bei Anerkennung
unserer beiderseitigen berechtigten Forderungen gedeihen“**

Wege zur Tarifgemeinschaft: Aufbruch zu neuem Selbstverständnis

Seite 15

„Impuls zur ersten Wiedergeburt des Vereins“

Bestrebungen zur Stabilisierung: Unfallversicherung und andere Unterstützungskassen

Seite 18

„Gegensatz zwischen Handwerk und Fabrikgewerbe“

Gewerbeordnungsnovellen: Neuverteilung der Organisationsrechte

Seite 21

„Die soziale Frage im Buchdruckgewerbe“

Erfolg durch Vertrauen: vertragliche Stabilisierung durch einen bindenden Tarif

Seite 22

II. Exkurs zur Entwicklung neuer Technologien

1917 bis 1945

Seite 26

„Die Förderung der wirtschaftlichen, geistigen und Standes-Interessen der Arbeitgeber des deutschen Buchdruckergewerbes unter Ausschluss aller parteipolitischen und religiösen Fragen“

Stabilisierungsversuche in unruhiger Zeit: von der Schutz- zur Notgemeinschaft

Seite 27

„Integration in das neue institutionelle Netzwerk des NS-Staates“

Verlust der Autonomie: von der Schutz- zur Notgemeinschaft

Seite 30

„Der Bundesverband soll zu einer starken Spitze der Gesamtorganisation ausgebaut werden“

Organisationserfolge: das Ringen um einheitliches Handeln nach 1945

Seite 32

III. Exkurs zur Entwicklung neuer Technologien

1947 bis 2007

Seite 37

„Edelste Bestrebungen des Buchhandels wie des gesamten Buchgewerbes“

Das Ausstellungswesen: BUGRA, PRESSA, DRUPA und IMPRINTA

Seite 39

„Der Sache einer besseren Zukunft, dem Fortschritt zu dienen“

Schritt halten: Optimierung der betriebswirtschaftlichen Interventionen

Seite 40

„Ordnung des Lehrlingswesens nach in den Hauptzügen möglichst gleichmässigen contractlichen Bestimmungen“

Steuerungsstrategien: Berufliche Aus- und Weiterbildung

Seite 44

„Sie wussten, worauf es ankam und was ankam“

Ullstein-Stiftungen: Ullstein-Ring würdigt Verbindung von Tradition und Fortschritt

Seite 50

Die Entscheidung selbst bleibe immer beim Menschen, beim Unternehmer“

Strukturwandel der Druckindustrie: Digitalisierung und Fahrgemeinschaft

Seite 51

„In den Händen der jeweils zuständigen Verbände der Druckindustrie auf Landes- oder Regionalebene“

Die Deutsche Einheit: Herausforderungen und Chancen

Seite 53

„Lobbying als Strategieberatung und Expertenwissen“

Spagat des Engagements: Bekenntnis für Print und Digitalisierung

Seite 54

Epilog des Geschäftsführers zur Branchen- und Verbandszukunft: bvdm

Seite 56

Abbildungsverzeichnis

Seite 56

Anmerkungen

Seite 59

Quellen- und Literaturverzeichnis

Seite 73

„Die Probleme von damals, im Kern gar nicht so stark von unseren heutigen abweichen“

Eine Einleitung: Zum Selbstverständnis der Festschrift

Die Festschrift bezieht sich auf eine Branche, deren Unternehmerverband seit 150 Jahren in seinen Entscheidungen eng mit Informationstransparenz, Reproduzierbarkeit der Schrift- und Bildsprache, mit kultureller Aufklärung, Technik, Politik und ökonomischen Konjunkturbewegungen verknüpft ist. Unter der **Sammelbezeichnung Buchdruck** wurden bis ins 20. Jahrhundert synonym viele verwandte Gewerke dieses Wirtschaftszweiges erfasst, aus denen eine große Vielfalt an Produkten und Arbeitsprozessen, von der Akzidenz bis zur Xylographie, von der Bibel bis zu Zeitungen und Zeitschriften hervorgingen. Schon in der ersten umfangreicheren Festschrift anlässlich der fünfzigjährigen „Entwicklungsgeschichte des Deutschen Buchdrucker-Vereins“ erinnerte 1919 der Münchener Buchdruckereibesitzer Dr. Alfred Heller an die jeweils gewählte Perspektive, aus der heraus die Verbandstradition zu interpretieren ist, denn „sie wird zum kleinen Teilbild des Weltgeschehens, sie zeigt einen kleinen Ausschnitt echten Lebens, lebendigen Tuns“².

So steht auch hier am Anfang die Frage: Wie wirkten und wirken sich die Entscheidungen und Entwicklungen innerhalb ihrer jeweiligen Zeit, aber auch bis in die Gegenwart auf die eng mit den jeweiligen gesamtgesellschaftlichen Verhältnissen verbundene Druck- und Medienbranche in Deutschland aus? Nach eigenem **Selbstverständnis** unterstützt der Bundesverband Druck und Medien e.V. (bvdm) „die deutsche Druckindustrie in den Bereichen Wirtschaft, Tarifpolitik, Arbeits- und Wirtschaftsrecht, Bildung, Umwelt, Technik und Forschung sowie Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. In Gremien, Fachausschüssen und Expertenrunden – überwiegend bestehend aus Vertretern der Industrie – werden dazu Handlungsfelder definiert“, die dann von ihm selbst oder von anderen nach Abstimmung mit ihm umgesetzt werden.³ Seine gegenwärtige Gestaltungskraft lebt mit dem Wissen und den Mythen, die über Personen und Taten, Motive und Entscheidungen vorangegangener Generationen erzählt werden.

Mit dem historischen Rückblick wird ein vertieftes Verständnis für die verbandsgeschichtlich gegangenen Wege und die damit verbundenen Wendungen und Windungen geweckt. In der Geschichte Deutschlands gab und gibt es besondere *Epochenabschnitte*, die hervorgehoben auf die Verbandsgeschichte ausstrahlten und bis heute deren Wahrnehmung bestimmen, beispielsweise die Gründung des Deutschen Reichs, zwei Weltkriege und die Wiedervereinigung der Bundesrepublik Deutschland mit der Deutschen Demokratischen Republik. In diesen allgemeineschichtlichen Kontexten eingelagert lassen sich unter anderem die Auswirkungen auf die Entwicklung einer Tarifgemeinschaft, neue Berufsbilder in der Aus- und Weiterbildung, technologische Veränderungen etc. nachzeichnen. Zusammengefasst zeigen sich die damit verbundenen Erfahrungen strukturell und begrifflich in den **Phasen der Produktionsbedingungen**: vom Druckhandwerk zum Graphischen Gewerbe, vom Graphischen Gewerbe zur Druckindustrie und von der Druck- zur Medienindustrie. In den erkennbaren Entwicklungsverläufen ist festzustellen, dass sie nicht linear verliefen, sondern sie von innerorganisatorischen Widerständen, Rückschritten, versuchtem Interessenausgleich und durchgesetztem Fortschritt gezeichnet sind. Sie verdichteten sich häufig zu einem historischen definierbaren Zeitpunkt in eine Richtungsentscheidung und im Verlauf der Ereignisse letztlich zu einer kodifizierten Verbindlichkeit.

Die aufgefundenen Schwerpunkte und aufgeschriebenen Veränderungsprozesse werden im Folgenden meist nur in den Anfängen ihrer Entstehung, in dem für die jeweilige Epoche Neuem beschrieben, aber nicht in ihren detaillierten Verläufen bis in Verhältnisse des jetzt Alltäglichen weiter verfolgt. Die Vorreiterposition des Verbandes soll anhand identifizierter Stellen der Geschichte in ihrem besonderen Charakter sichtbar werden, damit Leserinnen und Leser der Gegenwart etwas von dem gelebten Pioniergeist vorangegangener Vorbilder für das eigene berufliche Handeln besser verstehen. Grundlinien werden aufgedeckt, die für zu findende neue Lösungen immer wieder ermutigend und leitend sind, denn der entscheidende Punkt in der Organisationsgeschichte ist, dass „die Probleme von damals, im Kern gar nicht so stark von unseren heutigen abweichen“⁴.

Mit diesem Hintergrundwissen im Heute angekommen, verbindet der Bundesverband Druck und Medien e.V. aus seiner **Geschichte für die Gestaltung der Gegenwart und Zukunft** mehrere Aufgaben: Er „ist der Spitzenverband der deutschen Druckindustrie. Als Arbeitgeberverband, politischer Wirtschaftsverband und technischer Fachverband vertritt er die Positionen und Ziele der Druckindustrie gegenüber Politik, Verwaltung, Gewerkschaften und Zulieferern. Getragen wird der bvdm von acht regionalen Verbänden, in denen die Druck- und Medienunternehmen als Mitglieder organisiert sind.“⁵ Letztlich hat er mit dem Umzug nach Berlin öffentlich sichtbar die Aufgaben eines Lobbyverbands übernommen, der die Brancheninteressen bündelt und mit nationalen und internationalen Netzwerken der gesellschaftlichen Entscheider verknüpft. Wie geschichtlich unterschiedliche Faktoren zusammengewirkt haben, um Möglichkeiten und Notwendigkeiten zum Erhalt der Gesamtorganisation täglich neu auszutarieren und zum Erfolg zu führen, das ist auch aus dem historisch fokussierten Rückblick eine permanente Herausforderung zum Gelingen der Verbandsgeschichte.

Beiträge zum „kulturellen Gedächtnis“

150 Jahre im Überblick: eine historische Zeitachse der Verbandsarbeit

Aus der auf einer Zeitachse verdichteten Traditionslinie des „ersten fachlichen Wirtschaftsverbands in Deutschland“⁶ werden seine Leistungen auf einen Blick erkennbar, die anlässlich seines 100-jährigen Bestehens von Dr. Joachim Steim teilweise beschrieben und nun – inhaltlich anders akzentuiert - bis in die Gegenwart fortgeschrieben vorliegen. Dieser mit der Festschrift belegte Beitrag ist **Teil von dem Großen und Ganzen** eines historischen Zusammenhangs, der im Begriff des „kulturellen Gedächtnisses“ einer Gesellschaft verdichtet ist.⁷ Erinnerungen und Erfahrungen einer Branche sind darin eingelagert, aus deren Kenntnis kritisch und reflektiert, aber auch mit Stolz sich die Chancen für den Fortschritt zukünftiger Gestaltungsräume der verbandlich organisierten Druck- und Medienindustrie immer wieder neu vermessen lassen.

- 1869** Gründung Deutscher Buchdrucker-Verein; Vereinszeitschrift „Annalen der Typographie“; Eröffnung einer „Buchdrucker-Lehranstalt“ in Leipzig
- 1870** Einsetzung einer Tarifkommission aus Prinzipalen und Gehilfen; Schaffung eines Normaltarifs
- 1871** Eintrag ins sächsische Genossenschaftsregister
- 1872** Eisenacher Beschluss: gegenseitige Unterstützungsverpflichtung bei Streik und Aussperrung

- 1873** Weimar: erste Tarifgemeinschaft; erster reichseinheitlich gültiger Tarif
- 1884** Zentralverein für das gesamte Druckgewerbe
- 1885** Erste Berufsgenossenschaft der Buchdrucker
- 1886** Grundsteinlegung des Deutschen Buchhändlerhauses, erneute Eröffnung einer Gewerbeschule in Leipzig; tarifliche Fixierung einer Lehrlingskala
- 1889** Vereinsorgan „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“; Stettiner Resolution zur Anstellung tariftreuer Gehilfen durch tariftreue Prinzipale
- 1892** erste reichseinheitliche Aussperrungsfront; Gründung einer Unterstützungskasse für arbeitslose Gehilfen und Gründung einer Invalidenkasse
- 1896** Wiedergründung der Tarifgemeinschaft
- 1898** Gründung einer Krankenversicherung und Einigung mit der Gehilfenorganisation über die Aufgabenverteilung im Kassenwesen; Technikum in Leipzig für Prinzipalsöhne
- 1899** Neu erbautes Buchgewerbehaus in Leipzig
- 1900** Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe
- 1902** Entwicklung eines allgemeingültigen Preistarifs (Rote Tabellen)
- 1903** Gründung des Bildungsverbandes
- 1906** Garantievertrag mit dem gewerkschaftlichen Verband der Deutschen Buchdrucker: Schutz und Handlungsbündnis auf Gegenseitigkeit
- 1907** Gründung des Verbandes Deutscher Steindruckbesitzer
- 1910** Anschluss an den Bund der Industriellen
- 1914** Erste Weltausstellung in Leipzig, BUGRA
- 1917** Gründung einer Materialbeschaffungsstelle
- 1920** Organisationsvertrag zwischen dem Verband der Deutschen Buchdrucker und dem Deutschen Buchdrucker-Verein; Entwurf einer Lehrlingsordnung
- 1922** Verlegung der Geschäftsstelle von Leipzig nach Berlin
- 1923** Anschluss an den Bund Deutscher Arbeitgeberverbände; Aufteilung der Aufgaben des Tarifamts auf die Organisationen der Tarifkontrahenten; Teilnahme am 1. Internationalen Buchdruckerkongress, Schweden
- 1924** Delegationsreise in die USA
- 1925** Einigung mit den Innungen über das Verfahren einer einheitlich geltenden Lehrlingsordnung
- 1926** Hauptgeschäftsstelle im eigenen Haus in der Köthener Straße, Berlin; Gründung der „Leopold-Ullstein-Gedächtnis-Stiftung“ zu Unterstützung für unverschuldet in wirtschaftliche Schwierigkeiten geratene Buchdruckereibesitzer
- 1927** Meisterschule in München
- 1928** Einmalige Fachmesse in Köln, PRESSA; Teilnahme am 2. Internationalen Buchdruckerkongress
- 1929** Meisterschule in Leipzig
- 1933** Bad Nauheimer Tagung, Beschluss zu einer Notgemeinschaft, Verlust der Autonomie
- 1935** Zwangskartellisierung
- 1946** Neuorganisation: „Verband der graphischen Betriebe Nordwestdeutschland“
- 1947** Arbeitsgemeinschaft graphischer Verbände der Bizone; letzter Interzonenkongress
- 1948** Teilnahme am 6. Internationalen Buchdruckerkongress
- 1949** Neue Ausbildungsordnungen, Gründung des paritätisch besetzten Zentralfachausschuss für Fragen der beruflichen Bildung
- 1950** Konstanzer Tagung zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft der graphischen Verbände des Deutschen Bundesgebietes; Gründung eines Normenausschusses (NAGRA)

- 1951** Verbandsorgan „Graphische Woche“, erste Fachmesse nach dem zweiten Weltkrieg in Düsseldorf, DRUPA; Beginn institutionalisierter Forschungsförderung (FOGRA)
- 1952** Leitlinien zum Ausbildungswesen
- 1955** Beginn der Einführung von REFA
- 1956** Delegationsreise in die USA; Hauptgeschäftsstelle in Wiesbaden
- 1959** Gründung der Gefahrengemeinschaft
- 1963** Bundesvereinigung der Deutschen Graphischen Verbände
- 1964** „Rudolf-Ullstein-Stiftung“, erste Verleihung des Ullsteinrings für besonderes Engagement
- 1968** Umbenennung in „Bundesverband Druck“
- 1969** Zeitschrift „Graphische Woche“ nennt sich zukünftig „druckwelt“; Arbeitsplatzstudie zur Modernisierung der Berufsausbildung und Verbesserung der Mobilität
- 1970** Messe für die Vorstufe, IMPRINTA in Düsseldorf
- 1975** Reorganisation des Bundesverbandes
- 1978** Rationalisierungsschutzabkommen (RTS- Tarifvertrag)
- 1988** „Deutsches Institut Druck“ für Praxisforschung
- 1989** Programmschrift zur Zukunft der Druckindustrie
- 1990** Verbindungsbüro für die Druckereien in den neuen Bundesländern
- 1998** Neuordnung der Vorstufenberufe, Mediengestalter
- 2000** Neuordnung des Druckerberufs und des Siebdruckerberufs zum Medientechnologen
- 2004** Umbenennung „Bundesverband Druck und Medien“
- 2012** Umzug des bvdM nach Berlin; Ausbau der politischen Interessenarbeit

„Förderung der materiellen und geistigen Interessen des deutschen Buchdruckerstandes“

15. August 1869: Gründung des Deutschen Buchdrucker-Vereins

Im Schatten der 1848er-Unruhen fand im deutschen Sprachraum auf Einladung der Frankfurter Buchdruckereibesitzer am 27. August - unter Beteiligung des Zentralkomitees der Gehilfen - ein Prinzipalkongress statt, dessen Ziele waren ein gemeinsamer, die Gesellen und Prinzipale vereinender Buchdruckerverein, paritätische Schiedsgerichte, verlässliche Vereinbarungen über Lohnfragen und eine Lehrlingskala.⁸ Ein Jahr später war die Begeisterung bereits der Ernüchterung politisch-gesellschaftlicher Realitäten gewichen, sodass erst im Juni 1865 der Mannheimer Druckereibesitzer Johannes Schneider, der 1848 als Sekretär der „Mainzer National-Buchdruckerversammlung“ gearbeitet hatte und bis 1854 für den „Gutenbergbund“ tätig gewesen war, die **Idee zur Gründung eines Prinzipalvereins** wieder aufgriff.⁹

Eine Entscheidung zog die nächste gleich nach sich. Um ihre wirtschaftliche und soziale Lage zu sichern, reagierten die Gehilfen mit Aktivitäten zu einem organisierten Zusammenschluss ihrer Interessen. Auf Einladung des Leipziger Fortbildungsvereins gründeten sie 1866 den „Deutschen Buchdruckerverband“, der neben dem deutschen Zigarrenarbeiterverein zur ersten deutschen Gewerkschaft wurde.¹⁰ Ihre Forderungen richteten sich unter anderem auf Abschaffung der Sonntagsarbeit, Einrichtung von Bibliotheken, Beantwortung der Lohn- und Lehrlingsfrage sowie Aus- und Weiterbildung der Berufsangehörigen. Anfänglich waren die Gehilfen noch der Überzeugung,

dass sie die damit verbundenen Forderungen am ehesten zusammen und nur gemeinsam mit den Prinzipalen erreichen könnten. Sie stellten es ihnen nach den 1868 überarbeiteten Statuten frei, dem Gehilfenverband beizutreten.¹¹ Dies verweist zumindest auf die Option, dass sie sich in ihren organisatorischen Anfängen noch einen **Ausgleich gegensätzlicher Interessen** im gemeinsamen Handeln vorstellen konnten.

Die Einschätzung auf Seiten der Prinzipale war erst einmal eine andere. Für einen Teil von ihnen war nun klar, dass Handlungsdruck bestand, selbst für eine gemeinsame Interessenorganisation aktiv zu werden. So fanden nach 1866 die ersten Treffen mit unterschiedlicher Zusammensetzung und von unterschiedlichen Initiativen der Prinzipale ausgehend in Karlsruhe, anlässlich der ersten Fachschulgründung für Lehrlinge in Leipzig und danach in Darmstadt statt. Inzwischen waren auch die rechtlichen Bedingungen für eine zu bildende Vereinigung günstiger geworden, denn der Reichstag des Norddeutschen Bundes hatte am 26. Juni 1869 mit einem Gesetz die Gewerbe- und Koalitionsfreiheit beschlossen, so dass Verabredungen der Gewerbetreibenden, gewerblichen Gehilfen, Gesellen oder Fabrikarbeiter zur **Verbesserung der Arbeits- und Lohnbedingungen** nicht mehr verboten waren.¹²

Nach einer Einigung mit den Hamburger Prinzipalen, die nun auch deutschlandweit eine Zusammenkunft wollten, lud Johannes Schneider gegen Widerstände aus der bereits organisierten Gehilfenschaft zum **15. August 1869** ins „Casino zum Gutenberg“ nach Mainz ein.¹³ Dieser Einladung folgten 88 Prinzipale, die in der Mehrzahl aus dem Rhein-Main-Gebiet, aber auch aus anderen Teilen Deutschlands und sogar aus der Schweiz kamen. Zwar gab es unterschiedliche Auffassungen zu den zukünftig einheitlich zu übernehmenden freiwilligen Sozialleistungen der Druckereibesitzer und zum Ausschluss von den auf der Versammlung anwesenden Gehilfen und Pressevertretern, aber letztlich einigte man sich mit Beteiligung der Schriftgießereibesitzer unter dem Organisationsnamen **„Deutscher Buchdrucker-Verein“ (DBV)** auf

- die Gründung eines Prinzipalvereins,
- die Schaffung einer Vereinszeitschrift,
- den Aufbau lokaler Sektionen und eines Unterstützungskassensystems,
- die Verbesserung der Lehrlingsausbildung und Errichtung von Fachschulen,
- die Verpflichtung zur Ausarbeitung von Statuten bis zur nächsten Hauptversammlung und
- die Festlegung auf den Vereinssitz in Leipzig.¹⁴

Die Versammlungsteilnehmer wollten mehrheitlich bei Tarifstreitigkeiten nicht nur ein deutschlandweites Gegengewicht zu der Gehilfenorganisation sein, sondern beispielsweise auch wirtschaftliche Interessen ihrer Mitglieder durch die Ausarbeitung eines allgemeingültigen Preistarifs, die Information der Vereinsmitglieder über aktuelles politisch-wirtschaftliches und fachliches Geschehen intensivieren und maßgeblich die öffentliche Meinung über ihre Branche beeinflussen. Bei allen Gegensätzen eines Arbeitgeberverbandes in Abgrenzung zu den Arbeitnehmern hatten sich in ihm eher die gemäßigten Vertreter durchgesetzt. Sie riefen zur **Ausarbeitung ihrer Vereinsstatuten** mit einem versöhnlichen Appell die Gehilfen zur Mitarbeit auf, was diese aber bei dem noch auf schwankendem Boden stehenden eigenen Verband mit circa 26-prozentigem Organisationsgrad (6134 Mitglieder im Jahr 1870) prinzipiell ablehnten.¹⁵

Mit der Wahl des „Geschäftsführenden Ausschusses“ und ein Jahr später des von der Generalversammlung gewählten Vorstands war die **Geburtsstunde des ersten Wirtschafts- und Arbeitgeber-Fachverbandes in Deutschland** abgeschlossen. Dieser setzte sich aus Repräsentanten zusammen, deren Namen wegen ihrer Verdienste um das Buch-, Druck- und Verlagswesen in Deutschland bis heute positiv konnotiert sind: z.B. den Leipziguern A. Ackermann-Teubner, Dr. Eduard Brockhaus und dem Stadtältesten Raymund Härtel, dem Stuttgarter Adolf Bonz, dem Gothaer F. Engelhardt, dem Hamburger L. J. Herbst, den Berlinern H. J. Jansen und W. Moeser sowie dem Mannheimer J. Schneider.¹⁶ In seinen 1870 beschlossenen Statuten hielt der Verein an seinem Anspruch fest, mit seinen Aktivitäten „die Förderung der materiellen und geistigen Interessen des deutschen Buchdruckerstandes, der Principale sowohl als der Gehülfeu“ zu unterstützen.¹⁷ Das war faktisch „die Voraussetzung für den ersten Flächentarifvertrag zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern in Deutschland“¹⁸.

Zur gegenseitigen Information und kontroversen Diskussion wurde ein Vereinsorgan benötigt, das die Positionen der gewählten Gremien innerhalb des DBV gegenüber dem Gewerkschaftsverband und der interessierten Öffentlichkeit erläuterte und kommentierte. Es bot sich dafür die Nutzung der seit 1869 die Gründungsaktivitäten begleitenden Zeitschrift „**Annalen der Typographie**“ unter der Schriftleitung des Vereinssekretärs und Herausgebers Carl Berend Lorck an, die nun zur kostenlos Verfügung gestellten Vereinszeitschrift wurde und sich mit ihren Inhalten vor den Mitgliedern zu rechtfertigen hatte.¹⁹ Die gedruckten Aussprachen der Prinzipale waren dabei oft heftig, polemisch und manchmal auch persönlich, sodass Lorck 1875 sein Amt als Vereinssekretär zermürbt niederlegte, aber als Beteiligter der „Drugulin’schen Offizin“ in Leipzig Interessenvertreter der Prinzipale blieb und weiterhin noch als Herausgeber der „Annalen“ fungierte.²⁰

Parallel zu den Gründungsbewegungen des DBV und den technologischen Neuerungen in dem mit ihm verbundenen Wirtschaftszweig ist bei zunehmenden Industrialisierungsprozessen, dem Bevölkerungszuwachs in den Städten und einer breiter werdenden Bildungsbewegung ein **zunehmender Lese- und Informationsbedarf** in der Gesellschaft zu beobachten. Die Entwicklung der Bücherproduktion zeigte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dem entsprechend einen eindeutigen Aufwärtstrend:

- 1861 bis 1870: 108.990,
- 1871 bis 1880: 128.491,
- 1881 bis 1890: 163.409.²¹

Aber mitten in die Konstituierungsbemühungen des DBV schlug 1870/1871 der Deutsch-Französische Krieg, sodass nach staatsrechtlicher Gründung des Deutschen Reichs zum 1. Januar 1871²² der **Eintrag des Vereins in das sächsische Genossenschaftsregister erst im Mai 1871** erfolgte und der Aufbau von 12 Kreisen vor Ort sich noch über den Zeitraum bis 1873 hinzog.²³ In der Zwischenzeit hatte sich auch die sozialpolitische Situation in der Arbeitswelt des neu gegründeten Deutschlands an vielen Stellen verändert. So gab es beispielsweise zwischen 1869 und 1874 über 1250 Arbeitskämpfe in unterschiedlichen Wirtschaftszweigen mit ungefähr 200.000 bis 300.000 Ausständigen.²⁴

Anfänglich ging es bei den ersten größeren Auseinandersetzungen innerhalb der Buchdruckbranche um die seit 1863 gestellte und nun vom Gewerkschaftsverband aktuell ins Zentrum gerückte Gehilfenforderung der Schriftsetzer, wonach bei der Berechnung des schon eingeführten

Akkordlohns der seit 1830 gültige „1000-n-Buchstaben-Maßstab“ durch die Einführung der **„Alphabetrechnung“** ersetzt werden sollte. Diese Berechnung bildete ihrer Auffassung nach die wirklich getätigten Handgriffe für die Erstellung einer Kolumne gerechter ab und orientierte sich nicht mehr am Durchschnitt des gesetzten „n“. ²⁵ Unterschiedliche Argumente sprachen für und gegen diese Berechnungsumstellung, aber letztlich ging es darum, dass mit einer diesbezüglichen Entscheidung eine über 16-prozentige Lohnerhöhung verbunden gewesen wäre.

Im paritätisch zusammengesetzten Schiedsgericht, das dann aber de facto als Tarifkommission fungierte, einigte man sich am 1. Juli 1870 in Leipzig mit den Gehilfen auf den Kompromiss, den Buchstaben „n“ statt der Alphabetrechnung durch das „u“ zu ersetzen und den Tariflohn um 16 2/3 Prozent zu erhöhen. ²⁶ Diesem nun gültigen **„Normaltarif“** wollten die Stuttgarter Druckereibesitzer nicht folgen und so kam es vor Ort zu einem dreizehnwöchigen Arbeitskampf mit Streik und Aussperrung, die mit einer Vereinbarung über den Verzicht auf die Alphabetrechnung, aber mit einer 16 2/3-prozentigen Lohnerhöhung endeten. ²⁷

Die Enttäuschung bei den Stuttgarter Prinzipalen über den Verlauf der Auseinandersetzung war zu groß, um weiterhin still zu halten. Sie hatten zusammengehalten, aber eine über den DBV organisierte Solidarität anderer Druckorte hatte nicht stattgefunden. Das heißt, die ausgesperrten Gehilfen hatten nach ihrer Entlassung in anderen Regionen sofort wieder eine Anstellung gefunden. Die Konsequenz war, dass die Stuttgarter mit Unterstützung des Kreises um den aus der Gründung des DBV noch bekannten oppositionellen Wortführer Johannes Schneider zu einem **Buchdruckertag in Eisenach** einluden. Er selbst hatte sich vorher bereits zunehmend aus dem Vereinsgeschehen zurückgezogen, da er mit der ganzen Richtung des Versuchs zu einer geordneten Korporation mit dem Gehilfenverband zu kommen nicht einverstanden war. Dass er inzwischen auch seine Buchdruckerei verkauft hatte, ist eine hier nur zu vermerkende Marginalie. ²⁸

Auf der am 10. März 1872 in Eisenach durchgeführten Versammlung der Buchdruckprinzipale ging es um die Reorganisation des DBV. Unter Beteiligung der anwesenden Spitzen des Buchdruckervereins wollten die 62 anwesenden Prinzipale, die 300 Druckereien vertraten, in den Beratungen vor allem eine Profilschärfung der Organisation, die auch überregional bei Auseinandersetzungen mit Kampfmaßnahmen zur Unterstützung verpflichtet werden sollte. ²⁹ Nach dem vom DBV am 3. Dezember 1872 gefassten Beschluss wurde dem folgend der Gesamtverein zum Schutze der durch Streik gefährdeten Vereinsmitglieder verpflichtet, in ganz Deutschland durch die vereinsnahen Offizien den Gehilfen zu kündigen, die den Streik veranlassten oder unterstützten.

Diese auch in die Satzung eingehende Entscheidung brachte eine substanzielle Klarheit für zukünftige Differenzen mit den Gehilfen. Vor allem die in aller Deutlichkeit gestellte Forderung war einhellige Meinung der Prinzipale, dass keiner der ausgetretenen oder entlassenen Gehilfen von einem anderen Mitglied des DBV eingestellt werden dürfte. ³⁰ Der Anlass für die Probe aufs **Exempel der möglichen Aussperrung** kam für die Prinzipale bei angespannter Atmosphäre zwischen den noch verhältnismäßig jungen Interessenvertretungen schneller als vermutlich angenommen.

Ähnlich wie in historisch vergleichbaren Fällen rollte da auf beide Organisationen 1872 mit der aufgerufenen Lohnfrage ein Konflikt zu, der sich rasch zur grundsätzlichen Machtfrage entwickelte. Beide Seiten erhofften von der Auseinandersetzung, sie für sich zu entscheiden und gestärkt daraus hervorzugehen, um die damit erneut gestellten Fragen schnell zu beantworten : **Wer hat die Hausmacht im Betrieb**, wer bestimmt das Tarifgeschehen und ist der „Deutsche

Buchdruckerverband“ überhaupt der von den Gehilfen ausreichend legitimierte Partner für die auf Augenhöhe auszuhandelnden Verträge? Zwei Entscheidungen wirkten da den Konflikt verschärfend und spielten für die Grundsätzlichkeit der Beantwortung der aufgeworfenen Fragen eine wichtige Rolle: Zukünftig sollte der „Faktor“, also Abteilungsleiter oder Geschäftsführer einer Buchdruckerei, nach den Eisenacher Vereinbarungen niemand werden können, der Gewerkschaftsmitglied des Deutschen Buchdruckerverbandes war.³¹ Außerdem wurde für eine zu bildende Tarifkommission aus neun Prinzipalen und neun Gehilfen dem Verband das Recht abgesprochen, alleine über die zu benennenden Personen zu entscheiden, sondern sie von allen Gehilfen wählen zu lassen, also auch von den nichtorganisierten.³²

Die 1876 gegründeten und nach Bedarf erscheinenden „Mittheilungen des Deutschen-Buchdruckervereins“ sollten als verbandlich gebundenes Nachfolgeblatt der Annalen nicht mehr ihre mit der Vorläuferin vergleichsweise große Wirksamkeit entfalten.³³ Zudem gab es inzwischen auch viel Konkurrenz an periodisch erscheinenden Fachzeitschriften des Buchdruckgewerbes mit einem breiten Spektrum unterschiedlicher inhaltlicher und ideologischer Ausrichtungen: Archiv für Buchdruckerkunst, Correspondent, Deutsche Buchdrucker-Zeitung, Journal für Buchdruckerkunst, Reform, Typographische Jahrbücher und Typographische Nachrichten.³⁴ Über zwanzig Jahre sollte es unter diesen Bedingungen der Fachpresse aber noch dauern, bis es 1889 zum Einstieg des DBV in die „**Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker**“ kam, die damit zum neuen offiziellen Vereinsorgan wurde. Der vom „Correspondenten“ kommende Schriftleiter Ernst Wiener und der neu ernannte Schriftleitungsausschuss verhiessen durch die prominente Zusammensetzung eine größere Anerkennung und Verbreitung im Kreise der DBV-Mitglieder: Bruno Klinkhardt (DBV- Vorsitzender und Vorsitzender der Sektion VII), Johannes Baensch-Drugulin und Dr. Eduard Brockhaus (Leipzig), Hans Oldenbourg (Vorsitzender der Sektion V aus München) und Wilhelm Georgi (Vorsitzender der Sektion II aus Bonn).³⁵

Ab dem 1. Oktober 1899 nahmen die Zeitschrift wie auch die Geschäftsstellen des Vereins und der Unterstützungskasse ihren Sitz im neu erbauten „**Deutschen Buchgewerbehaus**“ in Leipzig auf. 1902 publizierte die Vereinszeitschrift bis 1908 sogar die Positionen der deutschen Steindruckbesitzer und machte die Verlautbarungen der Berufsgenossenschaft bekannt, die bis dahin mit dem „Journal für Buchdruckerkunst“ ihr Genossenschaftsorgan hatte.³⁶ Ein Bruch mit dem DBV fand allerdings dann doch statt, nachdem 1906 der „Arbeitgeberverband des Druckgewerbes“ gegründet worden war und die bisherige Vereinszeitschrift „Deutsche Buchdrucker-Zeitung“ sich 1911 der nun den DBV heftig attackierenden Konkurrenz angeschlossen hatte.³⁷

I. Exkurs zur Entwicklung neuer Technologien

1866 bis 1910

Bei der Satzherstellung lagen am Anfang der 1870er Jahre die Lohnkosten bei 60 bis 70 Prozent aller der für die Kunden in die Preisberechnung eingehenden Kosten.³⁸ Aber auch insgesamt herrschte in vielen Druckereien viel Unzufriedenheit über die betrieblichen Kosten auf Seiten der Lohnentwicklung und die viel zu geringe Geschwindigkeit der in ihren Grundmustern über

Jahrhunderte beibehaltenen technischen Verfahren des Handsatzes, der Druckpresse und der Bildproduktion. Alles blieb hinter den gestiegenen Kundenerwartungen an die **Produktqualität, Produktionsgeschwindigkeit und Preisentwicklung** zurück. Bei den Zulieferern und innerhalb der Druckbranche selbst intensivierte sich unter diesen Voraussetzungen die Suche nach neuen technologischen Verfahren, die bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, also vor der Vereinsgründung, eingesetzt hatte.

Mit diesem in die Verbandsgeschichte hier eingefügten ersten von drei Exkursen soll das Spannungsverhältnis zwischen technologischen Entwicklungen, den daraus folgenden Produktionsbedingungen und den Konflikten im Mikrokosmos der Betriebe illustriert werden, auf die der DBV verstärkt reagieren musste. Wichtigste Innovationen, die den Buchdruckern mehr Gewinn und den Kunden günstigere Preise versprachen, waren beispielsweise -

- 1866 - erste Endlosrollen-Buchdruckmaschine in Europa, „The Times“, London (Walterpress) wurde aufgestellt;
- 1869 - Moritz Behrend erfand in Varzim (Pommern) den Dampf- oder Braunholzschliff zur Papier- und Pappenherstellung;
- 1870 - der Österreicher Carl Angerer erfand Buchdruck-Klischees mit Halbton-Kornraster;
- 1871 - Joseph Albert Faber & Co bauten in Offenbach die erste Lichtdruckschnellpresse;
- 1872 - Charles Gillot führte die Direktkopie mit Chromeiweiß in der Zinkhochätzung ein, Brehmer aus Lübeck meldete ein Patent in Philadelphia auf eine Drahtbuchheftmaschine an;
- 1873 - erste Endlosrollen-Buchdruckmaschine wurde in Deutschland von der MAN in Augsburg gebaut; erste Produktion der Firma Haindl von Rollenpapier für den Zeitungsdruck, Vereinbarung der deutschen Schriftgießereien zur Vereinheitlichung der Schrifthöhe auf 62 2/3 Punkt nach dem in Frankreich bereits gültigen „Didot-System“ (1 Punkt= 0,376 mm);
- 1874 - C.D. Ekman stellte fabrikmäßig in Schweden Holzzellstoff nach dem Sulfitverfahren her;
- 1875 - J.T. Ashley baute einen mit Saugluft arbeitenden Bogenanleger;
- 1877 - Karl Krause baute in Leipzig eine dreiseitig, in einem Vorgang arbeitende Schneidemaschine;
- 1879 - der Böhme Karel Klic erfand die Staubkorn-Heliogravure auf fotografischer Basis;
- 1882 - Georg Meisenbach erfand in München das Linien-Raster für Buchdruck-Klischees;
- 1886 - Ottmar Mergenthaler erfand in den USA die Typensetz- und -gießmaschine „Blowertype“;
- 1890 - Gabriel Lippmann erfand den Farbfilm und erhielt dafür den Nobelpreis; 1908, John Raphael Rogers erfand in den USA die einfache Typensetzmaschine „Typograph“. Bibby, Baron & Sons bauten in Liverpool die erste Anilindruckmaschine (Flexodruck);
- 1891 - Tolbert Lanston erfand in den USA die Einzeltypen-Gießmaschine Monotype mit Taster;
- 1892 - Ottmar Mergenthaler baute die „Simplex“ als Typensetz- und -gießmaschine;
- 1893 - Arthur Ferguson meldete in England ein erstes Patent auf eine Fotosetzmaschine an;
- 1895 - bei Intaglio Printing Company, Lancaster, England, entstanden erste kommerziell genutzte Tiefdrucke, Caspar Hermann und Ira W. Rubel erfanden in USA zeitgleich den Bogen-Offsetdruck;
- 1906 - Max Dieckmann und Gustav Glage übertrugen Strichzeichnungen mit der Braun'schen Röhre;

- 1907 - erstes Tele-Bild zwischen Zeitungen, der „L'Illustration“ in Paris und dem „Daily Mirror“ in London;
- 1910 - in Freiburg-Breisgau wurde die erste Hybrid-Zeitung im Buchdruck und Tiefdruck gedruckt;
- 1912 - Caspar Hermann erfand in Leipzig den Rollen-Offsetdruck (Gummi-Gummi-Bauart).³⁹

Dieses Bündel an Erfindungen griff mit seinen Möglichkeiten fundamental in das bis dahin sehr statisch verlaufende Geschehen der Druckunternehmen ein: Um konkurrenzfähig zu bleiben, benötigten sie nun unter anderem eine verstärkte Kapitalbasis, verbesserte Personal- und Qualifikationsstrukturen, einen Organisationsumbau der Produktionsabläufe sowie neue Grundlagen der Kosten- und Leistungsrechnung. Das waren die Punkte, an denen der DBV mit seinen Vereinsaktivitäten ansetzen konnte.

„Unsere Interessen nur beim friedlichen Zusammenleben und bei Anerkennung unserer beiderseitigen berechtigten Forderungen gedeihen“

Wege zur Tarifgemeinschaft: Aufbruch zu neuem Selbstverständnis

Beide Seiten, die Arbeitnehmer und Arbeitgeber, suchten die Auseinandersetzung, zu viel war an nicht Ausgesprochenem aufgestaut und die Erwartungen der Mitglieder an ihre jeweilige Interessenorganisation waren groß. Nach gescheiterten Lohnverhandlungen und ohne Schlichtungsversuch kam es demgemäß in Leipzig Anfang 1873 zum Streik, den der DBV am 8. März 1873 mit dem Aufruf zur Aussperrung beantwortete, wovon etwa 2000 der 6900 gewerkschaftlichen Verbandsmitglieder betroffen waren.⁴⁰ Zwei Monate dauerte es, bis nach einem Schriftwechsel zwischen den Kontrahenten, hart geführten Verhandlungen und Beschlüssen auf der außerordentlichen Generalversammlung des Vereins in Weimar die Arbeitgeber einem neuen Normaltarif mit dreijähriger Laufzeit zustimmten, der am **8. Mai 1873** in Kraft trat.⁴¹ Mit diesem ersten reichseinheitlich gültigen Tarif standen die Buchdrucker an der **Spitze aller Gewerbe** und errichteten in den von 1873 bis 1896 andauernden Konjunkturschwankungen⁴² eine mäßigende Sperre gegen alle einseitigen Forderungen. Sie hegten damit lokal ständig wieder aufflackernde Auseinandersetzungen zwischen Gehilfen und Druckereibesitzern ein:

- Verbesserung des Minimums eines „Gewißgeldes“ (Mindestlohn),
- Einführung der Alphabetrechnung nach Griechisch, Fraktur- und Antiquaschriften,
- Geltung der verabredeten Tarife für das ganze Reichsgebiet,
- Einsetzung einer paritätisch besetzten Tarifkommission,
- Errichtung eines Schieds- und Einigungsamtes,
- Einführung des zehnstündigen Arbeitstages,
- Hinwirkung auf Anerkennung der Beschlüsse der Tarifkommission durch alle Gehilfen und Prinzipale.⁴³

Dieses Abkommen war der Beginn einer Tarifgemeinschaft, da in ihr alle Elemente strategischer Möglichkeiten enthalten waren, die zukünftig zur Planungs-, Preis- und Arbeitsplatzsicherheit

präventive Interventionen beider Organisationen im Prozess der Konsensfindung zuließen. Der Konkurrenzkampf der Buchdruckereien untereinander konnte damit über gleiche Ausgangsbedingungen reguliert und gerechter gestaltet werden.⁴⁴ Auf der vierten Jahresversammlung des DBV (10. Mai 1873) war der Ton des Jahresberichts dementsprechend auch versöhnlich mit der Erwartung verbunden, dass der ausgehandelte Tarif „wirklich ein Allgemeiner Deutscher Buchdrucker-Tarif sein werde“, denn (...) „gesiegt hat vor allem auf beiden Seiten die Ueberzeugung, dass unsere Interessen nur beim friedlichen Zusammenleben und bei Anerkennung unserer beiderseitigen berechtigten Forderungen gedeihen können!“⁴⁵.

Schon bei der Verabschiedung dieser ersten Statuten einer Tarifgemeinschaft gab es 1873 allerdings auch unüberhörbaren Widerstand der organisierten Vertreter der Kleinbetriebe und vor allem derer in Rheinland-Westfalen, die aus Existenzängsten die mit dem Gehilfenverband vereinbarte Lohnpolitik, die Tarifkommissionen bzw. die Einigungsämter des DBV ablehnten.⁴⁶ In den Folgejahren scheint aber die Begeisterung auch bei anderen über den Erfolg des DBV nur begrenzt gewesen zu sein, denn an dem Tarif orientierten sich **aufgrund der sozialen und wirtschaftlichen Heterogenität** der Betriebe mit den Produktionsschwerpunkten Akzidenz, Formularwesen, Buch und Zeitungen im Jahr 1879 nur 654 von 2715 Prinzipalen.⁴⁷ Und selbst bei den Gehilfen schienen viele von dem Kompromiss nicht überzeugt gewesen zu sein: Von 1872 mit 7701 organisierten Mitgliedern sank innerhalb der nächsten drei Jahre ihre Anzahl auf 7006.⁴⁸

Insgesamt hat wohl die Situation der Deflation und die des Verfalls der Preise 1876 bis 1878 sogar einvernehmlich vereinbarte Lohnkürzungen notwendig gemacht. Einige der arbeitslos gewordenen Gehilfen haben infolge dieser Situation ihr Heil darin gesucht, dass sie sich selbständig machten. Dies war sicherlich neben dem ständig steigenden Bedarf nach Druckprodukten ein Grund, warum zwischen dem Jahr 1871 mit 76 bis zum Jahr 1878 mit 105 die Zahl der jährlich neu gegründeten Buchdruckbetriebe kontinuierlich stieg. Dem entgegengesetzt fiel aber zwischen 1872 und 1884 innerhalb der Tarifgemeinschaft die Mitgliederanzahl von 838 auf ihren historisch niedrigsten Stand von 233 im DBV organisierter Prinzipale.⁴⁹ Das wurde allmählich **existenziell für den Fortbestand** des DBV.

Inzwischen waren immer mehr sogenannte „Winkeldruckereien“ entstanden, die im Kampf um Aufträge alle DBV-Bemühungen zur Erreichung kostendeckender Preise, Einhaltung vereinbarter Löhne und quotierter Lehrlingszahlen kaum Beachtung schenkten. Die Asymmetrie von den in einem eigenen Interessenverband organisierten Druckereibesitzern und den nichtorganisierten war in dieser Zeit eklatant und für die weitere Arbeit wenig ermutigend. Im von Karl Klimsch 1880 herausgegebenen „Adreßbuch der Buch- und Steindruckereien“ wurden für 1300 Städte die ernüchternden Zahlen mit 4655 Druckereien (davon 1610 Steindruckereien) beziffert, in denen 52.200 Arbeiter, 11.600 Arbeiterinnen und 8.400 Lehrjungen tätig waren.⁵⁰

In der gemeinsamen Tarifkommission des DBV und des Gehilfenverbandes einigte man sich in den Tagen vom 12. bis zum 14.9. 1889 auf eine Lohnerhöhung mit zweijähriger Laufzeit und fasste eine einstimmige Entscheidung, die als „**Stettiner Resolution**“ in die Vereinsgeschichte einging. Gemeinsam gaben DBV und Tarifkommission die Verpflichtung bekannt, dass spätestens ab dem 1. Oktober tariftreue Prinzipale nur noch Gehilfen einstellen sollten, die in tariftreuen Betrieben gelernt oder dort zu tarifgemäßen Bedingungen gearbeitet hatten.⁵¹ Bei allgemein aufgeheizter Stimmung in den Betrieben verfolgte der DBV das Ziel einer über einen längeren Zeitraum gesicherten Tarifsituation, was ihm innerorganisatorisch Kritik einbrachte und ihn in der Außenwirkung durch die

Kritik der Unternehmervvertreter anderer Branchen schwächte. Möglicherweise wurde die Bedeutung der Resolution für den Umgang mit seiner innerorganisatorischen Opposition von der DBV-Leitung unterschätzt.

Gegen diesen Beschluss der Tarifkommission lief mit ihrer Vorgeschichte des Widerstands gegen die Tarifgemeinschaft und einem hierarchisch zentralisierten DBV vor allem wieder die Sektion II (Rheinland-Westfalen) Sturm, da sie gegenwärtig und für die Zukunft die Schwierigkeit sah, nicht mehr ausreichend qualifizierte Fachkräfte für nicht tariftreue Betriebe einstellen zu können. Sie lehnten den 1889er-Kompromiss wie bereits den Tarif von 1886 ab; sie wollten einen eigenen Tarif, der mehr den **Interessen der kleineren „Provinzdruckereien“** entsprach.⁵² Als mögliche Lösung boten sie mit einer abgestimmten Resolution an, dass in der deutschen Tarifkommission nur Mindesttarife festgelegt und entsprechend die Lokalzuschläge von den Sektionen verhandelt werden sollten.⁵³ Das konnte natürlich die DBV-Führung nicht akzeptieren, denn das hätte sie vereinsintern und gegenüber der Gehilfenorganisation kraftlos erscheinen lassen.

Zur Vorgeschichte gehört, dass die langsame wirtschaftliche Erholung, die inzwischen wieder gute Auftragslage im Druckgewerbe, das an Bedeutung verlierende „Sozialistengesetz“, die Regelungen zur gesetzlichen Sozialversicherungspflicht und verschiedene andere Faktoren die seit 1878 zum **„Unterstützungsverein der deutschen Buchdrucker“** umbenannte Gewerkschaft der Gehilfen Ende 1889 Forderungen nach einem Achtstundentag bei vollem Lohnausgleich sowie nach Abschaffung der Akkordarbeit und Lohnerhöhungen aufstellte.⁵⁴ Die „Deutsche Buchdrucker-Zeitung“ diskutierte dies mit unterschiedlichen Beiträgen zu der Problematik Achtstundentag und der Sorge, dass bei einem Nachgeben des DBV daraus noch weitere Forderungen nach einer Arbeitszeitreduzierung folgen könnten.⁵⁵ Unter diesen Vorzeichen hatte die Lage zuspitzend der Rheinland-Westfälische Kreis 1887 auf der DBV-Generalversammlung in München den Antrag auf „Umwandlung des DBV In einen Sektionsverband“ eingebracht, der dezentralisiert in Reinform „zur gegebenen Zeit“ in einen „Verband der deutschen Buchdrucker-Innungen“ umgewandelt werden könnte.⁵⁶ Dieses Anliegen fand zwar keine Mehrheit, lag aber nun als Drohung auch für die dem DBV seit 1885 beigetretenen Messinglinienfabriken, xylographischen und Satinieranstalten⁵⁷ auf dem Tisch.

Nach den 1889 gefassten Beschlüssen war für ein geschlossenes Handeln der Prinzipale die Lage über das oppositionelle Anliegen der Sektion II hinaus organisatorisch auch deshalb besonders schwierig, weil der DBV aus neun Sektionen bestand, die „Tarifgemeinschaft“ zwölf Kreise umfasste und der „Unterstützungsverein der deutschen Buchdrucker“ sich in einundzwanzig Gaue untergliederte.⁵⁸ Nachdem sich am 13. April 1890 auch noch die berlin-brandenburgische Sektion mit einer Ausgründung der Lokal- und Provinzbuchdruckereibesitzer gegen die „Stettiner Beschlüsse“ zu Wort meldete,⁵⁹ waren alle auf die Diskussionen bei der nächsten Generalversammlung, also auf den 30. Juni 1890 in Straßburg gespannt, wo den unterschiedlichen Positionen entsprechende Anträge vorlagen.⁶⁰ In unruhigen Zeiten, in denen am 20. März 1890 Reichskanzler Otto von Bismarck vom jungen Kaiser Wilhelm II. entlassen wurde, war **vieles bezüglich der Zukunft unklar**. Unter diesen Rahmenbedingungen musste dem DBV vor allem daran gelegen sein, die Rheinland-Westfalen im DBV zu halten und ohne Rücksicht auf die Beschlüsse der Tarifkommission Zeit zu gewinnen, also keine endgültigen Entscheidungen zu treffen, sondern sich erst einmal auf 1891, auf die nächste Generalversammlung in Hannover, zu vertagen.

Man nahm mit diesen Verzögerungen und Umdeutungen zur Umsetzung der „Stettiner Beschlüsse“ gegen prominente Stimmen aus dem eigenen Lager in Kauf, die Gehilfen mit dieser Haltung zu düpieren. Das Ergebnis der erhaltenen Lieb für alle Beteiligten dennoch unbefriedigend, da die durch Statutenänderung geschaffenen und von den Kreisen zu wählenden Vertrauensmänner mit entsprechenden Ausschüssen sowie ein zentral handelnder Tarifausschuss zur Vorbereitung der Tarifverhandlungen die bisher bewährte Tarifkommission in ihrer Bedeutung zurückstufte.⁶¹ Letztlich gab es im Ergebnis nur Verlierer, denn der Kreis II fand nach durchgestandenem Streit und trotz der gefundenen Kompromisse erst einmal keinen neu zu wählenden Vorstand mehr.⁶²

„Impuls zur ersten Wiedergeburt des Vereins“

Bestrebungen zur Stabilisierung: Unfallversicherung und andere Unterstützungskassen

Zwei Seiten derselben Medaille staatlicher Intervention blieben nicht ohne Wirkungen auf das Buchdruckgewerbe und den DBV. Zu einem das von 1878 bis 1890 in Kraft bleibende Ausnahmegesetz gegen die „gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ und auf der anderen Seite die vom Reichstag in Zusammenarbeit mit der Ministerialverwaltung erarbeiteten **Gesetze zur Krankenversicherung (1883), zur Unfallversicherung (1884) sowie zur Alters- und Invalidenversicherung (1889)** mit jeweils entsprechenden Selbstverwaltungskörperschaften.⁶³ Das sogenannte „**Sozialistengesetz**“ sollte die Ursache unterdrücken, dass bei wiederholten wirtschaftlichen Krisen die Bereitschaft in der Arbeiterschaft wuchs, sich gegen deren Auswirkungen zu wehren und zu organisieren. Alleine in den ersten zehn Jahren des Gesetzes wurden 1.299 Druckschriften und 332 einzelne Vereine verboten und 1.500 Personen mit diesbezüglichem Bezug zu Haftstrafen verurteilt.⁶⁴ Dies musste für die Arbeiterschaft als willkürlicher Ausschluss von einer Partizipation am Staatsgeschehen erscheinen und in der Reaktion eine Fülle subkultureller Freizeiteinrichtungen wie Musik-, Sport-, Wandervereine etc. zur Folge haben. Mit diesen Interessenverwurzelungen wuchs die politische Gesamtbewegung, Solidarität wurde bei den Arbeitnehmern untereinander und gegenüber der eigenen Interessenorganisation zum Wert an sich. Gegen den mehrfach geäußerten Generalverdacht, dass der DBV aufgrund seiner erfolgreichen Konsenspolitik eine Nähe zur Sozialdemokratie hätte, musste sich dieser in diesem Zusammenhang öffentlich seit den 1870er Jahren mehrfach verwehren.⁶⁵

Angesichts der großen Not bei den von Arbeitsunfällen Betroffenen und ihren Familien hatte bereits Jahre vor der Einrichtung der gesetzlichen Unfallversicherung ein Nachdenken über „eine Kasse zur Entschädigung für die wirtschaftlichen Folgen von Unfällen“⁶⁶ eingesetzt, das durch einen Antrag der Sektion Berlin-Brandenburg des DBV zu einer gemeinschaftlichen Unfallversicherung auf der 11. Generalversammlung am 27. Juli 1880 zur Diskussion stand. Es folgte daraufhin ein ausführlicher Bericht, der bei den Mitgliedern des Vereins eine zustimmende Wirkung entfalten und zum **Wegbereiter für viele Initiativen anderer Wirtschaftszweige** werden sollte. Erst Jahre später lief dieses Thema eines allgemein gültigen Unfallversicherungsgesetzes auch in einem Reichsgesetzgebungsverfahren an, fand aber keine Mehrheiten im Bundesrat. Erst nach mehreren Revisionen trat es am 6. Juli 1884 in Kraft und bestimmte, dass „Berufsgenossenschaften als Träger der Versicherung“⁶⁷ in allen Branchen einzurichten sind.

Nach gescheiterten Versuchen des DBV, sich beruflich mit der Berufsgenossenschaft breiter aufzustellen, also z. B. auch Stein-, Kupfer- und Lichtdruckereien einzubeziehen, wurde nur unter Einbeziehung der Buchdrucker, Schriftschneider, Schriftgießer und Holzschneider von 94 Teilnehmern mit 1.256 Stimmen am **7. Januar 1885 die „Berufsgenossenschaft der Buchdrucker“ auf freiwilliger Basis in Leipzig konstituiert.**⁶⁸ Sie war aufgrund der bereits geleisteten Vorarbeiten die erste in Deutschland geschaffene Berufsgenossenschaft, die am 23. August 1885 in einer Genossenschaftsversammlung mit den inzwischen in den Sektionen gewählten 33 Delegierten ihren Gründungsakt vollzog. Zum Genossenschaftsdirektor wurde der Rechtsanwalt Dr. Paul Schmidt berufen und in den Genossenschaftsvorstand wurden zum Vorsitzenden Dr. E. Brockhaus (Leipzig), als Stellvertreter G. F. Grunert (Berlin) und zu Beisitzern die Sektionsvorstands-Vorsitzenden Georg Jänecke (Hannover), Wilhelm Georgi (Bonn), C. Adelman (Frankfurt a. M.), Kommerzienrat Carl Grüninger (Stuttgart), Hans Oldenbourg (München), U. Schwetschke (Halle a.S.) und W. Friedrich (Breslau) gewählt.⁶⁹

Die personelle Identität des Vorstands mit engagierten Vertretern des DBV unterstrich die Bedeutung der Kasse, die ihr von führenden Unternehmen für den Erhalt und Ausbau des DBV beigemessen wurde. Welche große Bedeutung der Berufsgenossenschaft von den Druckunternehmen bei der auf dem Tiefststand befindlichen Mitgliederzahl im DBV zugemessen wurde, macht der Bericht über die Feier zum 25 jährigen Bestehen des DBV in Mainz (8. – 12. Juni 1894) deutlich, in dem beide „grossen nationalen Vereinigungen“⁷⁰, also der Deutsche Buchdrucker-Verein und die Berufsgenossenschaft als gleichgewichtige Errungenschaften der Prinzipale gelobt wurden. Entgegen mehrfacher Versuche und trotz guter Argumente gelang es ihnen aber nicht, das graphische Gewerbe der Berufsgenossenschaften der Buchdrucker mit denen der Papierverarbeitung zu vereinen.⁷¹

Aufgrund der staatlichen Intervention zur Errichtung von Sozialversicherungen kam es 1885 nach Jahren des Mitgliederverlustes und fehlender Einhaltung von getroffenen Vereinbarungen des DBV zu einer Wende auf der Hauptversammlung, die atmosphärisch der Münchner Druckereibesitzer Hans Oldenbourg mit seinen „Vorschlägen zur **Anregung größeren Interesses an der Thätigkeit** des Deutschen Buchdrucker-Vereins“ einleitete:

- Zusammenarbeit mit einem anerkannten Fachjournal zur Schaffung eines verbesserten Vereinsorgans,
- 25- und 50-jährige Betriebszugehörigkeit sollte zukünftig mit einer Prämie und einer Urkunde besonders gewürdigt werden,
- Auslobung von Preisen und Veröffentlichung im Vereinsorgan für technische und organisatorische Innovation in der betrieblichen Praxis,
- Zusammenstellung von Mustermappen besonders gelungener Arbeiten,
- Empfehlung, eine Liste der unter den Kunden besonders schlechten Zahler zusammenzustellen,
- Stipendien durch den DBV für den Besuch der finanziell schlecht gestellten Prinzipalsöhne in der in Leipzig zu gründenden Akademie für das deutsche Buchgewerbe und
- Unterstützung der kleineren Zeitungsbesitzer im Kampf gegen das Anzeigenunwesen.⁷²

Die Delegierten erzielten Einigkeit über den vorläufigen Vorstand und das Statut mit gegenseitig angepassten neun Kreisen, sodass gemäß dem Unfallversicherungs-Gesetz der **1. Oktober 1885 zum**

Gründungsdatum der nun staatlich legitimierten Berufsgenossenschaft werden konnte.⁷³ Sie sammelte dafür die Adressen aller Buchdruckereien und forderte sie auf, ihr beizutreten oder sonst eine Strafe zu riskieren. Die Finanzierung und Verwaltung trugen alleine die Unternehmer. Bis zum Ende 1886 waren ihre Mitglieder von 277 auf 1.104 Buchdruckereien angewachsen.⁷⁴

Auf diesem Hintergrund nahm der DBV einen „inneren und äußeren Ausbau vor“⁷⁵, der die eigene Organisation stabilisieren und mehr tariftreue Mitglieder zuführen sollte. Von einem wichtigen „Impuls zur ersten Wiedergeburt des Verein“⁷⁶ schrieb der Kreisvorsitzende (Main) Eugen Mahlau 1909 anlässlich des 40-jährigen Jubiläums der Vereinsgründung. Die große Bedeutung der Berufsgenossenschaft für den DBV lässt sich auch daran ablesen, dass bis zum Jahr 1913 87 Prozent der 9.749 Buch- und Steindruckereien und 94 Prozent der 66.866 tariftreuen Gehilfen in der Buchdrucker-Berufsgenossenschaft versichert waren.⁷⁷ Ausgenommen die in der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft mit den betrieblichen Schwerpunkten Stein-, Zink-, Kupfer- und Stahldruckereien sowie Geschäftsbücherfabriken und Buchbindereien Versicherten waren es 1921 immerhin noch 80 Prozent der Betriebe mit dem Hauptaufgaben Buchdruck und 91 Prozent der tariftreuen Gehilfen, die damit in die Entscheidungen der 1896 erneuerten Tarifgemeinschaft aus Arbeitgeberverein und Arbeitnehmerverband eingebunden waren.⁷⁸

Erst 1949 gelang es, die Buchdrucker- und die Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft mit ihrem Sitz in Wiesbaden zur Berufsgenossenschaft Druck und Papierverarbeitung in der Bundesrepublik zu vereinigen. Sie fusionierte 2010 - in ihren Gremien paritätisch aus gewählten Arbeitgebern und Versicherten zusammengesetzt - zur heutigen **Berufsgenossenschaft der Wirtschaftszweige Energie, Textil, Elektro, Medienerzeugnisse (ETEM)**, die Unternehmen im Arbeitsschutz unterstützt, Versicherte nach Arbeitsunfällen oder bei Berufskrankheiten betreut und deren Lebensunterhalt finanziell absichert.⁷⁹

Am 23. November 1892, also nach der großen Tarifaueinandersetzung, legte der DBV die Bestimmungen einer „**Unterstützungskasse des Deutschen Buchdrucker-Vereins**“ für arbeitslose Gehilfen mit Sitz in Leipzig fest, aus der alle Gehilfen eine finanzielle Überbrückung erhalten sollten, die bis dahin bei den Mitgliedern der Gewerkschaftskasse versichert waren.⁸⁰ Ihr Aufbau sollte vor allem die Gehilfen unterstützen, die am Arbeitskampf 1891/1892 nicht teilgenommen und ihre Ansprüche an die Gehilfenkasse verloren hatten.⁸¹ Damit war eingetreten, was die Gehilfen bereits bei der Gründung des DBV befürchtet hatten und nun durch ihr Zutun unbeabsichtigt realisiert wurde, dass die von ihnen verwalteten Viatikumskassen (Reise- und Zehrgeld) Konkurrenz bekam, diese **Arbeitslosenunterstützungskasse von den Prinzipalen 1892 zur Invalidenkasse ausgebaut und 1898 um eine Krankenversicherung** ergänzt wurde.⁸² Hier wurde nun ein spätestens seit 1871 bekannter Konflikt entschärft, denn wer Mitglied im Verband war, der musste auch gleich den Unterstützungskassen der Gewerkschaft beitreten, aus denen nur Mitglieder im Notfall Geld erhielten: Nach Auffassung der Prinzipale war mit diesem Vorgehen „eine Brandfackel unter den Gehilfen geworfen“.⁸³

Bis zum 9. Dezember 1898 sollte es aber noch dauern, bis die Unternehmer- und die Arbeitnehmerorganisation wieder so viel Vertrauen zueinander aufgebaut hatten, um sich darauf zu einigen, auf ein parallel organisiertes Kassenwesen zu verzichten und den Beitritt der Gehilfen in die Prinzipalkasse zu erleichtern. Das Bündel an **Kassenleistungen für Gehilfen** war beachtlich:

Unterstützungszahlungen bei Arbeitslosigkeit, im Falle eines Umzugs an einen anderen Ort, bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit durch Krankheit und bei dauernder Invalidität.⁸⁴ Abgeschlossen wurde die Periode der Umsetzung sozialpolitischer Ideen als Grundlegung für wirtschaftliche Prosperität im Buchdruckgewerbe mit der im Jahre 1899 erfolgten Gründung einer Feuerversicherungs-Genossenschaft, die das „erste reinwirtschaftliche quasi Produktionsunternehmen des Vereins darstellte“⁸⁵.

„Gegensatz zwischen Handwerk und Fabrikgewerbe“

Gewerbeordnungsnovellen: Neuverteilung der Organisationsrechte

Von Seiten des Staates bestand im gleichen Jahrzehnt das Interesse, das Marktgeschehen mit der „Abänderung der Gewerbeordnung“ neu zu fassen, da die bisherigen Zustände zu vielen politischen Unruhen geführt und der wirtschaftlichen Entwicklung des Reiches geschadet hatten.⁸⁶ Die **Stärkung der Innungen** erschien dafür die richtige politische Stellschraube zu sein, indem sie seit dem 18. Juli 1881 gesetzlich den Status öffentlich-rechtlicher Korporationen mit obrigkeitsstaatlicher Funktion erhielten. In der Gewerbeordnung hieß es im § 97 und 97a sinngemäß: Diejenigen, welche ein Gewerbe selbständig betreiben, können zur Förderung der gemeinsamen gewerblichen Interessen zu einer Innung zusammentreten. Aufgaben der Innungen waren demnach nun unter anderem „die Pflege des Gemeingeistes sowie die Aufrechterhaltung und Stärkung der Standesehre unter den Innungsmitgliedern (...)“. Weitere Aufgaben der Innungen wie „die technische, gewerbliche und sittliche Ausbildung der Lehrlinge, (...) Fachschulen für Lehrlinge zu errichten und dieselben zu leiten“, Kassen „zur Unterstützung der Innungsmitglieder, ihrer Angehörigen, ihrer Gesellen und Lehrlinge in Fällen der Krankheit, des Todes, der Arbeitsunfähigkeit oder sonstiger Bedürftigkeit“ einzurichten“, gehörten gesetzlich nun auch zu ihrem erweiterten Katalog der Interessenwahrnehmung.⁸⁷

Das war ein starker Eingriff in das bisher geltende Ordnungsrecht und vor allem in das Recht zu Fragen der Lehrlingsausbildung, deren Regelung der DBV und der Gehilfenverband bisher allein für sich reklamiert hatten. Nach Auffassung des DBV wurde die aus seinem Einflussbereich herausgenommene Organisation der kleinen Betriebe mit dem Mythos des Berufsstandes und der Gesellenverbände verbunden, selbst einen Betrieb gründen sowie eine idealisierte „heilen Welt“ des Zunftwesens im Mittelalter wieder herstellen zu können. Diese „Rückorientierung an die Tradition, an die kulturellen Werte einer erlebten oder erwünschten Vergangenheit“ versprach den Menschen unter den Bedingungen rapider technologischer, politischer und ökonomischer Veränderungsdynamik in dieser Zeit eine gewisse Entlastung von notwendig gewordenen Anpassungsprozessen.⁸⁸

Aufgrund der neuen Rechtslage verschärften sich die innerorganisatorischen Spannungen zwischen den Vertretern der Klein- und denen der Großbetriebe. Mit der Diskussion um eine erneute Revision der bisherigen Gewerbeordnung, in der auch die Bildung von „Zwangsinnungen“ vorgesehen war,

dachten einige Vereinskreise auch ernsthaft darüber nach, ob diese nicht zu einem Ersatz für den DBV werden könnten.⁸⁹ Es wurde damit die Erwartung verbunden, „alle Gewerbebesitzer, auch die lauen und eigenwilligen zwingend zum Verein heranzuziehen und unter sein Gebot zu bringen“⁹⁰. Verstärkt wurden diese Überlegungen 1886 von der Sektion II des DBV, Rheinland-Pfalz, indem sie auf einer Hauptversammlung den Beschluss fasste, lokale Innungen zu bilden, um den Missständen der Gewerbefreiheit, der „Schmutzkonzurrenz“, der Lehrlingswirtschaft und dem gesetzlich zu erwartenden Ausbildungsprivileg der Innungen besser entgegen wirken zu können.⁹¹ Nach starker Gegenwehr aus den eigenen Reihen, die sich der staatlichen Einflussnahme und dem im Gesetz konstruierten „Gegensatz zwischen Handwerk und Fabrikgewerbe“ widersetzte, erklärte der DBV-Vorstand einheitlich und öffentlich, dass er alle diesbezüglichen „Bestrebungen aufhebe“.⁹²

Es kam, wie es unter den damaligen politischen Verhältnissen kommen musste: Die erneute Gewerbeordnungsnovelle vom 26. Juli 1897⁹³ knüpfte an die von 1881 an und regelte gesetzlich die Errichtung fakultativer Innungen und Handwerkskammern. Das sogenannte „**Handwerkergesetz**“ räumte den Gesellen ein Mitwirkungsrecht in den Gremien der Selbstverwaltung ein, vor allem bei Fragen der Berufsausbildung. Noch blieb allerdings den Innungen die Realisierung der Forderung nach dem „Kleinen Befähigungsnachweis“ verwehrt, nach dem nur solche Betriebe mit einem Meister hätten Lehrlinge ausbilden dürfen. Dies trat mit der **Gewerbeordnungsnovelle vom 30. Mai 1908** in Kraft,⁹⁴ die ihre Wirkung ab dem 1. Oktober 1913 entfaltete, denn nun musste eine Gesellenprüfung bestanden worden sein, bevor ein Gehilfe zur Meisterprüfung zugelassen werden konnte. Erst die Nationalsozialisten folgten 1935 den Innungsforderungen und führten gesetzlich den „Großen Befähigungsnachweis“ ein, womit die Meisterprüfung als Voraussetzung für den selbständigen Betrieb eines Handwerks sowie die Einstellung und Ausbildung von Lehrlingen festgelegt wurden.⁹⁵

„Die soziale Frage im Buchdruckgewerbe“

Erfolg durch Vertrauen: vertragliche Stabilisierung durch einen bindenden Tarif

Verständlich wird im Rückblick, was hinter diesen vielen kraftzehrenden Auseinandersetzungen um die erste Tarifgemeinschaft innerhalb des DBV stand, nämlich „die soziale Frage im Buchdruckgewerbe“, die unterschiedlichen Interessen „zwischen Großbetrieb und Kleinbetrieb“⁹⁶, die als entscheidender und zukünftig immer wiederkehrender Streitpunkt in der Vereins- und späteren Verbandsentwicklung der Druck- und Medienindustrie auftauchen.

Trotz gegenteiliger Beteuerungen der Unternehmer war aufgrund der fehlenden Eindeutigkeit bei der Einhaltung von Vereinbarungen die Sorge bei den organisierten Gewerkschaftern groß, dass die Prinzipale das Ziel verfolgten, ihrer Organisation die Legitimation als Verhandlungspartner abzusprechen. Der Zugewinn der Sozialdemokraten von 1887 mit 11 zu 1890 mit 35 Reichstagsitzen hatte hier sicherlich auf die Kampfbereitschaft der Gehilfen eine verstärkende Wirkung.⁹⁷ Sie stellte nun nach der Statutenänderung des DBV die Gehilfenorganisation am 19. Juni 1891 den Antrag auf Tarifänderung, obwohl sie im Vergleich zu anderen Gewerbebranchen aus Industrie und Handwerk mit ihren 60 Wochenarbeitsstunden (1890) und dem durchschnittlichen Jahreseinkommen von 1273 Mark (1891) an der Spitze bzw. in der Spitzengruppe der gezahlten Löhne für Arbeitnehmer standen.⁹⁸

Darüber hinaus forderten sie - auch zur Entlastung der eigenen Unterstützungskasse für arbeitslose Setzer und Drucker - eine Arbeitszeitverkürzung auf täglich 9 1/2 Stunden und eine Lohnerhöhung um fünf Prozent. Folgende Argumente wurden unter den Bedingungen der Produktionssteigerung in den Unternehmen als Begründung vorgebracht: Senkung der Arbeitslosigkeit, bei einem Durchschnittsalter der Buchdrucker von rund 42 Jahren die Reduzierung der Gesundheitsschäden durch Bleistaub, Abschaffung des Akkords und Zügelung der Einstellung von zu vielen Lehrjungen.⁹⁹ Die Prinzipale wollten dagegen zur verbesserten Nutzung des Anlagenkapitals eher längere Arbeitszeiten. **Wenig Bereitschaft für Zugeständnisse** in Sachen Arbeitszeitverkürzung wurde mit Ängsten bei den Prinzipalen vor einem Präzedenzfall hinterlegt, die durch den 1889 in Paris durchgeführten Internationalen Sozialistenkongress hervorgerufen wurden, auf dem anlässlich der Hundertjahrfeier der Französischen Revolution die Arbeiterparteien aus Deutschland und Frankreich gemeinsam tagten. Sie hatten eine viel beachtete Resolution beschlossen, wonach zukünftig der Arbeitstag nur noch acht Stunden umfassen sollte.¹⁰⁰

Dieses gegenseitige Misstrauen lief auf Unversöhnlichkeit hinaus, auf Streik und erneute Aussperrungen. Die Dramatik der Ereignisse verdichtete sich. Verstärkt wurde diese Entwicklung durch die nun eingerichteten lokalen Tarifausschüsse, den zunehmenden Ersatz von Verbandsmitgliedern durch nichtorganisierte Gehilfen in den Betrieben, auch aus Österreich und der Schweiz, sowie der Androhung, im Falle einer Annäherung an sozialdemokratische Ziele durch die Gewerkschaft mit nichtorganisierten Gehilfen Verhandlungen über den Tarif aufzunehmen.¹⁰¹ Das waren ganz schlechte Voraussetzungen für Verhandlungen und Kompromisse: Am 22. Oktober lösten die Gehilfen die Tarifgemeinschaft auf und am 24. Oktober 1891 begannen sie den Streik unter großer öffentlicher Anteilnahme.¹⁰² Bemerkenswert ist an dieser Stelle, dass das zum DBV oppositionelle Rheinland-Westfalen nicht bestreikt wurde, da offensichtlich dort die Anzahl der Mitglieder nur noch gering war und die Sektion II des Vereins sowieso einen eigenen Weg mit ungewissem Ausgang für den DBV eingeschlagen hatte.¹⁰³

Die Unterstützungskasse der Gewerkschafter wurde dann allerdings schnell - selbst bei international fließenden Geldern der Solidarität und der Aufnahme von Krediten - überspannt, da ein Viertel der Gehilfen sich an dem Streik beteiligten und immer mehr Gehilfen von den Prinzipalen entlassen wurden.¹⁰⁴ Als dem „Unterstützungsverein der deutschen Buchdrucker“ nun noch vom preußischen Innenministerium untersagt wurde, mit Geldern aus seinem Vermögen die Streikenden zu unterstützen, wurde am 13. Januar 1892 der Streik mit circa 12.000 Gehilfen und mit über zwei Millionen Mark an gezahlten Streikgeldern abgebrochen.¹⁰⁵ Es blieb ausschließlich beim 1890 vereinbarten Lohntarif und der Aussetzung anderer Teile der „Stettiner Resolution“. Für den DBV war dies der größte Erfolg seiner bisherigen Geschichte, denn zum ersten Mal hatten die Prinzipale für die **Bildung und Beibehaltung einer Aussperrungsfront** reichsweit zusammengehalten und damit ihre Einheit gewahrt. Für alle engagiert Beteiligten war das eine kräftezehrende Zeit, sodass nach zehn Jahren aktiver Tätigkeit der Vereinssekretär Dr. Paul Schmidt von seinem Amt zurücktrat.¹⁰⁶

Dieser in aller Schärfe geführte Konflikt hinterließ auch Spuren in der Gehilfenorganisation, sodass sie die von den Prinzipalen in die Diskussion gebrachte Zusammenarbeit auf den Feldern der Zentralisierung der Unterstützungskassen beim „Unterstützungsverein“, der Zuführung der noch nicht dem Verband angehörenden Gehilfen und der Erneuerung der Tarifgemeinschaft mit großer Skepsis begegneten und den Versuch eines Neuanfangs im gegenseitigen Verhältnis ablehnten.

Verlorenes Vertrauen baute sich aus der erlittenen Niederlage erst langsam, erst nach dem Fall des „Sozialistengesetzes“ wieder auf, nachdem die Interessenorganisation der Gehilfen ihren alten Namen „Verband der Deutschen Buchdrucker“ wieder führte.

Am **1. Juli 1896** kam es gegen Widerstände aus dem jeweiligen politischen Lager zur zweiten **Gründung einer Tarifgemeinschaft**.¹⁰⁷ In dem nun vereinbarten Tarif mit fünfjähriger Laufzeit wurden unter anderem eine durchschnittlich 2 ½-prozentige Lohnerhöhung, die Erhöhung der Akkordsätze und ein Neunstunden-Arbeitstag festgelegt.¹⁰⁸ Unterstützt wurde diese Vereinbarung auf dem Hintergrund einer großen Expansion bei der Anzahl graphischer Betriebe: von 1882 mit 35.991 bis 1895 mit 46.088.¹⁰⁹ Sie hatten an den DBV die Erwartung, verstärkt **sicherere Kostengrundlagen für eine solide Preisbildung** zu schaffen, und dies auch für die zu zahlende Löhne durchzusetzen.

Die **Organe der neuen Tarifgemeinschaft** mit reichseinheitlicher Gültigkeit waren unter Beachtung eines Rahmenwerkes

- an oberster Stelle der Tarifausschuss, der sich aus den in zwölf Kreisen von tariftreuen Gehilfen und Prinzipalen getrennt gewählten Vertretern, den drei Abgeordneten der jeweiligen Interessenorganisation und den beiden Vorsitzenden des Tarifamtes zusammensetzte;
- das Tarifamt, zusammengesetzt aus den vom Tarifausschuss gewählten drei Prinzipalen, drei Gehilfen und einem Juristen;
- Schiedsgerichte in den einzelnen Kreisen, die bei nicht zu klärenden Auseinandersetzungen das Tarifamt anrufen konnten;
- Kreisämter, die mit Genehmigung des Tarifamtes Lokalzuschläge aushandeln konnten (Mitglied waren Vertreter des Kreises im Tarifausschuss, Vorsitzende des Schiedsgerichtes und jeweils ein Vertreter der Interessenorganisation);
- Ehrengerichte gegen Preisschleuderei.¹¹⁰

Da jetzt die Gefahr großer Tarifauseinandersetzungen gebannt war, ging die Zahl der tariftreuen Mitglieder im DBV erst einmal wieder zurück, stieg dann aber ab 1896 mit 895 Firmen in der ersten Hälfte des Jahres 1901 auf 3.372 Druckereien mit 34.307 Gehilfen.¹¹¹ Im selben Jahr war der bis dahin abseits stehende Kreis Rheinland-Westfalen auch der Tarifgemeinschaft wieder beigetreten.¹¹²

In der öffentlichen Diskussion fand diese in den Grundzügen bis 1923 geltende Lösung gemeinsamer Verwaltung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, besonders in Fachkreisen des Buchdruckgewerbes, ein weitgehend positives Echo, sodass bis zum 24. September 1896, also circa zwei Monate nach Abschluss bereits 1.000 Prinzipale und 8.400 Gehilfen diesem Tarif zugestimmt hatten.¹¹³ Ursachen für die trotz aller Gegensätze zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerinteressen geschaffenen und kodifizierten Verbindlichkeit des Tarifgedankens waren die

- schulische Vorbildung der Facharbeiter,
- professionelle Beschäftigung mit Texten,
- verhältnismäßig geringe Erfassung des Gewerbes durch Entwicklungen der voranschreitenden Industrialisierung,

- innerbetriebliche und branchenspezifische Bewahrung von Traditionsbeständen der Berufsgeschichte,
- technische Ausbildung und
- enge Verbundenheit mit den Produktionsbedingungen durch die praktizierende Mitarbeit der Prinzipale im Betrieb.¹¹⁴

In den Augen vieler war neben der Installierung der Unfallversicherung von 1885 die 1896 erneut vereinbarte Tarifgemeinschaft „der Vorkämpfer einer zweiten Wiedergeburt des Vereins“¹¹⁵. Die richtige Relation der Wirkmächtigkeit des DBV bezüglich der Tariftreue bildete die damals vorgelegte **Gewerbestatistik** ab, die das gesamte Druckgewerbe in stark schwankenden Zahlen der Expansion und des Einsatzes an Arbeitskräften in seiner ganzen Dynamik abbildete:

1882 : 3.547 Druckereien mit 39.943 Gehilfen,

1895 : 6.303 Druckereien mit 69.910 Gehilfen,

1907 : 8.948 Druckereien mit ca. 65.000 Gehilfen,

1909 : 9.150 Druckereien mit 65.000 Gehilfen.¹¹⁶

Geschätzt galt die Tarifgemeinschaft für circa 75 Prozent der Prinzipale und 96 Prozent der Gehilfen.¹¹⁷

Bei diesen Angaben ist zu berücksichtigen, dass oftmals Kleinbetriebe zwar tariftreu, aber nicht im DBV Mitglied waren. Bis 1910 stieg die Mitgliederzahl der Druckereibesitzer im DBV auf 4.831.¹¹⁸ Die Bevölkerung im Deutschen Reich hatte sich in dem Zeitraum von 1850 bis 1913 fast verdoppelt, ein Zunahme von 35 auf 64 Millionen.¹¹⁹ Dieses Bevölkerungswachstum steigerte fast von selbst den Bedarf nach Kommunikation, besserer Verwaltung und Lesestoff, also nach den von der Druckindustrie gefertigten Produkten.

Da nach wie vor die Löhne der größte Kostenfaktor in den Druckereien waren, musste der DBV sich weiterhin darum besonders bemühen, unter den Bedingungen des Wachstums weiterhin stabile Verhältnisse zur Preisgestaltung in den Betrieben zu schaffen. Dies gelang dem DBV 1906 durch den **Abschluss eines Garantievertrages mit dem Buchdruckerverband** und vier Jahre später mit dem Anschluss an den 1895 gebildeten „Bund der Industriellen“.¹²⁰ Unterzeichnet wurde der Vertrag mit den Gewerkschaften auf Seiten der DBV-Unternehmer von Max Hesse, Kommerzienrat Georg W. Büxenstein, Eugen Mahlau, Julius Mäser, Dr. M. Jänecke und Franz Kohler.¹²¹

Mit ihm verpflichteten sich beide Organisationen unter Einbeziehung Elsaß-Lothringens, nun auch unter Berücksichtigung der Maschinensetzer, Korrektoren, Stereotypeure und Galvanoplastiker, dass

- bei Tarifvertragsbrüchen ihren jeweiligen Mitgliedern über die Zeit von 20 Jahren Haftungsansprüche garantiert werden,
- bei Entlassungen in größerem Umfang die Berechtigung durch die Schiedsinstanzen beurteilt wird,
- alle die Arbeitsverhältnisse betreffende Fragen zukünftig frei von religiösen und politischen Bindungen gehalten werden sollen;
- gleichzeitig zur Verbesserung der Qualität der Produkte und der gleichen Arbeitsbedingungen die nicht tariftreuen Mitglieder ausgeschlossen werden sollen und
- Mitglieder der Gewerkschaft nur noch bei tariftreuen Betrieben arbeiten dürfen.¹²²

Letztlich war das bei zunehmend gewerblichem Konkurrenzdruck und 70-prozentigem Organisationsgrad der Gehilfen ein **Schutz- und Haftungsbündnis auf Gegenseitigkeit**¹²³: ein damaliger Höhepunkt in der Stabilisierung des gesamten Druckgewerbes und der beiden beruflichen Interessenorganisationen. Gab es 1897 1631 tariftreue Firmen mit 18.340 Gehilfen in 469 Orten, so waren es zehn Jahre später bereits 6254 tariftreue Firmen mit 54.553 Gehilfen in 1803 Orten, für deren Konflikte untereinander die eingerichteten Schiedsgerichte nur in verhältnismäßig geringem Umfang in Anspruch genommen wurden.¹²⁴

Die erneute Bildung einer Tarifgemeinschaft und ihre Folgevereinbarung lösten aber auch Verwerfungen innerhalb des DBV aus, in deren Folge sich fast geheimbundähnlich 1906 in Berlin ein zum DBV in Konkurrenz stehender „Arbeitgeberverband für das Buchgewerbe“ gründete. Er sah die Arbeit des DBV als Ergebnis sozialdemokratischer Tendenzen, sich selbst als Vertretung der Kleinbetriebe, als Repräsentant der nicht durch die Tarifgemeinschaft vertretenen Unternehmen.¹²⁵ Sein Bestehen bis 1921 wie auch die ständigen Angriffe des 1876 gegründeten „Centralverbandes der Deutschen Industriellen“ erschwerten in dieser Zeit für den DBV die eindeutige und widerspruchsfreie Umsetzung von selbst gesetzten Zielen.¹²⁶

II. Exkurs zur Entwicklung neuer Technologien

1917 bis 1947

Julius Blach, der die Arbeitsverhältnisse im Buchdruckgewerbe zwischen 1914 und 1925 sozialwissenschaftlich untersucht hat, verweist in seinen daraus abgeleiteten Schlussfolgerungen darauf, dass die **wirtschaftliche Zukunft der Branche** ganz maßgeblich „von der technischen Entwicklung abhängig“ sein wird.¹²⁷ In diesem Zusammenhang prophezeite er gravierende Umbrüche im Buchdruckgewerbe, aufgrund derer die Beschäftigung von Personen mit Hilfsarbeitertätigkeiten zurückgehen und Betriebe verstärkt auf eine hoch qualifizierte Arbeiterschaft angewiesen sein werden. Doch die daraus erfolgten betrieblichen Konsequenzen sollten noch lange auf sich warten lassen, eigentlich bis in die 1960er Jahre.

Unsicher war er damals noch, ob „die bereits erfundene Photosetzmaschine“ die Erwartungen der Praxis zum Ersatz des Hand- und Maschinensatzes erfüllen wird und große Teile der Druckaufträge, die heute noch im Buchdruckverfahren erledigt werden, an den Offset- und Tiefdruck gehen.¹²⁸ Wie weitsichtig er war, machen für die Druckindustrie neben Veränderungen in klassisch- mechanischen Verfahren nun auch die Erfindungen aus der Elektronik deutlich, wie beispielsweise die bahnbrechenden Erfindungen auf den Feldern der konkurrierenden Nachrichtenübermittlung und der Mikroelektronik, die die ganze Branche der Kommunikation veränderten:

- 1917 - Vladimir Zworykin entwickelte ein elektr. Fernsehsystem in Moskau und emigrierte in die USA;
- 1918 - E.H. Armstrong (USA) konstruierte den ersten Überlagerungsempfänger für das Radio mit Lautsprecher;
- 1920 - erster kommerzieller Radiosender in Pittsburgh, USA;
- 1922 - erstes Funk-Pressebild ging von Europa in die USA („New York World“);
- 1923 - kommerzieller Radiosender auch in Berlin (Vox-Haus), Lee de Forrest erfand den schwarzweiß-Tonfilm mit Lichtspur, den so genannten „Phonofilm“;

- 1925 - Max Dieckmann und Rudolf Hell führten ihr Fernsehen in München vor;
- 1930 - der Ungar Edmund Uher ließ bei MAN eine erste Fotosetzmaschine, die „Uher-type“ bauen;
- 1931- Manfred von Ardenne zeigte mit Loewe auf der Berliner Funkausstellung das vollelektronische Fernsehen; Caspar Hermann erfand den wasserlosen Offsetdruck;
- 1935 - die Super-Albert-Zeitungsrotation stellte mit 60 000 Expl./h einen neuen Weltrekord auf; AEG und IG Farben gelang es, Tonbänder und Abspielgeräte herzustellen; erste Homefax-Zeitungen kam in den USA (Finch Telecommunications, John Hogan) heraus;
- 1936 - Fernsehsendungen wurden von den Olympischen Spielen in Berlin mit Systemen von Telefunken und Fernseh AG übertragen;
- 1937 - Chester Floyd Carlson erfand in den USA das elektrostatische Drucken, – die Xerographie;
- 1938 -Konrad Zuse erfand den ersten programmierbaren Computer Z 1 (mechanisch-elektronisches Verfahren);
- 1940 - John Webendorfer baute in den USA die erste Rollenoffsetmaschine mit Heatset-Trockner; erster programmierbarer Computer Z 3 in Relais-Technik (Rechner und Speicher) wurde von Konrad Zuse vorgestellt; Columbia Broadcasting Syst. (CBS) brachte erstes Farbfernseh-Verfahren nach NTSC-Norm heraus;
- 1941 - John V. Atanasoff stellte in den USA den ersten Rechner in Röhren-statt Relais-technik her;
- 1945 - die Franzosen Hugonnet und Moyroud bauten die Fotosetzmaschine Lumitype (Photon);
- 1947 - Erwin Land entwickelte in den USA Kamera und beschichtetes Papier für das Sofortbildfoto-, genannt „Polaroid“-Verfahren;
- 1950 - Bau des ersten elektromechanischen „Klischographen“ durch Rudolf Hell; der Setzmaschinenhersteller Intertype brachte den Fotosetter auf der Basis Bleisatz heraus.¹²⁹

„Die Förderung der wirtschaftlichen, geistigen und Standes-Interessen der Arbeitgeber des deutschen Buchdruckergewerbes unter Ausschluss aller parteipolitischen und religiösen Fragen“

Kriegsfolgen: Untergang der Tarifgemeinschaft und organisatorische Veränderungen

Eine weitere Initiative des DBV krönte noch vor dem Ersten Weltkrieg sein Anliegen des Ausbaus der Vereinsorganisation durch die Empfehlung eines regulierten Preisgefüges für Druckprodukte. Es wurde von dem damit beauftragten „Gründer und Vorsitzenden des Wirtschaftsamtes und der Materialbeschaffungsstelle für das graphische Gewerbe“ Otto Säuberlich erarbeitet. Die sogenannten „Roten Tabellen“ waren auf „wissenschaftlicher Grundlage“ beruhend der **Beginn eines „Preistarifwerks“**, dessen Einhaltung und Durchführung von regional aufgebauten Berechnungsstellen überwacht wurde.¹³⁰

Diese Entscheidungen zu einem Preistarif, die ausgestaltete Tarifautonomie, die vollzogene Einbindung des gewerkschaftlichen Buchdruckerverbandes und 1909 sogar die seiner Konkurrenz, des Gutenbergbundes, schlossen die vorläufige Entwicklung der Zukunftsgestaltung ab: Die rund 5.000 DBV-Mitglieder aus dem viele Berufe umfassenden Buchdruckergewerbe waren Teil eines lockeren Kartells geworden.¹³¹ Diese Linie einer Vereinspolitik der ruhigen Hand wurde selbst bei schwächer werdender Ertragslage und technologischen Entwicklungsschüben durchgehalten, wurde

auch dadurch belegt, dass im Tarif von 1907 die Hilfsarbeiter berücksichtigt wurden, deren Arbeit in den Betrieben eine immer größere Bedeutung erhielt.

Das vorgezogene Fazit aus 20-jähriger Erfahrung mit der Tarifgemeinschaft zog Georg W. Büxenstein 1906, nachdem auch für eine breitere Öffentlichkeit ihr Erfolg sichtbar, sie „für eine große Anzahl von Gewerben in lokaler und nationaler Beziehung im Inlande und Auslande vorbildlich war“¹³². Die Prinzipale hatten durch die geschaffenen **Instrumente der Konsensbildung** und verbesserten Kostenrechnung den Gewinn der Planungssicherheit gegenüber Kunden und neu zu tätigen Investitionen gewonnen. Und die Buchdruckerhilfenschaft profitierte in der Zeit der Tarifgemeinschaft auch von ihr, denn sie stand 1912 mit ihrer wöchentlichen Arbeitszeit von 53 Stunden und bei Maschinensetzern sogar von nur 51 Stunden gegenüber der sonstigen Arbeiterschaft „sehr günstig da“¹³³.

Besonders waren selbstverständlich die fachlich affinen Gewerbe, wie beispielsweise das **Steindruckgewerbe**, von den positiven Effekten der Tarifgemeinschaft angesprochen. Sie hatten sich am 11. November 1900 in Leipzig zum „Verein der Steindruckbesitzer“ zusammengeschlossen und mit dem „Schutzverband“ am 16. November 1907 in Stuttgart zum „Verband Deutscher Steindruckbesitzer“ vereinigt, der in zwei Abteilungen die Interessen der Steindruckbesitzer insgesamt vertreten sollte: Von Leipzig aus sollte die Vertretung fachgewerblicher Interessen und von Berlin aus die Organisation des einheitlichen Handelns bei allen Streitigkeiten mit den Gehilfen geregelt werden.¹³⁴ Ihre interne Diskussion durchzog immer wieder die Frage, ob sie in Anlehnung an die Buchdrucker nicht auch den Weg einer Tarifgemeinschaft mit den Gehilfen begehen sollten. Vorgebrachte Hauptgründe für kein einheitliches Handeln der Steindruckbesitzer zur „Schablonierung der Löhne“ war das eigene Selbstverständnis von der Arbeit in einem Kunstgewerbe, die Tätigkeit der Chromolithographie vor allem für den Export und der bisher geringe Organisationsgrad der Unternehmer und der Gehilfen in ihren jeweiligen Interessenorganisationen.¹³⁵ Eine Entscheidung über die Einrichtung einer eigenen Tarifgemeinschaft oder der Beitritt in den Buchdruckerverein wurde 1914 für die Zeit nach dem ersten Weltkrieg mit dem Ende des „Burgfriedens“ zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ins Auge gefasst.¹³⁶

Mit dem **Ersten Weltkrieg** geht das 19. Jahrhundert nach Auffassung der Historiographie erst „wirklich zu Ende“¹³⁷. Er war ein singulärer Bruch, der sich katastrophal auf die weitere Geschichte Europas und damit Deutschlands auswirken sollte, sodass von einigen Historikern die Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg als eine daraus folgende geschlossene Epoche der deutschen Geschichte betrachtet wird. Auch alle positiven Entwicklungen des graphischen Gewerbes kamen nun zum Erliegen beziehungsweise mussten sich neu positionieren. Der Schock über den für viele plötzlichen Kriegsbeginn war offensichtlich im Gegensatz zu den öffentlich gemachten Bildern der Begeisterung in der Bevölkerung so schrecklich, dass beispielsweise der von Prinzipalen, Faktoren und Gehilfen gegründete „Bildungsverband“ ihn nur mit einer erwachenden „Bestie im Menschen“ verglich, die „schaffensfreudige Berufsgenossen zu wahnsinniger Tat“ zwang.¹³⁸ Beispielhaft dafür ist seine damalige personelle Situation, denn bereits im ersten Kriegsjahr wurde der gesamte Vorstandsvorstand eingezogen. Die Folgen waren verheerend, wie die Zahlen zeigen, blieben am Ende 1914 von 13.265 nur noch etwa 6.000 Mitglieder, 1915 waren es - weiter dezimiert - 3.500 und im Jahr 1917 trotz „mehrerer Hundert neuer Aufnahmen nur noch 3350“¹³⁹.

Allgemein leisteten im Deutschen Reich während des Kriegsverlaufs 13,25 Millionen Mann Militärdienst, davon starben 2 Millionen; die zivilen Opfer lagen bei schätzungsweise 733.000 und die direkten Kriegskosten werden mit 194 Milliarden Goldmark beziffert.¹⁴⁰ Neue Probleme traten in den Vordergrund, denn es galt nun die „Versorgung der Bevölkerung, die Rückkehr von Millionen Soldaten an ihre Arbeitsplätze, die Versorgung der Millionen von Kriegsversehrten und der Hinterbliebenen sicherzustellen“¹⁴¹. Eine dafür erforderliche starke Wirtschaft, eine funktionierende Verwaltung und politische Verhältnisse auf demokratisch stabiler Grundlage waren als Voraussetzung für ein Gelingen nicht gegeben. Es entwickelte sich ein Strudel der Veränderungen, der am Rande des Bürgerkriegs erst einmal „nicht mehr auf Kompromissbildung und Interessenausgleich“¹⁴² gerichtet schien. Doch unterhalb der revolutionären Dynamik formierten sich auf der Basis des 1916 verabschiedeten Hilfsdienstgesetzes korporative Strukturen, wonach Unternehmerverbände und Gewerkschaften Tarifverträge zur Regelung von Arbeitsbedingungen, Anerkennung des Privateigentums an Produktionsmitteln, den Achtstundentag und Bildung von Betriebsräten akzeptierten.¹⁴³ Mit der 1918 diese gegenseitige Anerkennung bestätigenden „Zentralarbeitsgemeinschaft“ setzten Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen „**das Prinzip der Sozialpartnerschaft**“ durch, die bis in die 1920er Jahre Bestand haben sollte.¹⁴⁴

Aus der verordneten Zwangswirtschaft des Krieges entwickelten sich an vielen Orten zunehmend „**Produktiv- und Absatzgenossenschaften** für die Erzeugnisse des Buchdruckers“. Der DBV gründete 1917 eine Materialbeschaffungsstelle mit Sitz in Leipzig, ein nach dem 1912 gebildeten „Fonds für besondere Zwecke“ zweiter entscheidender Schritt, der die wirtschaftliche Lage des Gewerbes verbessern und die Handlungsfähigkeit gerade auch in Krisenzeiten erhalten sollte.¹⁴⁵ Aufgrund der seit 1918 entstandenen Unübersichtlichkeit und der politischen Wirren gründete der DBV nach den Jahren des notgedrungenen Stillstands 1919 eine Unterabteilung zum **Schutz gegen wilde Streiks**. Er schloss sich bei der Suche nach Bündnispartnern 1921 dem „Bund Deutscher Arbeitgeberverbände“¹⁴⁶ an.

Zum Abschluss der 1920 geführten Tarifaueinandersetzung wurde ein sogenannter Organisationsvertrag abgeschlossen, der also auch de jure nun von Organisation zu Organisation der Interessenvertretungen abgeschlossen wurde. Das hohlte de facto die Möglichkeit der Tarifgemeinschaft aus, wonach jeder Arbeitgeber Mitglied in ihr sein konnte, ohne gleichzeitig auch dem DBV anzugehören.¹⁴⁷ Hielten sich unter den Vorzeichen der Tarifgemeinschaft die Interessenorganisationen immer stärker zurück, trat ab dem erneuerten **Organisationsvertrag vom 1. Januar 1923** der DBV als „Tarifkontrahent“ auf, der unterstützt von einer 1924 beschlossenen Satzungsänderung unmissverständlich „die Förderung der wirtschaftlichen, geistigen und Standes-Interessen der Arbeitgeber des deutschen Buchdruckergewerbes unter Ausschluss aller parteipolitischen und religiösen Fragen“ ins Zentrum seines Tuns stellte.¹⁴⁸ Einige bisher vom Tarifamt erledigten Aufgaben wurden nun von beiden Organisationen nach einer geschlossenen Vereinbarung neu verteilt und die wichtigsten zentral zugeordnet: So befand sich das „Reichsschiedsamt“ allein beim Deutschen Buchdrucker-Verband und das „Arbeitsnachweiswesen“ ausschließlich in der Verantwortung des DBV.¹⁴⁹

Das Zentrum der politischen Interessenvertretung des DBV hatte sich parallel in dieser Zeit verstärkt **von Leipzig nach Berlin** verlegt, sodass er 1922 auch seine Geschäftsstelle dort einrichtete.¹⁵⁰ Er ließ sich wie bisher nicht mehr im Genossenschaftsregister führen, sondern als Verein nach den Bedingungen des Bürgerlichen Gesetzbuches eintragen.¹⁵¹ Außerdem hob er die Bindung an den

selbst geschaffenen Preistarif auf und erweiterte 1922 das Aufgabenspektrum für die „Matgra“, die „Materialbeschaffungsstelle für das graphische Gewerbe“, die nun mit erweitertem Aufgabenspektrum auch „die Herstellung geeigneter und im graphischen Gewerbe benötigter Materialien“ veranlassen konnte.¹⁵²

Neben vielen Ursachen, wie denen der zu leistenden Reparationszahlungen, der Geldentwertung und fehlendem Betriebskapital der Druckunternehmen führten diese zu ständig steigenden Lohnforderungen der Gehilfen. Zum Beispiel war alleine der Lohn bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von 48 Stunden in der Woche vom 4. bis 10. August 1923 unter dem Einfluss zweier Streiks zweimal, letztlich auf 5 Billionen Papiermark erhöht worden.¹⁵³ Die Tarifgemeinschaft stellte aufgrund der damit verbundenen Probleme, der fehlenden Akzeptanz durch die Tarifparteien, des allgemeinen Verfalls des Wertes von Arbeit, Geld und Produktion im Buchdruckgewerbe 1923 endgültig ihre Tätigkeit ein.¹⁵⁴

Das Ende dieses Erfolgsmodells verschärfte aber nun in Zeiten „einer politischen Fundamentalkrise“¹⁵⁵ die Spannungen zwischen Gewerkschaftsverband und Arbeitgeberverein. Existenziell stand für Beschäftigte, Arbeitgeber und Staat zum Erhalt des Ordnungssystems viel auf dem Spiel, sodass sich das Reichsarbeitsministerium zum Einschreiten veranlasst sah. Nach der im Oktober 1923 erlassenen „Verordnung über das Schlichtungswesen“ wurde eine **staatliche Zwangsschlichtung** institutionalisiert, die der Konfliktregulierung dienen sollte, aber bei keiner Einigung der Tarifparteien einen starken Eingriff in die bisher geltende Tarifautonomie zuließ.¹⁵⁶ Gleichzeitig wurde staatlicherseits im November 1923 als „Grundlage des wirtschaftlichen Neubeginns“ eine neue Währung geschaffen: die Rentenmark.¹⁵⁷

Der neue Hauptvorstand des DBV brachte 1924 nach diesem Sturm die veränderten Machtverhältnisse im Innenverhältnis und in den Außenbeziehungen zur Politik und zur Wirtschaft im Reich zum Ausdruck. Die nun zwei ersten Vorsitzenden waren Dr. Petersmann (Leipzig) und Hans Heenemann (Berlin), die drei stellvertretenden Vorsitzenden waren Huber (Kempten), Katz (Hannover) und Zickfeld (Osterwieck), die zwei Beisitzer, Erich Elsner (Berlin) und Rudolf Ullstein, (Berlin) sowie der Rechnungsführer Paul Bennigson (Berlin) ergänzten den Vorstand.¹⁵⁸ Seit den statistischen Aufzeichnungen durch die Tarifgemeinschaft betrug aufgrund unterschiedlicher Anlässe immer wieder zu- und abnehmend 1925 die Mitgliederzahl im DBV 6.518 Buchdruckereibesitzer mit „59.080 Gehilfen, also Vierfünftel der gesamten Gehilfenschaft“¹⁵⁹.

Erst nach einigen lokalen Interimslösungen fand die DBV-Hauptgeschäftsstelle für ihren Vereinssitz 1926 - im für 500.000 Mark erworbenen Gebäude inclusive Grundstück - zwischen Anhalter und Potsdamer Bahnhof **ihren festen Ort in der Köthener Straße 33 (Berlin)**.¹⁶⁰ Neben dem DBV residierten in diesem für 200.000 Mark umgebauten und neu eingerichteten Haus auch die Redaktion der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“, die Geschäftsstelle der „Typographischen Gesellschaft“ und des „Vereins Berliner Buchdruckbesitzer“.¹⁶¹

„Integration in das neue institutionelle Netzwerk des NS-Staates“

Verlust der Autonomie: von der Schutz- zur Notgemeinschaft

Der Kampf auf dem Feld der Preisbildung wurde für das Druckgewerbe immer schwieriger, vor allem auch für die reinen Buchdruckereien, denn die Produktionskapazitäten hatten unter anderem durch den Zuwachs an Offset- und Tiefdruckmaschinen zugenommen.¹⁶² **Umsatzrückgänge, Preisverfall und die Senkung der Tariflöhne** auf das Niveau von 1927 markierten für den DBV den Beginn einer Periode der Hilflosigkeit, die von Unruhen an den Börsen, der Weltwirtschaftskrise und der galoppierenden Inflation gekennzeichnet war und von der nur einige Unternehmen und wenige Wirtschaftszweige profitierten. Vor diesem Hintergrund konnte die im DBV organisierte Druckindustrie kaum noch selbstständig Einfluss auf den durch ihn repräsentierten Wirtschaftszweig nehmen: Endgültig löste am 25. Oktober 1929 der New Yorker Börsenkrach eine alle gesellschaftlichen Bereiche erfassende Weltwirtschaftskrise aus.

1932 wurden die Löhne durch die regierungsamtliche „Notverordnung“ und den „verbindlichen Schiedsspruch“ zweimal sogar unter den Stand von 1927 gesenkt.¹⁶³ Weitere Ursachen einer Radikalisierung der politischen Auseinandersetzung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern war 1932 eine Reichsreform, nach der die Unterschreitung der Tariflöhne möglich gemacht wurde, die Unterstützungssätze für Arbeitslose um fast ein Viertel gekürzt und die Dauer ihrer Unterstützung von zwanzig auf sechs Wochen zusammengestrichen wurden.¹⁶⁴

Das war die Kulisse vor dem Untergang des DBV am Ende der Weimarer Republik und vor dem Erstarken der nationalsozialistischen Diktatur, die mit der neu gewählten Reichsregierung ab dem 30. Januar 1933 ihr Regime der radikalen Gleichschaltung errichtete. Ab diesem Zeitpunkt trat nach noch anfänglichen Ergebnissadressen, die von der Erwartung eines wirtschaftlichen Aufschwungs und der Erlösung vom Kampf mit den Gewerkschaften getragen wurden, schnell Ernüchterung über den zukünftigen Kurs einer ständestaatlichen „Integration in das neue institutionelle Netzwerk des NS-Staates“¹⁶⁵ ein. Das ging sehr rasch. Um nur die prominentesten Mitglieder des DBV zu nennen, die aus den Zeichen der Zeit ihre persönlichen Konsequenzen ziehen mussten: Vor dem Ende ihrer Amtsperiode traten der Rechnungsführer Rudolf Ullstein, Hauptvorstandsmitglied Hans Sternheim¹⁶⁶ und auf der Bad Nauheimer Hauptversammlung am 9./10. September 1933 auch der langjährige Vorsitzende Dr. Josef Petersmann zurück.¹⁶⁷

Zur Bekämpfung des Verfalls der Preise wurde auf dieser unter Anwesenheit von 1.000 Mitgliedern durchgeführten Sitzung unter anderem die **Gründung einer „Notgemeinschaft“** beschlossen, in der auf reichsweiten Versammlungen alle Buchdruckerbesitzer aufgefordert wurden, Mitglied zu werden. Wer dies nicht als seine „Pflicht“ ansah, wurde zu diesem Zeitpunkt bereits „als Schädling des Gewerbes“ denunziert.¹⁶⁸

Alle sozialpolitischen Aktivitäten wurden fortan nach der „Ideologie der Volksgemeinschaft“ von der Deutschen Arbeitsfront und alle wirtschaftspolitischen Entscheidungen von den neu gebildeten Wirtschaftsgruppen wahrgenommen.¹⁶⁹ So wurde von dem nationalsozialistischen Reichskommissar am 21. Mai 1935 die Folgeorganisation der Notgemeinschaft mit der wettbewerbsregelnden **„Ordnung für das Graphische Gewerbe“ (ORGA)** ins Leben gerufen und am 7. Juni 1935 mit der Anordnung zur Marktregelung im graphischen Gewerbe vom regierenden Reichsminister die „Zwangskartellisierung“ vorangetrieben.¹⁷⁰ Damit wurde für 19.000 Betriebe der „Wirtschaftsgruppe

Druck- und Papierverarbeitung“ objektiv erkennbar das Ende jeder verbandlichen Freiwilligkeit seiner Mitglieder besiegelt. Zwar bestanden pro forma noch die Unternehmerverbände der Druckindustrie weiter, aber faktisch traten sie in die Phase des „Wirtschaftsdirigismus“ ein, in der der DBV und seine Autonomie erlosch.¹⁷¹ Dementsprechend begab sich spätestens nach diesem Bruch auch die organisierte Druckindustrie und das Druckhandwerk auf das Terrain der gewalttätigen Geschichtsphase nationalsozialistischer Herrschaft, die als „arbeitgeberverbandslose Zeit (1934 – 1945)“¹⁷² **die begrenzten Möglichkeiten** zur Beeinflussung der weiteren Entwicklung markierte.

„Der Bundesverband soll zu einer starken Spitze der Gesamtorganisation ausgebaut werden“

Optimierung der Organisation: das Ringen um einheitliches Handeln nach 1945

Nach der Befreiung Deutschlands vom Nationalsozialismus durch die Alliierten stand die Bevölkerung vor den Trümmern und ab dem **8. Mai 1945** vor der Aufgabe eines Neuaufbaus Deutschlands: „Ein schärferer Bruch in Politik, Gesellschaft, Kultur und Recht war kaum denkbar.“¹⁷³ Das betraf auch die Druckindustrie und ihre Akteure, die unter widrigsten Bedingungen den Neubeginn des von ihnen vertretenen Wirtschaftszweigs organisieren mussten.

In den vier Besatzungszonen lebten ca. 75 Millionen Menschen, fast 30 Prozent der Wohnungen wie auch die Infrastruktur (Verkehrsnetze, Wasser-, Strom- und Telefonleitungen) waren zerstört.¹⁷⁴ Was bedeutete das für die Druckindustrie? Alleine in Niedersachsen gab es beispielsweise 248 bombengeschädigte Betriebe mit 114 Setzmaschinen, 455 Tiegelautomaten, 367 Schnellpressen, 21 Rotationsmaschinen, 37 Offsetmaschinen und circa 1500 Buchbindermaschinen, die schwer beschädigt und nicht mehr einsetzbar waren.¹⁷⁵ Darüber hinaus gab es starke Demontagen von Produktionsmitteln, besonders in der französischen und der sowjetischen Besatzungszone.

In Detmold fand durch das Engagement einzelner Buchdruckbesitzer und nach einigen überwundenen Mühen der Anreise, Unterbringung und Verpflegung am **11. Januar 1946 die Gründung des Zonenverbandes** „Verband der graphischen Betriebe Nordwestdeutschland“ (VGBN), statt,¹⁷⁶ der die „Keimzelle für die spätere Arbeitsgemeinschaft Graphische Verbände der Bizone“ war.¹⁷⁷ Besonders hervorragten in diesem Zusammenhang Unternehmer wie Dr. Knecht, Walter Kraus, Theodor Dietz, Alfons K. Schmidt, Alfred Walcker und Wilhelm Wundram, die teilweise aufgrund ihrer vor 1933 eingenommenen Funktionen bei den im Verein organisierten Unternehmen das besondere Vertrauen der Besatzungsmächte genossen.¹⁷⁸ Sie griffen bereits einer Entscheidung zur Westbindung voraus, die am 1. Januar 1947 durch den Zusammenschluss der britischen und amerikanischen Zone in Konturen politisch fundiert wurde.¹⁷⁹

In den Einflussgebieten der westlichen Besatzungsmächte hatten sich aufgrund eigener Initiativen oder auf Anweisung der Behörden bis zum Sommer 1946 wieder horizontal organisierte Unternehmerverbände der Druckindustrie gebildet, die sich nicht als Nachfolgeorganisationen des Deutschen-Buchdrucker-Vereins verstanden.¹⁸⁰ Anfang 1946 wurde aufgrund des Viermächtestatus in

West-Berlin der organisatorische Zusammenschluss unter der besonderen Vorgabe vollzogen, dass die Verbände nur nach Sektoren getrennt gegründet werden durften.¹⁸¹ Baden folgte dann im Januar 1947 und das Saarland im April 1948.¹⁸²

Der diesen letzten Aktivitäten vorausgegangene Versuch des Landesverbandes Pfalz, mit Duldung durch die französische Militärregierung zu einem **Interzonenkongress** vom 17. bis 19. April 1947 nach Haardt/Neustadt einzuladen, war insoweit erfolgreich, als dass es auf ihm zu einem Erfahrungsaustausch kam.¹⁸³ Aber er war auch die letzte Zusammenkunft dieser Art, denn die französische Militäradministration lehnte jede Zentralisierung ab und die sowjetische ließ in ihrem Einflussbereich gar keine Unternehmerverbände mehr zu.

Mit einer Lizenznummer durch die bezirklichen Stellen der sowjetischen Militäradministration war zwar seit Dezember 1945 die Aufnahme der Tätigkeit eines Druckbetriebs in der sowjetischen Besatzungszone wieder möglich,¹⁸⁴ aber alle Druckerzeugnisse mussten anfänglich in deutscher und russischer Sprache zur Genehmigung vorgelegt werden. Großbetriebe und nationalsozialistisch vorbelastete Unternehmen wurden enteignet. Die kleinen Betriebe wurden organisatorisch mit dem 1951 erlassenen „**Gesetz zur Förderung des Handwerks**“ an eine Innung der bezirklichen Handwerkskammer gebunden.¹⁸⁵ Den Druckereien war es gestattet, sich zu einer Berufsgruppe zusammenzuschließen, der ein Obermeister vorstand. Nicht gestattet waren offizielle und bezirksübergreifende Treffen aller Obermeister und Berufsgruppenversammlungen.¹⁸⁶ Ein Dauerthema und Problem blieb auch nach der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik im Oktober 1949 und 1951 mit dem Anschluss der Drucker an die dortige Einkaufs- und Liefergenossenschaft des Buchbinderhandwerks bestehen: die Schwierigkeiten der Materialbeschaffung von Papier, Farbe, Schrift und Ersatzteilen für Maschinen.¹⁸⁷

Im Westen war die Situation eine grundsätzlich andere. Unter der Bedingung, dass zonenübergreifend noch Verbindungen von Verbänden verboten waren, wurde mit Gästen aus allen drei westlichen Zonen auf der Hauptversammlung am 14./15. Juli 1947 in Bielefeld eine **Resolution zum Ziel eines Zusammenschlusses der amerikanischen, britischen und französischen Besatzungszone** beschlossen, die „zur eigentlichen Geburtsstätte der bizonalen Arbeitsgemeinschaft“ wurde.¹⁸⁸ Die Zusammenführung der „Bizonalen Arbeitsgemeinschaft der Vereinigung graphischer Betriebe“ mit je fünf nord- und süddeutschen Vorstandsmitgliedern erfolgte am 25. und 26. November 1947 im Sitzungssaal der Frankfurter Börse.¹⁸⁹ Bei allen Gegensätzen zwischen Föderalisten und Zentralisten einigte man sich in der Nähe des Verwaltungsamtes für Wirtschaft (Frankfurt-Höchst) auf den einheitlichen Namen „Arbeitsgemeinschaft graphischer Verbände der Bizone (AGV)“, die Eintragung ins Vereinsregister und die Errichtung einer Geschäftsstelle mit einem hauptamtlichen Geschäftsführer in Wiesbaden.¹⁹⁰

Unterhalb dieser Ebene arbeiteten die Landesverbände weiter und wurden von der Fachpresse in ihrem Tun genau beobachtet und bewertet. So würdigte nach der Währungsreform der Berichterstatter der Zeitschrift „Der graphische Markt“ in seinem Artikel über die Hauptversammlung des VGBN (Verband der graphischen Betriebe Nordwest-Deutschlands) am 14./15. September 1948 in Celle, dass diese „alles in allem (...) ein lebendiger Ausdruck des Wiederaufbauwillens im graphischen Gewerbe“ ist.¹⁹¹ Auf ihr wurde neben den gehaltenen Referaten über technische, wirtschaftliche und Ausbildungsfragen der gesamte Vorstand „en bloc wiedergewählt“¹⁹².

Wird nach Gründen dafür gesucht, warum die Druckereibesitzer unter den herrschenden Bedingungen sich so schnell wieder mit einem anfänglich 90-prozentigen Organisationsgrad zusammenschlossen, so waren das **zweck- und wertrationale Gründe**. Ins Feld geführte Argumente der Zweckrationalität waren der Wegfall von Lieferanten aus der sowjetischen Besatzungszone, das Ringen um die Zuteilung von Produktionsmitteln, der Bedarf an Informationen über Bestimmungen der Besatzungsmächte und die frühzeitige gewerkschaftliche Reorganisation der Arbeiterschaft in den Betrieben.¹⁹³ Das war ein Signal: Auf dem ersten trizonalen Verbandstag der graphischen Gewerkschaften, der vom 28. November bis zum 1. Dezember 1948 in München stattfand, gründete sich als eine der ersten der deutschen Gewerkschaftsbewegung die „Industriegewerkschaft Druck und Papier“.

Aber auch ein wertrational an die Berufe der „Schwarzen Kunst“ gebundenes und oftmals zu wenig beachtetes traditionelles Bewusstsein einer eigenen Geschichte in Verbindung mit Bildung und Aufklärung sowie das gewisse elitäre Zusammengehörigkeitsgefühl gegenüber anderen Wirtschaftszweigen waren für die schnellen Verbandsgründungen der Druckereibesitzer von unübersehbarer Bedeutung.¹⁹⁴ Eine der ersten Fachzeitschriften, „Der Druckspiegel“, der 1946 „im neuen demokratischen Deutschland“ erschien, knüpfte daran an. In seiner Einleitung „Gott grüß‘ die Kunst“ begründet der Herausgeber seinen Anspruch an die Neuerscheinung unter anderem damit, dass sie „von den großen Irrlehren der vergangenen Jahre befreien und wieder den Weg zum Wirklichen und Wahren zurückfinden“¹⁹⁵ lassen soll. Ökonomisch waren dafür im Juni 1948 mit der Währungsreform und der Aufhebung staatlicher Preisbewirtschaftung schon notwendige, aber noch nicht hinreichende Weichen gestellt.¹⁹⁶

Das „Internationale Büro der Vereinigung der Buchdruckereibesitzer“ war nach den Schrecken des Zweiten Weltkriegs, die beginnende Eingliederung von Teilen Deutschlands in das westliche Bündnis und nach der Berlin-Blockade bemüht, die deutschen Buchdruckereibesitzer, zumindest als Beobachter an dem 6. Internationalen Buchdruckerbesitzerkongress in Stockholm teilnehmen zu lassen und sie damit **in die Weltgemeinschaft wieder aufzunehmen**. Neben der Einladung zu der am 1. August 1948 beginnenden Tagung drückte sich dies auch darin aus, dass die vor den 300 schwedischen und 450 ausländischen Teilnehmern gehaltenen Referate in schwedischer, englischer, französischer und deutscher Sprache gedruckt auslagen.¹⁹⁷

Nach dem am 8. Mai 1949 verabschiedeten Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und der Bildung der ersten Bundesregierung im September 1949 beschloss im Februar 1950 der Vorstand der AGV aufgrund geänderter rechtlicher Grundlagen die vollberechtigte Aufnahme der Landesverbände aus der französischen Zone.¹⁹⁸ Doch noch bis 1950 sollte es dauern, bis die **erste Hauptversammlung der graphischen Verbände in Konstanz** stattfand, auf der der Vorsitzende der südbadischen Fachvereinigung, der Freiburger Alfons Poppen, in seiner Begrüßungsansprache vor rund 300 Mitgliedern und Gästen besonders den „Kollegengeist“ hervorhob, der zu dieser Tagung geführt hatte.¹⁹⁹ Am 1. September trat die von der Hauptversammlung beschlossene Satzung für die modifiziert umbenannte „Arbeitsgemeinschaft der Graphischen Verbände des Deutschen Bundesgebietes e. V.“ (AGV) unter Einschluss West-Berlins und noch unter Ausschluss des Saarlands in Kraft.²⁰⁰ Mit diesem neuen Verbandsnamen wurde zum Ausdruck gebracht, dass neben den Landesverbänden auch die Fachsparten als Mitglieder in ihr ihren anerkannten Platz hatten.

Das war zum damaligen Zeitpunkt auf Kontinuität bedacht und taktisch klug gedacht eine organisatorische Arbeitsteilung und Aufgabenabgrenzung zwischen Bund, Land und Berufssparten.²⁰¹

In den Landesverbänden waren mehr als 7.000 graphische Betriebe organisiert, zwei Drittel waren davon zum damaligen Zeitpunkt noch Buchdruckereien.²⁰² Die 107 stimmberechtigten Delegierten wählten einstimmig Walter Kraus zum ersten Vorsitzenden.²⁰³ Vom Selbstverständnis her schloss sich **die 1950er-Satzung** den 1924 bereits formulierten Zielen der bundesweiten Interessenwahrnehmung bei weltanschaulicher und politischer Unabhängigkeit des DBV an. Der Schwerpunkt ihrer Aktivitäten sollte nun vor allem auf „wirtschafts- und sozialpolitischen Angelegenheiten“ liegen, die eine Mitwirkung „beim Abschluss von Tarifverträgen“ und „sonstigen Vereinbarungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern“ beinhalteten. Ab 1951 unterstützte ihre Arbeit die Verbandszeitschrift „**Graphische Woche**“, die „kein Konkurrenzorgan zu den anderen Fachzeitschriften“, sondern ein „schlagkräftiges und schnellarbeitendes Informationsmittel“ sein wollte.²⁰⁴

Es begann mit den 1950er Jahren für die Bundesrepublik eine bis 1973 andauernde wirtschaftliche „Boomphase“²⁰⁵. Weit über diese Anfänge der AGV hinaus führten aber über Jahrzehnte hinweg Verunsicherungen in Hinsicht der regionalen Zuständigkeit, der fachlichen Zuordnung und Anlehnung kleiner Unternehmen an die Innungen der Handwerkskammern zu immer wieder erneuerte Umstrukturierungen und Zuständigkeitsverschiebungen innerhalb der Verbandsorganisation.²⁰⁶ Besonders die gebildeten Fachsparten, die zu den Untergliederungen des Bundesverbandes zählten, boten auf diesen Gebieten viele, kaum einvernehmlich zu lösende Reibungspunkte mit den Landesverbänden, wenn es um ihre Eigenständigkeit, vor allem, wenn es um ihr Verhältnis zu den Landesverbänden sowie um die Abgrenzung, Bedeutung und Aufgaben im Bundesverband ging.²⁰⁷ Obwohl 1953 durch eine neue Handwerksordnung die „kleineren Buchdruckereien und verwandten Betriebe den Handwerkskammern“, also nicht den Industrie- und Handelskammern, zugeordnet wurden, gelang es, den einheitlichen Unternehmerverband zu erhalten, dem weiterhin industriell und handwerklich produzierende Betriebe angehörten.²⁰⁸ Er war 1956 soweit stabilisiert, dass er für seine vielfältigen Aufgaben mit seiner **Hauptgeschäftsstelle in Wiesbaden in ein neu errichtetes Gebäude** einzog.

Die acht Fachsparten erhielten nach der erneuten Satzungsrevision von 1957 mit jeweils einem stimmberechtigten Vertreter auch im AGV-Hauptvorstand ihren Platz: Buch- und Zeitungsdruck, Flachdruck, Tiefdruck, Chemiegraphie, Stereotypie und Galvanoplastik, Industrielle Buchbinderei, Stempelhersteller sowie Vervielfältiger. Später kamen noch der Siebdruck und der Endlosdruck hinzu. Es wurde damit die vorher vorhandene Trennung zwischen Vorstand und Hauptversammlung aufgehoben.²⁰⁹ Zwei Beschlüsse des Hauptvorstands bestätigten am 24. Oktober 1958 das **Ringens um Einheitlichkeit** vor dem Hintergrund eigener Geschichte beruflicher Bindung: Zum einen wurde auf Antrag des Verbandes graphischer Betriebe Saarland seine Aufnahme in die AGV beschlossen und zum anderen wurde mit der Bereitstellung von 50.000 DM der Wiederaufbau des Gutenberg-Museums in Mainz unterstützt.²¹⁰

Nach den aber weiter im Ton verschärften Differenzen zwischen den Bundessparten und den Landesverbänden über die Verwendung der Mitgliedsbeiträge, die Führung von Tarifverhandlungen und den andauernden Kompetenzstreitigkeiten in Sachen Beratung und Betreuung der Fachbetriebe, war die gut gedachte Arbeitsteilung zwischen ihnen nicht mehr haltbar.²¹¹ Nach zweijähriger Verhandlung mit dem Ziel einer „Konzentration der Kräfte“ einigte man sich bei angespannter politischer Lage durch den Mauerbau vom August 1961 am 30. Januar **1963** unter anderem auf eine neue Satzung und den neuen Verbandsnamen: „**Bundesvereinigung der Deutschen Graphischen**

Verbände e.V.“.²¹² Sie hatte aufgrund einiger Kompromissformeln allerdings weiterhin keine Beitrags- und Finanzhoheit. Es wurde die Gleichberechtigung von Landes- und Fachverbänden in unterschiedlichen Paragraphen und veränderter Rechtsform untermauert, sodass sich beide auch aufgrund des notwendigen Quorums bei Beschlüssen im Hauptvorstand blockieren konnten.²¹³

Zu konstatieren ist, dass nach 1947 die Entwicklung des Bundesverbandes von einer föderalistischen zu einer „gemischt zentralistisch – föderalistischen“ Struktur damit zum vorläufigen Abschluss gekommen war, die den Unterbau von elf Landesverbänden und neun Fachverbänden hatte.²¹⁴ Anfang der 1960-er Jahre gab es im graphischen Gewerbe der Bundesrepublik ohne Einbeziehung Westberlins 1074 Einmannbetriebe und 9045 Betriebe mit insgesamt 241.851 Beschäftigten, von denen rund 66 Prozent nicht mehr als 19 Beschäftigte hatten.²¹⁵ Ein Misstrauen blieb zwischen den unterschiedlichen Organisationstufen in der Struktur, was sich besonders daran zeigte, dass die Bundesvereinigung intern zwar als „externe Interessenvertretung, insbesondere gegenüber der Gewerkschaft“ anerkannt war, aber gleichzeitig lange „in keinerlei direkten Kontakt mit Mitgliedsunternehmen treten“ durfte.²¹⁶ Das war für den Verband in den 1960er Jahren ein andauerndes Ärgernis bei einer bundesländerübergreifenden Unterstützung zur Modernisierung der graphischen Industrie.

Noch **1968** hatte sich mit immer wieder aufgerufenen **Satzungsänderungen zur Organisationsstruktur** die „Bundesvereinigung der Deutschen Graphischen Verbände“ in den „Bundesverband Druck“ umbenannt.²¹⁷ Schon länger hatte sich gezeigt, dass sich das Rad der technischen und organisatorischen Entwicklung in den Druckunternehmen weiter gedreht und bei steigenden Arbeitslosenzahlen und Firmenzusammenbrüchen hinter dem Rücken der Öffentlichkeit „der Übergang der Bundesrepublik aus einer Produktions- in eine Dienstleistungsgesellschaft“²¹⁸ vollzogen hatte. Die steigende Anzahl der in mehreren Druckverfahren arbeitenden Gemischtbetriebe, fehlende Koordinierung und Doppelangebote der Beratung und Fortbildung durch Landes- und Fachverbände, unterschiedliche Auskünfte zur Entwicklung der elektronischen Datenverarbeitung und Festlegung der Kostengrundlagen sind einige Beispiele der geld- und personalverzehrenden Divergenzen.²¹⁹ Sie waren unter den Bedingungen einer sich abschwächenden Konjunktur, zunehmender Internationalisierung der Produktions- und Absatzstandorte nicht mehr zeitgemäß.²²⁰ Die dem entgegensteuernden Organisationsänderungen wurden unterstützt von der 18 Jahre zuvor gegründeten „Graphischen Woche“, die ab dem 10. Januar 1969 unter ihrem neuen Titel „druckwelt“ erschien und eine prinzipielle **Veränderung des Graphischen Gewerbes zur Druckindustrie** signalisierte.²²¹ Sie wollte die Druckunternehmer in einer komplexer gewordenen Situation im Betrieb, zum Beispiel in der Betriebswirtschaft und Sozialpolitik, in der Technik und Fortbildung, im nationalen Verbandsgeschehen und gegenüber internationalen Märkten in ihren Entscheidungen sicherer machen.

Zur Festlegung einer Agenda für die Reorganisation trafen sich die Vorsitzenden der Landes- und Fachverbände sowie die Präsidiumsmitglieder im November 1971 zu einer internen Sitzung, auf der abschließend ein Grundsatzpapier verabschiedet wurde, das die Leitsätze für den einzuleitenden Prozess festlegte. Es enthielt Perspektiven, die noch länger Raum für heftige Debatten und unterschiedliche Interpretationen gab:

- „1. Der Bundesverband soll zu einer starken Spitze der Gesamtorganisation ausgebaut werden.
2. Die Fachverbände werden stufenweise in den Bundesverband integriert.

3. Die Landesverbände übernehmen nach einem Stufenplan die Aufgaben der Betreuung, Beratung, Information und Durchführung der Beschlüsse des Bundesverbandes.
4. Sozialpolitik, Wirtschaftspolitik, Bildungspolitik, Betriebswirtschaft, Technik und Forschung werden zentral wahrgenommen.²²²

Nach wiederholten Auseinandersetzungen zwischen den unterschiedlichen Ebenen der Verbandshierarchie und handelnden Personen setzte sich die Einsicht durch, dass es zum Erhalt der eigenen Stärke nach innen und außen zu einer fundamentalen **Reorganisation des Bundesverbandes** kommen musste, die im Februar 1975 mit einer Satzung umgesetzt wurde.²²³ Jetzt konnten Unternehmen der Druckindustrie nur noch Mitglied eines Landesverbandes und damit des Bundesverbandes sein, wenn sie nicht gleichzeitig Mitglied eines Fachverbandes sind; also hieß das konsequent: entweder oder. Wichtig war für die Erfüllung seiner eindeutig definierten Aufgaben, dass dem Bundesverband ein fester Anteil aus den Beitragseinnahmen der Landesverbände zugestanden wurde, die er „in eigener Verantwortung“²²⁴ verwenden konnte, womit zum ersten Mal in der Nachkriegsgeschichte seine **Beitrags- und Finanzhoheit** ein sicheres Fundament erhielt.

Sicherlich spielte auch für diesen entscheidenden Entwicklungsschritt des Bundesverbandes eine wichtige Rolle, dass - wie schon so oft in der Verbandsgeschichte - einer möglichen Schwächung der eigenen „Position gegenüber dem Sozialpartner durch eine Zersplitterung des Gesamtverbandes“²²⁵ entschieden entgegengewirkt werden sollte. Die bereits 1959 gegründete und nun 1978 mit einer Satzung in die Hände des Bundesverbandes Druck gelegte „**Gefahrengemeinschaft**“ zur Abwehr von Arbeitskämpfen beschleunigte in jedem Fall die Entscheidung der Landesverbände zu diesem Schritt einer zentraleren Interessenbündelung.²²⁶

III. Exkurs zur Entwicklung neuer Technologien

1947 bis 2007

Wie in der Geschichte der Druckbranche geradezu immer wieder greifbar, wurden nach dem Zweiten Weltkrieg viele der sich geradezu überschlagenden Neuerungen „erst abgelehnt, beschimpft, skeptisch betrachtet, belächelt, aber letztendlich doch akzeptiert und in die Produktion integriert“²²⁷:

- 1951 - Bau der ersten PDI-Farbscanner in USA;
- 1953 - National Television System Committee entwickelte in den USA das erste Farbfernsehsystem;
- 1954 - die Firma Regency produzierte in den USA das erste Transistorradio;
- 1955 – die erste Linotype-Fotosetzmaschine „Linofilm 1010“ mit Kathodenstrahlröhre kam auf den Markt;
- 1958 – fast zeitgleich erfolgte von John F. Crosfield und Rudolf Hell der Bau der ersten Farbscanner in Europa;
- 1959 - die japanische Zeitung „Asahi Shimbun“ übertrug Ganzseiten-Faksimiles zur Druckerei;
- 1962 - der erste Fernmeldesatellit „Telstar 1“ wurde zur Telefon-Verbindung zwischen den USA und Europa genutzt;
- 1963 – bei der Firma Telefunken erfand Walter Bruch in Konkurrenz zu SECAM das PAL-Farbfernsehsystem;

1965 - von Rudolf Hell kam die erste digitale Lichtsetzmaschine (Digiset 50 T1) auf den Markt;
1968 - mit der WIFAG 80, einer Zeitungsrotation wurde mit 80 000 Expl./h ein Weltrekord in der Druckgeschwindigkeit aufgestellt;
1970 - mit dem allgemeinen Vordringen des Offsetdrucks wurde der Foto- und Lichtsatz zum Standard in der Druckvorstufe;
1970 - in den USA wurden Tiefdruckmaschinen mit Papierbahnbreiten von mehr als 2 m gebaut;
1971 - erste Einsätze von Bildschirmen (Monitore) im Rollenoffsetdruck für die Farb-Voreinstellung;
1972 - Ray Tomlinson entwickelte in den USA das erste E-Mail-Programm für die individualisierte Kommunikation.

Dass die **Integration neuer Technologien** bei allen Widerständen in die Produktion dann doch verhältnismäßig zügig gelang, macht die Erhebung des Bundesverbandes Druck deutlich, wonach die bundesdeutsche Druckindustrie 1965 über 396 Fotosatzanlagen verfügte, aber 1973 bereits über 3.077.²²⁸

1973 - Fotopolymerplatten ersetzen Bleistereotypie, DiLitho gilt im Rückblick als Übergangslösung zum Offset;
1976 RIP (Raster Image Processor) und Lasertechnologie perfektionierten den Fotosatz;
1977 - das erste Drop-on-Demand- Inkjet-Gerät PT 80i wurde unter der Leitung von Joachim Heinzl bei Siemens gebaut;
1979 - elektronische Bildverarbeitungssysteme automatisierten die Reproduktionstechnik;
1980 - Akzidenz-Rollenoffsetmaschinen mit integrierter Weiterverarbeitung (inline finishing) kamen auf den Markt;
1981-mit der Zeitung „USA Today“ ist der Beginn der Zeitung in Farbe markiert;
1981- IBM kam mit einem kleinen PC (Personal Computer) auf den Markt der Micro-Computer;
1984 - Apple kam mit dem Macintosh samt LaserWriter heraus, damit begann die Produktionslinie Desktop Publishing;
1986 - das Achterturm-Konzept bei Zeitungsoffsetmaschinen beschleunigte den 4/4-Farbendruck, das „Wall Street Journal“ übertrug via Satellit in den USA auf Zeitungsseiten Computer-to-Plate;
1987 - der Begriff „Internet“ entstand, es sind insgesamt 27 000 Rechner im ARPANET vernetzt;
1988 - der Ganzseitenumbruch statt Klebeumbruch wurde am Bildschirm zunehmend in Druckereien umgesetzt;
1990 – bisher noch in Betrieb befindliche proprietäre Satzsysteme wurden durch PC-Netzwerke (Desktop Publishing) ersetzt;
1992 – mit dem Macintosh-Computer von Apple setzte sich das Desktop-Publishing-Verfahren in der Reproduktionstechnik endgültig durch;
1992 - erste Handys wurden in Deutschland neben 700 000 C-Netz-Kunden für das D1-Netz zugelassen;
1993 - Zeitungen gehen mit ihren Zeitungsinhalten ins Internet , ab 2001 mit sogenannten „E-Paper“;
1993 - der Digitaldruck (Indigo) gewann an Bedeutung in der Domäne der Bogenoffsetmaschinen;
1995 - Digitalkameras und Handys veränderten den Bildjournalismus ;
1999 - erste Zeitungen wurden als Print-on-Demand im Digitaldruck produziert;

2001 - Jimmy Wales und Larry Sanger gründeten das Online-Lexikon „Wikipedia“, das später in 250 Sprachen veröffentlicht wird;
2004 - erste Konferenz zur Entwicklung eines zukünftigen Internet mit dem Namen „Web 2.0“;
2005 - bei Tiefdruckmaschinen wurde die 4 m-Bahnbreite überschritten;
2007 - weltweit gab es 700 Mio. (200 Mio. DSL) Internet-Nutzer und 400 Mio. Provider; in Deutschland gab es über 80 Mio. Handys, – weltweit 3 Mrd. mit 2000 verschiedenen Modellen.²²⁹

Wie wirkten sich nun die verbandlichen und technologischen Veränderungen auf die Selbstdarstellung der Druck- und Medienbranche, ihre betrieblichen Rationalisierungsbemühungen und die Heranbildung des beruflichen Nachwuchses aus? Darauf werden in den nächsten Kapiteln Antworten gegeben, bevor abschließend auf die Umbrüche der Digitalisierung und der Deutschen Einheit näher eingegangen wird.

„Edelste Bestrebungen des Buchhandels wie des gesamten Buchgewerbes“

Das Ausstellungswesen: BUGRA, PRESSA, DUPRA und IMPRINTA

Die technologischen Neuerungen in den betrieblichen Produktionsabläufe sowie die zunehmende internationale Konkurrenz machten es für führende Vertreter der Branche in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erforderlich, die eigenen Produkte qualitativ und quantitativ an den Standards des Auslandes zu messen. Dies geschah unter anderem durch die Intensivierung der Präsentation der Produkte aus der Zulieferindustrie eigener und eigener Druckerzeugnisse. Mit begrenzter Unterstützung des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels gelang es dem DBV 1876, vor allem dank des Engagements von A. Th. Engelhardt, Dr. Oskar von Hase und des ehemaligen Vereinssekretärs Generalkonsul Carl Berend Lorck auf der Weltausstellung in Philadelphia eine **erste international beachtete buchgewerbliche Ausstellung** zu organisieren.²³⁰

Es wurde erkennbar und gegenüber der zunehmenden internationalen Konkurrenz verstärkt erforderlich, die „künstlerisch-technische Pflege des gesamten Buchgewerbes und edelster Buchkunst“ zu verbessern. Das brauchte Zeit, um sich auf internationalem Parkett des Vergleichs bewegen zu können. Acht Jahre sollte es dauern, bis zu diesem Zweck unter der Führung des Geheimen Hofrats Dr. Oscar von Hase und damit aus der Mitte des DBV am 24. Oktober 1884 in Leipzig der „Zentralverein für das gesamte Buchgewerbe“ gegründet wurde, der später unter der Bezeichnung „Deutscher Buchgewerbeverein“ seine Arbeit intensivierte.²³¹

Gleichzeitig wurde der Beschluss gefasst, das „Deutsche Buchhändlerhaus“ in Leipzig zu errichten. In der Urkunde zu seiner Grundsteinlegung heißt es zwei Jahre später, dass es „als ein dauerndes Denkmal der Einigkeit seiner Mitglieder, als eine Stätte für edelste Bestrebungen des Buchhandels wie des gesamten Buchgewerbes“²³² errichtet wird. Seiner Bestimmung entsprechend wurde mit erfolgreichen Wechselausstellungen der internationale Musteraustausch im 1900 fertig gebauten Buchgewerbehaus organisiert, durch den man sich eine besondere **Förderung der künstlerischen und typographischen Techniken** im Druckgewerbe erhoffte.²³³ Dies gelang in dem Maße, wie mit der Unterstützung des am 27. September 1903 von Prinzipalen, Faktoren und Gehilfen gegründeten

„Bildungsverbands“ „die Durchführung der buchgewerblichen Weltausstellung“ 1914 nach Leipzig geholt wurde.²³⁴

Alle Initiativen hatten sich gelohnt: Die zum ersten Mal international besetzte „BUGRA 1914“ (Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik) war unter Leitung des ersten Vorsitzenden des „Deutschen Buchgewerbevereins“, Dr. Ludwig Volkmann, „in wissenschaftlich-historischer und technisch-künstlerischer Hinsicht“ eine so gelungene **Leistungsschau des deutschen Buchgewerbes**, dass sie in ausstellungstechnischer Hinsicht als „Vorbild und Muster“ für spätere Generationen gelten konnte.²³⁵ Entsprechend wurde nach dem Ersten Weltkrieg im Rahmen der Leipziger Mustermesse 1919 wieder mit der buchgewerblichen Ausstellung im Buchgewerbehaus der Anschluss an die Vorkriegszeit gesucht. Ihren Höhepunkt hatte sie 1924 mit rund 300 Ausstellern: Sie ergänzte die am selben Ort 1921 errichtete Messe der Zulieferindustrie, die im Druckgewerbe verwendete Maschinen und Materialien präsentierte.²³⁶

Nicht unerwähnt bleiben sollte bei der Suche nach den Wurzeln der aktuellen Präsentation des technologisch-wissenschaftlichen Stands der Druckindustrie auch die einmalig 1928 in Köln stattgefundene **PRESSA (Internationale Presse-Ausstellung)**, an der sich die gesamte Zeitungswirtschaft, die Zulieferindustrie, aber auch 43 Staaten und der Völkerbund beteiligten. Dabei ging es vor allem bei der mehrere Monate dauernden Messe weniger um kommerzielle Anliegen der Vermarktung und des Verkaufs, als vielmehr unter dem Präsidiumsvorsitzenden und Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer um die „Bedeutung der Presse als Informationsmedium“, ihre Technik und wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung.²³⁷

Nach dem Zweiten Weltkrieg und aufgrund der absehbar zunehmenden Spaltung Deutschlands trafen sich 1949 in Aßmannshausen am Rhein „Repräsentanten der Wirtschaftszweige Druck und Papier“, um mit ersten Planungen eine westdeutsche Fachausstellung ins Leben zu rufen. Sie knüpften in ihren Überlegungen an die große Tradition der BUGRA in Leipzig an, deren Gebäude zerstört waren und deren Gelände im Bereich der sowjetischen Besatzungszone lag.²³⁸ Der gebildete Ausstellungsausschuss aus je zwei Unternehmern mit je einer Stimme aus sechs Verbänden, unter anderem auch der zwei Vertreter der „Arbeitsgemeinschaft Graphischer Verbände“, beschloss, die **DRUPA (Internationale Messe Druck und Papier)** an 16 Tagen im Mai/Juni 1951 auf dem Düsseldorfer Messegelände auszurichten.²³⁹ Nach ihrem großen Erfolg unter der Schirmherrschaft des Bundeswirtschaftsministers Professor Ludwig Erhard sollte sie in Folge dann alle vier bis fünf Jahre stattfinden.

Zwischen den Terminen der bis heute durchgeführten Leistungsschau wurde auf Veranlassung des Bundesverbandes Druck am 28. September **1970 zusätzlich die IMPRINTA** auf dem Messegelände in Düsseldorf installiert, mit der bis 1997 auf die neuen Herausforderungen, besonders im Druckvorstufenbereich durch Einführung des Fotosatzes, der breiten Nutzung der Mikroelektronik und der neuen Anbieter aus Japan und den USA reagiert wurde.²⁴⁰ Sie konnte sich „als weltweit führende Spezialveranstaltung“ der elektronischen Kommunikation etablieren, wie von dem Ehrenpräsident des Bundesverbandes Druck, Dr. Gerhard Wiebe, 1988 als positive Zwischenbilanz hervorgehoben wurde.²⁴¹

„Der Sache einer besseren Zukunft, dem Fortschritt zu dienen“
Schritt halten: Optimierung der betriebswirtschaftlichen Interventionen

In Gotenburg (Schweden) betraten 1923 zum ersten Mal wieder nach dem Ersten Weltkrieg auf dem I. Internationalen Buchdruckerkongress, an dem Vertreter aus dreizehn europäischen Ländern, Australien und den Vereinigten Staaten von Amerika teilnahmen, Hans Heenemann (DBV Vorsitzender) und Rudolf Ullstein als deutsche Delegation 1923 die **Bühne der international miteinander vernetzten Buchdrucker**. Schon ein Jahr später erhielt der DBV eine Einladung zur 38. Jahresversammlung der „United Typothetae of America“ nach Chicago im Staat Illinois.²⁴² Die Delegation von 18 Vertretern des DBV nutzte den Anlass der Teilnahme an der vom 15. bis 18. Oktober 1924 angesetzten Konferenz, um in einer dreiwöchigen Rundreise unterschiedliche Unternehmen der Zuliefer- und Druckindustrie in New York, Chicago, Detroit, Buffalo, Washington und Philadelphia zu besichtigen. In Gesprächen mit Unternehmern bzw. Geschäftsführern konnten sie den aktuellen Stand der Technik und betriebswirtschaftlichen Rahmenbedingungen in den vornehmlich besichtigten Großbetrieben eruieren und einen Transfer der Fertigungsprozesse und Methoden der Personalführung nach Deutschland prüfen.

Beeindruckt waren **die Deutschen in den USA** vom Arbeitstempo der Maschinen und der Menschen, von mit Zustimmung der Gewerkschaften durchgeführten schärferen Kontrollen der Arbeitsleistung auf allen Produktionsstufen, von der guten Ausbildung des beruflichen Nachwuchses und der Einhaltung eines „Code of Ethic“ zur Verhinderung von Streiks und Aussperrung. In jedem Fall brachten sie die Erfahrung mit, dass man voneinander lernen konnte, sodass zu diesem Zweck vom DBV eine Vereinbarung mit der „United Typothetae of America“ geschlossen wurde, aufgrund derer in Zukunft ein länderübergreifender Austausch der Prinzipalssöhne „zur Vervollkommnung“²⁴³ ihrer Ausbildung stattfinden sollte, deren Väter Mitglied in einer der beiden Organisationen waren.

Aber der I. Internationale Buchdruckerkongress in Gotenburg brachte noch ein weiteres Ergebnis: 1923 gingen alle Beteiligten mit der Erkenntnis heraus, dass die Druckindustrie nach dem Ersten Weltkrieg und seinen Folgen „am Wendepunkt ihrer Entwicklung steht“²⁴⁴. Neben der internationalen Präsentation und Verbesserung der Druck- und Zulieferprodukte ging es den Branchenvertretern zunehmend darum, nicht nur qualitativ besser, sondern auch kostengünstiger zu werden. Allen war bewusst, dass daraus die richtigen Schlüsse gezogen werden müssen. So wurde 1928 auf dem II. Internationalen Buchdruckerkongress in Köln ausdrücklich hervorgehoben, dass zur Erreichung des Ziels „eine rationellere Wirtschaft“ zu organisieren sei und die „durch die neuere technische Entwicklung“ gegebenen Möglichkeiten besser genutzt werden müssen.²⁴⁵ Das stand nach dem „Schrecken der Hyperinflation“ und allgemein steigender Arbeitslosigkeit im Kontext der Debatten zur Erwirtschaftung von Gewinnen und Sicherung des Marktes. Dem folgte der Handlungslogik entsprechend **der geschärfte Blick auf Rationalisierungsbewegungen**, die sich an dem Vorbild der Vereinigten Staaten orientierten.²⁴⁶ Dieser dafür erforderliche internationale Erfahrungsaustausch sollte von einer zu schaffenden Organisation mit dem Einsatz von „wissenschaftlichen Methoden“ vorbereitet werden, um „der Sache einer besseren Zukunft, dem Fortschritt zu dienen“.²⁴⁷ Drängende und zu bearbeitende Themen sollten in diesem Zusammenhang zum Beispiel die Betriebs- und Geschäftsführung, rationellere Nutzung alter und neuer Technik,

Arbeiter- und Lohnfragen, Produktionskosten und Kalkulationsmethoden sowie Rationalisierung der Arbeitsmittel und Materialien sein.

Das Thema der Rationalisierung und **Optimierung der Produktionsprozesse** ließ bei dieser Vorgeschichte die Buchdruckbesitzer bis nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr los. Unter der Überschrift „Auf dem Wege, mehr und preiswerter zu produzieren“ in der Fachzeitschrift „Polygraph“ wurde 1949 erneut mit der Notwendigkeit einer rationelleren Betriebsführung argumentiert, um den 75-prozentigen Verlust der für die Buchproduktion infrage kommenden Betriebe und den Mangel an Kapital, Räumen, Facharbeitern und Wohnungen auszugleichen. Dies kann nur gelingen, so wurde argumentiert, wenn die Unternehmer „den Wiederaufbau mit allen Kräften in die Hand nehmen“²⁴⁸. Es zeigte sich unter verschärften Konkurrenzbedingungen der Nachkriegszeit, dass es eine „Diskrepanz zwischen steigenden Personalkosten und sich verschärfendem Preiswettbewerb“ gab, die von den Druckunternehmen durch die Übernahme technischer Innovationen und Erbringung von „Rationalisierungsinvestitionen“ abzumildern versucht wurde.²⁴⁹ In den 1950er Jahren gewannen aber „die Arbeitgeberverbände erst langsam“ ihre „Interaktionskompetenz, Rollengewissheit und Interessenformulierungskapazität“²⁵⁰ wieder zurück, um solche Aufgaben entschlossen und gezielt anpacken zu können.

Der nach dem Zweiten Weltkrieg neu aufgeommene Rationalisierungsdiskurs wurde wie schon in den 1920er Jahren unterstützt durch die Beobachtungen einer Studiengruppe des graphischen Gewerbes, die 1956 zu einer Studienreise in die USA aufbrach. Arbeitsvorbereitung, planvolle Rationalisierung, Beschränkung der Hilfszeiten und Spezialisierung der Druckereien schienen **Instrumente des mitgebrachten Erfolgsrezepts** für die Druckindustrie zu sein, um „wettbewerbsfähig zu bleiben und mit den möglichen Marktpreisen gute Gewinne zu erzielen“²⁵¹. Belegt wurde diese Annahme unter anderem mit dem Beispiel der Arbeitszeit, wonach in den USA mit wöchentlich 36 Stunden im Vergleich zu Deutschland mit 48 Stunden der etwa gleiche Effekt in der Betriebsleistung erreicht wurde.

Diesen Erfahrungen und vorangegangenen Initiativen kam 1957 die erste „westdeutsche Automatisierungsschau im Düsseldorfer Landesmuseum Volk und Wirtschaft“ entgegen, die von den für die deutsche Wirtschaft so schwergewichtigen Akteuren wie dem „Rationalisierungskuratorium der Deutschen Wirtschaft“, der „Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände“, dem „Bundesverband der Deutschen Industrie“, dem „Deutschen Industrie- und Handelstag“ und dem „Deutschen Gewerkschaftsbund“ ausgerichtet wurde.²⁵²

Der AGV folgte mit seinen nach 1945 gezogenen Schlussfolgerungen also dem allgemeinen Strom einer besseren **Effektivität der Arbeit in der gesamten Wirtschaft** Nachkriegsdeutschlands. Es wurden mehrere Initiativen in diesem Kontext auf den Weg gebracht, die diesem Zweck einer rationelleren Produktion auch in der Druckindustrie dienen sollten: der Fachnormenausschuss Graphisches Gewerbe in Berlin, die Forschungseinrichtung FOGRA in München, die Anwendung der REFA-Methode und die fachlich verbesserte Qualifikation eines für die Umsetzung der damit einhergehenden Herausforderungen gerüsteten Führungsnachwuchses. Alle davon ausgehenden institutionalisierten Aktivitäten beschleunigten im Graphischen Gewerbe die „strukturelle Umwandlung vom handwerklichen Betrieb zum industriellen Unternehmen“²⁵³.

Die Arbeit des vom „Normenausschuss der deutschen Industrie (NADI)“ 1917 gegründeten DIN²⁵⁴ war 1950 die Voraussetzung des „Normenausschuss für das graphische Gewerbe (NAGRA)“, der im

Rahmen des Deutschen Normenausschusses (DIN) seine Arbeit aufnahm. Die Begründung war dafür, dass dies „zu weiterer Rationalisierung und ihrer Übereinstimmung in gleichgearteten Betrieben zwingt“²⁵⁵. Die Versammlung am Rande der Deutschen Industrieausstellung in West-Berlin verknüpfte mit der Festlegung des Sitzes noch die dann schnell enttäuschte Hoffnung, dass die west- und ostzonalen Vertreter mit je einem federführenden Mitarbeiter die ideologischen Differenzen des „Kalten Krieges“ fachlich überbrücken könnten.

Anlässlich der ersten Bundestagung der AGV konstituierte sich im Mai 1951, ein Jahr später die „Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Forschung im graphischen Gewerbe e.V.“ (FOGRA), über die nach dem Krieg der **Anschluss an das Niveau des konkurrierenden Auslands** eingeleitet werden sollte.²⁵⁶ Der FOGRA ging es in ihren Forschungs- und Gutachteraktivitäten vor allem um Fragen der Technisierung, Rationalisierung, Normierung, Beratungstätigkeit und Gewerbehygiene. Auf ihrer Zehnjahresfeier berichtete der damalige Vorsitzende Wilhelm Lampe in seinem Festvortrag davon, dass die Mitgliederzahl 373 und der Personalbestand 47 Mitarbeiter betrug, die seit dem Bestehen mit zunehmender Tendenz 1.375 Gutachten vorlegten und 1.153 Beratungen vornahm.²⁵⁷ Inzwischen hat das Institut mit ca. 700 Mitgliedern mehrmals seinen Namen geändert, woran das ständig erweiterte Aufgabenspektrum für die rund 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ablesbar ist:

- 1970: „Deutsche Gesellschaft für Druck und Reproduktionstechnik“,
- 1993: „FOGRA Forschungsgesellschaft Druck“,
- 2017: "FOGRA Forschungsinstitut für Medientechnologien".²⁵⁸

Ergänzt werden die Forschungsaktivitäten der FOGRA von den an der Druck- und Medienindustrie ausgerichteten Forschungsinstituten an Hochschulen bzw. Universitäten und dem 1988 unter dem Dach des Bundesverbandes Druck gegründeten „Deutschen Institut Druck“, das sich zum Ziel gesetzt hatte, „technische und betriebsbezogene Erkenntnisse zu sammeln, zu mehren und der praktischen Anwendung zugänglich zu machen“.²⁵⁹

REFA zog 1955/1956 als „Methoden-Lehre zur rationellen Gestaltung und leistungsgerechten Entlohnung menschlicher Arbeit“²⁶⁰ in die **betriebliche Organisation des graphischen Gewerbes** ein. Die organisatorische Anbindung von REFA erfolgte am 20. November 1961 unter der Leitung von Karl Breidenstein (Brönners Druckerei) mit der konstituierenden Sitzung des „REFA-Fachausschusses Graphisches Gewerbe“ am „Kurt-Hegener-Institut“ in Darmstadt.²⁶¹ Am 28. April 1965 nahm das nun eigenständige und mit einem Fachbeirat angegliederte „Institut für Rationalisierung und Arbeitsstudium in Graphischen Betrieben – IRG-e.V.“ in Frankfurt am Main seine Arbeit auf.²⁶² Der Einsatz seiner Verfahren konnte auf ein längere Vorgeschichte zurückschauen, auf die des seit 1921 bestehenden „Reichs-Kuratoriums für Wirtschaftlichkeit“, des seit 1924 bestehenden „Reichsausschuss für Arbeitszeitermittlung“ (REFA), den 1948 neu gegründeten „Verband für Arbeitsstudie e.V.“ und das 1947 ins Leben gerufene „Rationalisierungs-Kuratorium der Deutschen Wirtschaft“(RKW).²⁶³

Dieser zunehmenden Dynamik der technologischen Umbrüche und der daraus erwachsene gesamtgesellschaftlich diskutierte Veränderungsdruck wurde für die Druckunternehmen zum zentralen Thema ihrer betrieblichen Praxis, dem anfänglich der Buchdruckerverein, später der Bundesverband mit seinen partnerschaftlich verbundenen Instituten der Normung, Rationalisierung und Forschung durch verschiedene Aktivitäten eine Richtung zu geben versuchte. Erfolgreich konnte deren Rat nur in die betriebliche Tat mit entsprechend gebildeten Facharbeitern und

Führungskräften umgesetzt werden. Von dieser Erkenntnis getragen entwickelte sich **für zukünftige Führungskräfte und Künstler** bereits im 19. Jahrhundert das Fachschul- und Meisterschulwesen in Deutschland: Im Jahr 1898 machten das von Julius Mäser zur planmäßigen Fachbildung von vornehmlich Prinzipalsöhnen gegründete „Technikum für Buchdrucker“ und 1900 die Umwandlung der Kunstakademie in eine „Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe“ in Leipzig den Anfang. 1927 werden unter besonderer Mitwirkung des Druckereibesitzers Alexander Oldenbourg die Meisterschule in München und 1929 auf Anregung der Leipziger Buchdruckerbesitzer die „Meisterschule für das graphische Gewerbe“ errichtete.²⁶⁴ Zur Einrichtung in München stellte der DBV einen Betrag von 100.000 und der bayerische Staat 50.000 Reichsmark zur Verfügung.²⁶⁵

Aber erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurde aufgrund der immer rascher fortschreitenden technischen Entwicklung und der „Notwendigkeit einer vertiefenden wirtschaftlichen Ausbildung für die Betriebsführung“ der Studiengang an der Münchener Meisterschule auf sechs Semester erweitert. Durch das seit 1948 vorangetriebene Bemühen des „Verbandes der Graphischen Betriebe Bayerns (VdGB)“ wurde 1952 die Meisterschule in eine erste „Akademie für das graphische Gewerbe – Meisterschule für Deutschlands Buchdrucker“ umgewandelt.²⁶⁶ Zehn Jahre später erhielt sie den Status einer „Höheren Technischen Lehranstalt“ (HTL), also den einer „Höheren Fachschule“ mit wissenschaftlicheren Lehrinhalten, die den Abschluss mindestens einer Fachschulreife, Mittleren Reife oder Oberstufenreife voraussetzte.²⁶⁷

Über die zu vermittelnden Lehrinhalte herrschte aber bei allem Bemühen oftmals bei den Abnehmern der Fachschul- und Meisterschulabsolventen Unklarheit. Was ist für die Praxis auf den Feldern Technik, Preisbildung, Organisation und Steuerung in den sie erwartenden Betrieben erforderlich? Um genauer zu wissen, wie die Produktionsabläufe und dafür notwendige Qualifikationen der Mitarbeiter aussehen müssten, legte deshalb Ende 1969 der Bundesverband zusammen mit der Bonner „Arbeitsstelle für betriebliche Berufsausbildung“ die Ergebnisse einer drei Jahre vorher begonnenen **Arbeitsplatzstudie** vor, die den „Zweck der **Modernisierung der Berufsausbildung und Vergrößerung der Mobilität** des einzelnen Arbeitnehmers“ hatte.²⁶⁸ Diese Studie zur Arbeitsplatzanalyse des graphischen Gewerbes war nach der elektronischen Industrie der zweite Wirtschaftszweig, der damit den ein Jahr vorher gegebenen Empfehlungen des „Deutschen Bildungsrats“ gefolgt war. In 318 Unternehmen mit 1.500 Arbeitsplätzen wurden Untersuchungen und Analysen durchgeführt, um herauszufinden, was die Beschäftigten wirklich tun, wie die Betriebsgrößenverteilung ist, wie die Facharbeiterverteilung und ihre Schulung aussieht, wie die Planungen und Fertigkeiten für die Zukunft der Arbeitsplätze aufzubauen sind.²⁶⁹ Auf dieser erstmalig objektiven Datenbasis über die Arbeitsverhältnisse in der Kopiervorlagen- und Formherstellung sowie an den Maschinen der Drucker wurde nun unter anderen die Aufgabe angegangen, passgenaue Ausbildung, Arbeitstechnik und Arbeitsplatz aufeinander abzustimmen.

„Ordnung des Lehrlingswesens nach in den Hauptzügen möglichst gleichmässigen contractlichen Bestimmungen“

Steuerungsstrategien: Berufliche Aus- und Weiterbildung

Ausbildungs- und Weiterbildung nicht ausschließlich für Führungskräfte, sondern für Lehrlinge stand seit Beginn der Verbandsgeschichte im Zentrum der Verbesserungs- und Anpassungsmöglichkeiten an technologische und betriebsorganisatorische Gegebenheiten. In seinen ersten 1870 mehrheitlich beschlossenen Statuten wollte der DBV nach § 2, Abs. 5 darauf hinwirken, die „Ordnung des Lehrlingswesens nach in den Hauptzügen möglichst gleichmässigen contractlichen Bestimmungen“ zu regeln, die eine „wirkliche Ausbildung des Lehrlings“ ermöglicht, aber auch eine „Abhaltung unbefugter Einmischung“ unterstützt.²⁷⁰ Nicht unbegründet waren diese Forderungen in den ersten Jahrzehnten, denn zunehmend rückte in der Folgezeit die **qualitative und quantitative Seite der Lehrlingsausbildung** zunehmend und wiederholt ins Zentrum staatlicher Regulierung und der DBV-Aktivitäten. So berichtete die Deutsche Buchdrucker-Zeitung 1877 über eine Initiative der Nationalliberalen Partei und der Deutschen Reichspartei im Reichstag zur Reform der Gewerbeordnung, um den Lehrvertrag mit Rechten und Pflichten für Lehrlinge und Lehrherren gesetzlich zu verankern.²⁷¹

Mit hoher Priorität ging es den organisierten Prinzipalen um die Verbesserung der Ausbildungsqualität, die durch eine Lehrlingsquote pro Anführergeselle (ausbildender Geselle) und Betrieb reguliert werden sollte. Nach den damaligen Vorstellungen sollten definierte Voraussetzungen vom zukünftigen Lehrling in einer Prüfung nachgewiesen werden, z.B. Texte aus dem Lesebuch der obersten Klasse der Volksschule vorlesen und verstehen, Diktat mit Fremdwörtern und Lebenslauf schreiben, Deklinationen und Konjugationen leisten, Satzteile identifizieren, Grundrechenarten bis zur Dezimalrechnung, Flächen-, Maß- und Gewichtsberechnungen durchführen, Geschichts- und Geographiekenntnisse besitzen.²⁷²

Für die Hauptorte mit vielen graphischen Betrieben wurde mit den ersten DBV-Statuten gefordert, ergänzend zur betrieblichen Ausbildung „Fachschulen für Lehrlinge und Fortbildungs-Anstalten für Gehülfen“ zu gründen.²⁷³ Der Bedarf war da, denn schon früher, im ersten Jahresbericht über die „Buchdrucker-Lehranstalt“ in Leipzig, wurde berichtet, wie der erkennbare „Mangel an tüchtigen Setzern und Druckern“ 1868 die „vereinigten Buchdruckerfactore“ veranlasste, eine schulische Unterstützung der Lehre zu verlangen. Am 27. Mai 1869 fand **mit Unterstützung der Prinzipale „die feierliche Eröffnung der Lehranstalt“** für 114 Schüler aus 27 verschiedenen Officinen in beruflich drei gemischten Klassen statt.²⁷⁴

Die 1873 aufgrund „der Interessenlosigkeit und des Mangels an einem Zwangsmittel“²⁷⁵ und der aufgeflamnten Arbeitskämpfe, über die bereits berichtet wurde, wieder geschlossene Fachschule für Buchdruckerlehrlinge öffnete nach einer erneuten Initiative des Verlegers und Buchdruckereibesitzers Professor Gustav Langenscheid²⁷⁶ und des Hofrats Baensch-Drugulin 1886 für anfänglich 74 Schüler ihre Tore. Sie wurde in Verantwortung des „Vereins Leipziger Buchdruckerbesitzer“ als eine Abteilung in die **vorhandene städtische Gewerbeschule** integriert und „aus finanziellen Gründen im Jahre 1914“ endgültig der alleinigen Zuständigkeit des Magistrats überlassen.²⁷⁷ Geradezu explosionsartig wuchs die Zahl der Schüler um 1900 auf 500 und verdoppelte sich noch mal bis zum Jahr 1925.²⁷⁸

Die Spannungen zwischen DBV und Gewerkschaftsverband entzündeten sich aber vor allem in der Lehrlingsfrage immer wieder an dem aus dem Lot geratenen Verhältnis der Anzahl von beschäftigten Gehilfen zur Anzahl der im Betrieb tätigen Lehrlinge. Mehr Konkurrenz für die in Arbeit befindlichen Gehilfen und Unterstützung der sogenannten Preisschleuderei von nicht tarifreuen Betrieben waren

dafür die Motive bei einigen Unternehmen.²⁷⁹ Hier sei erinnert: in der „Stettiner Resolution“ von 1889 regulierte die Tarifkommission zum ersten Mal nach der 1848er Einigung und des 1877 auf der Generalversammlung vorgetragenen Appells des DBV-Vorsitzenden Dr. Eduard Brockhaus - mit einer Übergangszeit von drei Jahren - die übermäßige Annahme von Lehrlingen, um der sogenannten „Lehrlingszüchtereier“ ein Ende zu setzen.²⁸⁰ Die geringe Qualität der Produkte durch Absenkung der Professionalität bei den Facharbeitern war nur eine der Folgen, an deren Beseitigung der Prinzipalverein und der Gehilfenverband gleichermaßen Interesse hatten.

Die inhaltliche Ausbildungsverbesserung stand ganz oben auf der Tagesordnung der damaligen Akteure. Der „Verein Berliner Buchdruckereibesitzer“ beschloss aufgrund der laufenden Diskussion 1878 eine „Prüfungsordnung für Buchdrucker-Lehrlinge und -Gehilfen“, mit der für Setzer und Drucker die **Aufnahmeprüfung, die Gehilfenprüfung, die Zusammensetzung der Prüfungskommission und das Verfahren ihrer Durchführung** festgeschrieben wurde. Abschließend verpflichteten sich die Prinzipale, „in Zukunft thunlichst keinen Gehilfen in Kondition zu nehmen, der nach dem 1. April 1883 seine Lehrzeit beenden würde, ohne eine Gehilfenprüfung bestanden zu haben“²⁸¹. Vordrucke für Lehrverträge, Ausstellungen von Lehrlingsarbeiten, stärkere Einbeziehung der gegründeten Fachschulen, Fortbildung und Prämierung von besonderen Leistungen der Lehrlinge komplettieren in den nächsten Jahrzehnten die Bemühungen des DBV, den Bildungsstand der Lehrlinge bzw. Gehilfen und damit die Qualität der Arbeit zu steigern.²⁸²

Um es genauer zu wissen, begann der DBV innerhalb der ersten Tarifgemeinschaft 1882 zum ersten Mal mit einer statistischen Erfassung der quantitativen Verhältnisse in 2.280 Buchdruckereien. In ihnen kamen auf 15.827 Gehilfen 6.690 Lehrlinge und nach der 1885 wiederholten Untersuchung auf 16.845 Gehilfen 6.699 Lehrlinge. Also verringerte sich zwischen beiden Beschäftigungsgruppen die Quote von 1:2,8 auf 1:2,5.²⁸³ In der Vereinbarung des Normaltarifs von 1886 wurden wie in jedem weiteren Buchdruckertarif **Lehrlingsskalen** fixiert.²⁸⁴ Das durchschnittliche Verhältnis von Setzerlehrlingen zu Gehilfen betrug seitdem 1:4,65 und bei Druckerlehrlingen 1:3,83 in neun Stufen, gestaffelt nach den in den Betrieben bemessenen Beschäftigtenzahlen.²⁸⁵ Der 1892 nach der großen Tarifaueinandersetzung erneuerte Anstoß der „Deutschen Buchdrucker-Zeitung“ an Prinzipale und Anführer zur Initiative einer verbesserten Professionalisierung im Buchdruckgewerbe war im Ton versöhnlich und gleichzeitig ermutigend: „Laßt uns besser werden, Gleich wird's besser sein!“²⁸⁶

Doch so schnell wurde es nicht besser. Offensichtlich nach wie vor „die Quelle aller Uebel im Gewerbe“²⁸⁷ wurde 1896 mit der Erneuerung der Tarifgemeinschaft in der vereinbarten Lehrlingsskala ein Verhältnis von 1:4,74 mit der Erwartung festgesetzt, dass jetzt auch mit Berücksichtigung der Interessen der Kleinbetriebe vertraglich eine bessere Ausgangslage für die Durchsetzbarkeit und dauerhaftere Konstanz in der Preisgestaltung der Buchdruckereien erreicht sei. Diese Erwartung bestätigte sich bei einer amtlichen Berufszählung von 1907, die ein Verhältnis von 65.000 Gehilfen und 13.053 Lehrlingen mit einer leichten Abweichung zu den ermittelten Lehrlingszahlen des Tarifamtes erfasste.²⁸⁸ Unterstützt wurde dieses neue Verhältnis der anerkannten **Verantwortung für die Berufsausbildung** durch die 1905 von den Tarifparteien festgelegten „Fürsorgepflichten des Arbeitgebers zugunsten der Lehrlinge“.²⁸⁹

Mit der für viele Menschen demütigenden Erfahrung des verlorenen Ersten Weltkriegs und den großen Menschenverlusten begann im DBV eine erneute Diskussion darüber, wie das Druckgewerbe wirtschaftlich wieder stabilisiert werden könnte, wie mit den traumatisierten Kriegsrückkehrern

unter den Gehilfen und den begrenzten Möglichkeiten an einzustellenden Lehrlingen umgegangen werden sollte. Der Tarifausschuss der Arbeitgeber und Arbeitnehmer einigte sich am 3. Juli 1918 darauf, dass das Tarifamt eine Kommission einsetzt, die eine „Lehrlingsordnung für das Buchgewerbe“ erarbeitet.²⁹⁰ Diese Aufgabe wurde dem DBV unter der Leitung von Otto Säuberlich übertragen.²⁹¹ Wie stark Bildung und Ausbildung und der Lehrling vom ganzen graphischen Gewerbe in den Blick genommen wurde, kann am dies unterstützenden Beschluss des „Verbandes der Typographischen Gesellschaften“ abgelesen werden, der sich ab 1919 „Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker“ nannte und ab April 1920 die Lehrlingszeitschrift „Jungbuchdrucker“ herausgab.²⁹²

Die Lage war aufgrund der Tarifvereinbarungen im Vergleich zum Stand vor dem Ersten Weltkrieg angespannt, da bis 1924 die Zahl der Setzer- und Druckerlehrlinge um circa 40 Prozent abgenommen und das Anlernen von Hilfskräften im Umfang spürbar zugenommen hatte.²⁹³ Die vom DBV und Gehilfenverband verabredete Lehrlingsskala geriet damit aus dem Gleichgewicht. Eine Gegenmaßnahme war der vom Tarifausschuss am 20. April 1920 mit wenigen Änderungen angenommene Entwurf einer „**Lehrlingsordnung** für das graphische Gewerbe“, der vom „Tarifamt der Deutschen Buchdrucker“ zum 1. Mai 1920 in Kraft gesetzt und für alle Vereins- und Verbandsmitglieder als verbindlich erklärt werden sollte.²⁹⁴ Damit war neben dem **Arbeitstarif und Preistarif eine dritte Säule der Tarifgemeinschaft** für den Wiederaufbau, die wirtschaftliche Stabilität und den Zusammenhalt des Druckgewerbes errichtet worden. Auf 36 gedruckten Seiten enthielt die Lehrlingsordnung mit der Bindung an die Gremien der Tarifgemeinschaft 60 Bestimmungen, die ihre Ordnungsmittel, die Auswahl, Einstellung und Ausbildung der Lehrlinge, Kostgeld, Urlaubsregelungen, die Jahresziele und Prüfungen betrafen.²⁹⁵ Zur Durchführung und Überwachung der Lehrlingsordnung, zur Abnahme von Prüfungen, zur Förderung des Fachschulwesens und zur Beurteilung bei Beschwerden zum Lehrverhältnis wurden vom Tarifamt Kreis-, Bezirks- und Orts-Lehrlingsausschüsse gebildet.²⁹⁶ Den Bezirksausschüssen gehörten paritätisch (jeweils drei) für eine Tarifperiode die in einer Urabstimmung der tariftreuen Prinzipale und Gehilfen gewählten Mitglieder an; für die Prüfungen der Lehrinhalte sollten die Bezirksausschüsse Fachlehrer, Faktoren und weitere Lehrerinnen und Gehilfen hinzuziehen können.²⁹⁷

Bei vielen Rechtsbedenken gegen diese Kodifizierung kam der heftigste Protest von den Handwerks- und Gewerbekammern, da sie nach der Gewerbeordnung die alleinige Regelungsbefugnis für das Lehrlingswesen für sich beanspruchten. Bei der seit 1913 gegebenen Ausgangslage einer Gewerbeordnungsnovelle scheiterte deshalb erst einmal eine Lösung zu einem Berufsbildungsgesetz zwischen der behördlich empfohlenen Einigung der 72 Kammern mit dem DBV, deren gefundener Kompromiss von den organisierten Gehilfen abgelehnt wurde.²⁹⁸ Dies änderte sich erst mit dem Zerfall der Tarifgemeinschaft, denn nun wurden vom Prinzipalverein, Gehilfenverband und Gutenbergbund 1925 die Verhandlungen zu der umstrittenen Causa mit dem Handwerks- und Gewerbekammertag wieder aufgenommen, in deren Verlauf es gelang, dass den Handwerks- und Gewerbekammern empfohlen wurde, annähernd gleiche Lehrlingsordnungen für das Buchdruckgewerbe zu erlassen.²⁹⁹

Das setzte allerdings voraus, dass bei jeder Handwerks- bzw. Gewerbekammer im Reich - als Organ der Kammer - ein **Fachausschuss zur Durchführung der Lehrlingsordnung** gebildet werden musste, dessen Vorsitzender aus der Mitte der Prinzipalmitglieder zu wählen war.³⁰⁰ Zum ersten Mal gelang damit dem Buchdruckgewerbe eine Lehrlingsordnung, die nicht mehr nur das Lehrvertragsrecht

befraf, sondern die gesamte Berufsausbildung inhaltlich und organisatorisch umfasste, an deren kodifiziertem Muster sich sogar der 1929 dem Reichstag vorgelegt Entwurf eines Berufsbildungsgesetzes der Reichsarbeitsverwaltung anlehnte.³⁰¹ Er sah die rechtliche Einheitlichkeit der Berufsausbildung in Handwerk, Industrie und Handel vor, wurde jedoch aufgrund Forderung nach gleichberechtigter Teilhabe der Sozialparteien von den führenden Unternehmerverbänden abgelehnt und deshalb nicht mehr zu geltendem Recht.³⁰²

Die 1929 auf dem „II. Internationalen Buchdruckerkongress“ von Bruno Metzel in Köln vorgetragene Idee zur Schaffung einer Stelle, „die die gewerblichen und schulischen Verhältnisse beobachtet, in der alle an der Erziehung des Buchdrucker-Nachwuchses Beteiligten zu Wort kommen“³⁰³, wurde unter demokratischen Vorzeichen **erst nach dem Zweiten Weltkrieg realisiert**. Noch vor der Gründung der Bundesrepublik Deutschland beschlossen unter dem Vorsitz von Wilhelm Wundram (Arbeitsgemeinschaft der graphischen Verbände) und Heinrich Hansen (Industriegewerkschaft Druck und Papier) im April 1949 in Hannover die beiden Interessenorganisationen eine neue „Ausbildungsordnung für das graphische Gewerbe“, die sie mit einem Vertrag zu dem einzusetzenden und paritätisch besetzten „Sechszehner-Ausbilderausschuss“³⁰⁴ im „Vereinigten Wirtschaftsgebiet“ hinterlegten. Zur Beantwortung aller zu entscheidenden Fragen und Regelung „mit grundsätzlicher Bedeutung“ bezüglich aller Ausbildungs- und Prüfungsfragen wurde „die höchste Instanz“, der „Zentralfachausschuss“ (ZFA) mit Sitz in Hannover, gebildet, der die Zusammenarbeit mit den Fachausschüssen, zuständigen Verwaltungen und der „Arbeitsstelle für gewerbliche Berufserziehung“ (Dortmund) in **der gleichberechtigten Zusammenarbeit von Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern abstimmen und organisieren** sollte.³⁰⁵

An die entsprechenden Fach- und Prüfungsausschüsse des vereinigten Wirtschaftsgebiets bei den Industrie- und Handelskammern gerichtet, gab der Zentralfachausschuss am 1. April 1952 - nach drei Jahren geleisteter Vorarbeit - die dann fortlaufenden „Mitteilungen des Zentral-Fachausschusses“ heraus, in denen Überlegungen und Entscheidungen zu Ausbildungsordnungen, Berufsbildern und Prüfungsordnungen für das gesamte Gewerbe zugänglich veröffentlicht wurden.³⁰⁶ Von den Ordnungsmitteln in 24 Lehrberufe des graphischen Gewerbes, vom Buchdrucker bis zum Vervielfältiger, wurde in den „Mitteilungen“ berichtet. Auf der AGV- Hauptversammlung im März 1952 legte der Bielefelder Druckereibesitzer Wilhelm Ernst Bertelsmann Leitlinien zum Ausbildungswesen im graphischen Gewerbe und dem Zentralfachausschuss vor, in denen er „Idealfaktoren“ der Berufsbildung für die Wirtschaft darlegte. Sie sollten den zukünftigen **Rahmen zur Sicherung des beruflichen Nachwuchses und seiner Berufserziehung** bilden, um bei ihnen den kulturellen Wert beruflicher Arbeit zu verankern und diese innerhalb einer Wirtschaftsethik als Dienst innerhalb der Gesellschaft zu verstehen.³⁰⁷

Der Handlungslogik folgend standen 1953 innerhalb der AGV die Gründung eines Ausbildungsreferats und die Einrichtung eines Ausbildungsausschusses zur Abstimmung. Zum ersten Vorsitzenden wurde 1956 Wilhelm Ernst Bertelsmann gewählt. Unter seiner Führung wurden neben anderem die Verpflichtungen festgelegt:

- „die Überarbeitung von Ausbildungsinhalten aus der Vorkriegszeit,
- das Erstellen neuer Berufsbilder und (...)
- die Erarbeitung neuer Umschulungsrichtlinien“ vorzunehmen sowie

- „nach tariflich vereinbarten Spartenanhängen zum Manteltarifvertrag“ zu verfahren, aufgrund derer in den Betrieben beruflich qualifizierte Arbeiten nur von Fachkräften ausgeführt werden durften, die einen Facharbeiterbrief hatten.³⁰⁸

Zwei Jahre vor seiner Wahl in das Amt zum Vorsitzenden, das er bis 1963 innehatte, erhöhte 1954 der ZFA maßgeblich die Transparenz seiner Arbeit mit fachlichen Informationen auch für alle Ausbilder, Auszubildende und Auszubildende, indem er eine „in Deutschland einzigartige Lehrlingszeitschrift“ unter dem Titel „Grafisches Abc“, später „Druck Abc“ und seit 1998 das „Druck- und Medien-Abc“ herausgibt.³⁰⁹

Entsprechend der guten Erfahrungen in der Vergangenheit schloss der Bundesverband mit ver.di (Vereinigte Dienstleistungsgewerkschaft) Anfang des 21. Jahrhunderts erneut einen „Vertrag über die Förderung der Berufsausbildung in der Druck- und Medienindustrie“ ab.³¹⁰ Er sicherte damit - mit dem **Scharnier der ZFA-Organisation** - unter anderem die gemeinsame Arbeit an zukünftigen Ausbildungs- und Fortbildungsverordnungen, Abschlussprüfungen, Kooperationen und „den Informationsfluss in und über die Branche hinaus“³¹¹ rechtlich ab.

Gut kann an den vom ZFA veröffentlichten Zahlen nachgewiesen werden, wie nach den Schäden durch den Zweiten Weltkrieg die Betriebe wieder an Wirtschaftskraft gewannen und wie dementsprechend **der berufliche Nachwuchs dringend gebraucht** wurde. Im Jahr 1947 waren es 5.311 ausgebildete Fachkräfte, 1954 bereits 12.959, 1959 schon 15.797, 1962 mit einem Höchststand von 17.346 und dann relativ stabil 1969, im Jahr des neuen bundesdeutsch geltenden Berufsbildungsgesetzes 13.659 Lehrlinge der Industrie im Bundesgebiet einschließlich West-Berlin.³¹² Neben den bei den Handwerkskammern registrierten Auszubildenden und den 25 Schriftgießerlehrlingen gab es in der Papier und Pappe verarbeitenden Industrie, also in der mit den Berufen des Buchbinders, Etuimachers, Stahlstichprägers, Tapetendruckers und Verpackungsmittelmechanikers die dazu zu addierenden 777 Auszubildenden.³¹³

Während der ersten Jahrzehnte nach 1945 standen weitere Gesetzentwürfe zu einem Berufsbildungsgesetz in der Diskussion. Aber erst nach der ersten größeren Wirtschaftskrise der Bundesrepublik Deutschland 1966/1967 gelang es mit den Stimmen einer großen Parteienkoalition aus CDU/CSU und SPD 1969 ein "Berufsbildungsgesetz" (BBiG) für das gesamte Hoheitsgebiet der Bundesrepublik und für West-Berlin zu verabschieden.³¹⁴ Nach dem Bericht des federführenden "Ausschusses für Arbeit" war es das Ziel des Berufsbildungsgesetzes „eine umfassende und bundeseinheitliche Grundlage für die Berufsbildung (Berufsausbildung, berufliche Fortbildung und berufliche Umschulung) zu schaffen“, was nur bedingt eingelöst wurde.³¹⁵ In diesem Gesetz wurde die **paritätische Teilhabe der Tarifparteien** im neu geschaffenen Berufsbildungsinstitut festgelegt, in dem für ordnungspolitische, nicht tarifpolitische Fragen Antworten erarbeitet wurden.

Als in den 1970er und 1980er Jahren mit der Digitalisierung der technologische Wandel in der Druckindustrie an Bedeutung gewann, wurde es für den Bundesverband immer wichtiger, das lebenslange Lernen über die Fort- und Weiterbildung in dem Bewusstsein zu fördern, dass „all schon mit der Nachwuchsgewinnung“ und Erstausbildung beginnen muss.³¹⁶ Zur „Bewältigung der Strukturveränderungen“ durch den revolutionären Umbruch von analog zu digital waren Entscheidungen zu treffen, die sich als stabile „Brücken dieser Übergangsperiode“ bewähren mussten.³¹⁷ Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass bereits 1968 in der DDR für die fünf Facharbeiterberufe und zwei Handwerksberufe die Grundlagenfächer Elektronische

Datenverarbeitung (EDV), Betriebs-, Mess-, Steuer- und Regeltechnik (BMSR und Elektronik in die Berufsausbildung aufgenommen³¹⁸ wurden.

Entsprechend der Umschichtungen zu mehr Offset- und Digitaldruck, angesichts neuer Geschäftsfelder und Arbeitsaufgaben wie beispielsweise der Integration der Digitalfotografie, Webseitengestaltung und Multimediaberatung, die den ganzen Vorstufenbereich in der Druck- und Medienindustrie veränderten, wurden die Ausbildungsberufe immer wieder **in Neuordnungsverfahren den daraus erwachsenen Ansprüchen angepasst**.³¹⁹ Für die Druckvorstufe und Mediengestaltung hatte sich 1998 der Mediengestalter/-in für Digital- und Printmedien als neuer Beruf durchgesetzt, der nun von Jugendlichen in den Schwerpunkten Medienberater/-in, Medienoperator/-in und Medientechniker/-in drei Jahren gelernt werden konnte.³²⁰ Ab 2000 galten auch die neuen Ausbildungsordnungen Siebdrucker/-in und Drucker/-in.³²¹ Mit 16.913 Auszubildenden steigerte die Druck- und Medienbranche 1999 ihre Ausbildungskapazität und verwies Skeptiker an der Attraktivität der Branche in ihre Schranken.³²² Der damals neue Vorsitzende des „Bildungspolitischen Ausschusses“, W. Arndt Bertelsmann, betonte 1999 in einem Interview, dass in der Branchenentwicklung zu Crossmedia-Dienstleistungen die Aus- und Weiterbildung als Teil der betrieblichen Personalentwicklung „Dreh- und Angelpunkt für Innovationen“ sei.³²³

„Sie wussten, worauf es ankam und was ankam“

Ullstein-Stiftungen: Ullstein-Ring würdigt Verbindung von Tradition und Fortschritt

In den 1920er Jahren der Weimarer Republik wurde die Wirtschaftslage, damit auch die für die Druckbetriebe und Verleger, immer schwieriger, sodass 1926 die „Ullstein-Aktiengesellschaft“ in Erinnerung an den Verlagsgründer dem DBV zur Errichtung der „Leopold-Ullstein-Gedächtnis-Stiftung“ einen Grundbetrag von 20.000 Reichsmark zur Verfügung stellte, aus deren Zinsen zukünftig unverschuldet in wirtschaftliche Schwierigkeiten geratene Vereinsmitglieder unterstützt werden sollten. Diese Einstiegseinlage sollte auch andere Druckereibesitzer zur Nachahmung animieren.³²⁴

Exakt diese Summe aus der Stiftung musste allerdings schon sieben Jahre später, am 10. Mai 1933, vom DBV mit einem Anschreiben an den Reichskanzler als Spende für die „Stiftung für Opfer der Arbeit“ überwiesen werden, wofür mit einem Dankschreiben verbunden Adolf Hitler „sein Bild in silbernem Rahmen“³²⁵ an den DBV schickte. Das war nur ein Vorzeichen. Die fünf Brüder wurden wegen ihrer jüdischen Wurzeln 1934 zum Verkauf des Unternehmens an ein Bankenkonsortium gezwungen.³²⁶ Mit der **Vertreibung der gesamten Ullsteinfamilie** und Weiterführung des Verlagsgeschäfts - unter anderen ideologischen Vorzeichen – verfügten die Nationalsozialisten nunmehr über die modernste Druckerei Deutschlands.³²⁷ Rudolf Ullstein selbst verließ 1938 Deutschland und erhielt in England Asyl, wo er zum Lebensunterhalt als Dreher in einer Metallfabrik mit Schichtbetrieb arbeitete (Banheer et al., S. 132).³²⁸

Nach dem Tod des Firmengründers, Druckers und Verlegers Leopold Ullstein (1826 – 1899) führten seine fünf Söhne das Unternehmen unter gemeinsamer Leitung erfolgreich weiter. **Rudolf Ullstein** (1874 - 1964) war unter ihnen der drucktechnisch ausgebildete Technikexperte, der nach einer Lehre zum Buchdrucker, Setzer und Verleger technischer Direktor im väterlichen Betrieb wurde. Er ließ zum Beispiel mit Unterstützung des Druckmaschinenherstellers Koenig & Bauer - nach „vielen

beschwerlichen Versuchen³²⁹ - 1902 die erste Rotationsmaschine, die „Illus“, aufstellen, auf der Bilder von runden Platten gedruckt werden konnten.³³⁰ Neben weiteren technologische Innovationen in den Druck-, Satz- und Reprötechniken war er Gründer des neuen, 1926/27 in Berlin in Betrieb genommenen expressionistischen Baus, des „Druckhauses Tempelhof“.³³¹

Anders als von der allgemein entschlossenen Aufbruchstimmung in Deutschland war nach dem Ende des Nationalsozialismus die Familie Ullstein davon nicht erfasst, denn sie war zur weitgehenden Passivität im Verlagsgeschäft gezwungen. Sie wartete auf die Erfüllung ihrer angemeldeten Restitutionsansprüche, die sich aus der **Quasienteignung durch die Nationalsozialisten** ableitete; sie saßen notgedrungen sozusagen „auf dem Standstreifen der Geschichte fest“³³². Am 26. November 1949 kam Rudolf Ullstein, inzwischen 76 Jahre alt, endgültig aus seinem Exil zurück nach Berlin, um unter den dort herrschenden Bedingungen des Viermächtestatus für die Familie ihren beanspruchten Rechte zur Durchsetzung zu verhelfen. Unterstützt wurde er dabei von Karl (1893 – 1964), dem ältesten Sohn seines verstorbenen Bruders Hans,³³³ der 1950 auch aus den USA nach Berlin zurückkehrt war, und den Beschäftigten im Druckhaus Tempelhof. Der Legende nach hielten circa 1000 Anwesende 1950 im dortigen Tiefdrucksaal eine Betriebsversammlung ab, auf der erst von einzelnen und dann von allen der gemeinsame Ruf skandiert wurde: „Wir wollen unsern alten Papa Ullstein wiederhaben!“³³⁴.

Am 23. Januar 1952 erhielt die Familie endlich ihre zwangsverkauften Vermögenswerte und das „Druckhaus Tempelhof“ wieder zurück, allerdings nur unter der Bedingung eines Kompromisses. Dieser hieß, dass sie im Gegenzug auf Grundstücke verzichten bzw. an den Berliner Senat verkaufen mussten, u.a. auch die an der Kochstraße (Bezirk Kreuzberg).³³⁵ Der Verkaufserlös von 5 Millionen Mark war der Grundstock für den Neuanfang, unter anderem mit der Neuauflage von Traditionszeitungen, wie B.Z. und Berliner Morgenpost. Zwar versuchte der letzte lebende Sohn des Verlagsgründers, Rudolf Ullstein, an die erfolgreichen Vorkriegszeiten anzuknüpfen, aber der einstige Glanz des Hauses Ullstein war genommen. Ein Wiedereinstieg in das Verlagswesen gelang in der Nachkriegszeit aufgrund der knappen Kapitaldecke, des Auseinanderfallens der Familieninteressen und anderer Fehlentwicklungen nur sehr mühsam, denn die Nachkriegszeit war bereits geprägt von sehr ambitionierten Verlegern, die sich mit neuen und von den Alliierten lizenzierten Produkten im Markt etabliert hatten. Zwar lag der von Axel Springer am 4. September 1956 gezahlte Kaufpreis zum Erwerb der 26-prozentigen Sperrminorität am Hause Ullstein höher als der Nennwert des Aktienpakets, war aber nur kurzzeitig eine Entlastung der angespannten Finanzlage.³³⁶ 1959 waren erneut „14 Millionen an Schulden aufgelaufen“, sodass letztlich am 29. Dezember 1959 die Ullsteinerben ihre noch vorhandenen Firmenanteile an das Verlagshaus Axel Springer verkauften.³³⁷ Ein wichtiger Schlüssel zur Bewertung Springers Erfolgsgeschichte ist unbestritten diese gelungene Verbindung seines Verlagshauses mit dem der Ullsteins, deren Erfolg bis heute in der Branche zählt.

Anlässlich der vierbändigen Veröffentlichung „Hundert Jahre Ullstein 1877 – 1977“ bestätigte dies Axel Springer in seinem Beitrag „Tradition, die uns verpflichtet“ in seinem bewertenden Rückblick der Anerkennung auf die Ullsteinbrüder: „Sie wussten, worauf es ankam und was ankam“³³⁸. Die Ursachen für den Erfolg einer inzwischen untergegangenen Druckerdynastie lagen in seinen Augen in der geglückten **Verknüpfung eines liberalen, konservativen und unternehmerischen Geistes** mit der „Bewahrung des Bewährten“³³⁹.

Von der 1964 mit dieser Wirkungsgeschichte aufgebauten „Rudolf- Ullstein-Stiftung“ wird jährlich eine Person aus der Druck- und Medienindustrie mit dem „Ullstein-Ring“ ausgezeichnet, die den **Einklang der Bewahrung von Tradition und den auf Zukunft gerichteten Fortschritt** im eigenen Handeln und Werk vorbildhaft verkörpert.³⁴⁰

Liste der Träger des Ullstein-Rings vom bvdM einzufügen.

„Die Entscheidung selbst bleibe immer beim Menschen, beim Unternehmer“

Strukturwandel der Druckindustrie: Digitalisierung und Gefahrengemeinschaft

Für die Leistungsfähigkeit des beruflichen Nachwuchses erhielten zum Übergang in die Zeit der Multimediaindustrie der strukturelle Ausbau und die Modernisierung der Aus-, Fort- und Weiterbildung einen zentralen Stellenwert. Die Bedingungen bedurften allerdings anfänglich noch viel innerverbandliche Überzeugungsarbeit. Auf dem Kongress zum einhundertjährigen Bestehen der verbandlich organisierten Druckindustrie in Mainz wurde beispielsweise noch 1969 in Referaten der Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung im graphischen Gewerbe so angesprochen, dass bei der Struktur der mittelständischen Druckindustrie „der Einsatz elektronischer Datenverarbeitungsanlagen als Führungshilfsmittel noch sehr problematisch“ sei. Ihnen wird höchstens **die Aufgabe einer punktuellen Erleichterung** zugewiesen, denn „die Entscheidung selbst bleibe immer beim Menschen, beim Unternehmer.“³⁴¹ Sie seien, so wurde ausgeführt, ausschließlich Werkzeug für den Unternehmer, der ein auf der Tagung in einem weiteren Referat skizziertes Leitbild verkörpert: Er wird zukünftig aufgrund der „umwälzenden Strukturveränderungen“ in der Druckindustrie ein „ständiger Reformier“ mit einem „Wandel des unternehmerischen Führungsstils“ und „intensiver Wissensvermehrung“ sein müssen.³⁴²

Um dieses Ziel zu erreichen, wurde von den durch den Bundesverband vertretenen Unternehmen die über allem stehende Aufgabe aufgerufen, verstärkt die dafür erforderliche Wissensbasis zu verbreitern. Er habe als „Arbeitgeberverband“ der Druckereibesitzer die damit verbundenen **Aufgaben**, so wurde argumentiert, **in dem Dreieck Gesellschaft, Wirtschaft und Technik** uneingeschränkt wahrzunehmen. Dazu gehört das Selbstverständnis eines „Dienstleistungsunternehmens“ bezüglich EDV, betrieblicher Organisation, Berufsbildung und beratende Betreuung bei technischen Problemen. Gleichzeitig ging damit auch die Forderung einher, den Support zu liefern, um im rechtlich komplizierter gewordenen Metier der Steuer-, Wirtschafts- und Finanzpolitik gegenüber Behörden, Politik und Öffentlichkeit die Brancheninteressen zu vertreten.³⁴³

Die technologische Entwicklung der Computertechnik hatte zu diesem Zeitpunkt bereits der Druckindustrie einen prinzipiellen Strukturwandel aufgezwungen, der neue Formen der betrieblichen Arbeitsorganisation und neue Qualifikationsprofile bei den Mitarbeitern generierte. In allen Landesverbänden entstanden in den 1970er bis 1990er Jahren neue Ausbildungszentren oder es wurden vorhandene ausgebaut, um unter anderem den Anforderungen der Betriebe nach Aus-, Fort- und Weiterbildung für Manuskriptvorbereitung, Fotosatz, Diatype und Arbeit in der Fotomontage am Scanner-Chromographen 299, Satz-Bild-Integration am Mac, digitale Gestaltungsprogramme und Dominanz des Offsetdrucks **mit qualifizierter Unterstützung vor Ort** nachzukommen.

In den Zahlen der von der Bundesanstalt für Arbeit im September 1975 für die Berufsgruppe „Drucker“ ausgezählten Arbeitslosen zeigten sich sehr deutlich die ersten Folgen des technologischen Umbruchs in Hinsicht auf die Digitalisierung der Produktionsabläufe und der Zunahme des Offsetdrucks bei gleichzeitiger Abnahme des Buchdrucks. Die am meisten von Arbeitslosigkeit Betroffenen fanden sich in der Gesamtzahl von 8.736 in den Berufen Schriftsetzer (2.421), Druckstockhersteller (1.000), Buchdrucker (1.298) und Druckerhelfer (2.493).³⁴⁴

Begleitet von großem öffentlichen Interesse belasteten die Tarifverhandlungen um Lohnerhöhungen von 1976, ein Rationalisierungsschutzabkommen bei **Einführung rechnergestützter Textsysteme (RTS- Tarifvertrag)** 1978 und das Ringen um die Einführung der 35-Stundenwoche das bisher eher partnerschaftlich gepflegte Verhältnis der Tarifparteien erheblich: Schwerpunktstreiks und Aussperrungen wurden zu den Zeichen der Zeit.³⁴⁵ Aufgrund dieser Erfahrungen wurde 1978 eine Neufassung der „Geschäftsordnung der Gefahrengemeinschaft des Bundesverbandes Druck e.V.“ mit einem „**Notfonds**“ beschlossen, um die „Abwehrkraft der Mitgliedsfirmen zu verstärken“. ³⁴⁶ 1984 gab es einen dreizehnwöchigen Streik, bei dem es vor allem um die Einführung der 35-Stunden-Woche in der Erwartung einer Beschäftigungssicherheit unter den nun stärker zur Wirkung kommenden Rationalisierungsbedingungen ging.

„In den Händen der jeweils zuständigen Verbände der Druckindustrie auf Landes- oder Regionalebene.“

Die Deutsche Einheit: Herausforderungen und Chancen

Vor der Wiedervereinigung bestand die Druckindustrie aus 7.770 Industriebetrieben, davon fast 6.000 waren verbandlich organisiert. Ihrer Struktur nach bildeten sie selbst noch in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre in ihrer Mehrzahl, wie überhaupt in ihrer Geschichte, nach wie vor eine klein- und mittelständische Branche, die mit ihren Produkten von inländischen Auftraggebern abhängig (Exportquote knapp unter 10 Prozent), meist inhabergeführt und personalintensiv (ca. 60 Prozent Facharbeiter) war.³⁴⁷ Die DDR war bereits „im Herbst 1989 ein implodierender Staat“³⁴⁸:

Massenflucht und Demonstrationen in allen großen Städten führten letztendlich in der Nacht vom 9. zum 10. November 1989 zum Fall der Mauer und dem **Zerfall der Nomenklatura staatlicher Macht**. Innerhalb des Reformkurses der Sowjetunion unter Michael Gorbatschow kam es in der DDR wie in anderen osteuropäischen Ländern zu einer Revolution, die für alle politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Verhältnisse in Deutschland nicht ohne Konsequenzen bleiben sollte. Nun lagen die begleitenden Entscheidungen des Wandels in Ost und West fast über Nacht „größtenteils in den Händen der jeweils zuständigen Verbände der Druckindustrie auf Landes- oder Regionalebene.“³⁴⁹ Das bedeutete, dass Anfang 1990 bereits ein **Verbindungsbüro des Bundesverbandes Druck in Leipzig** eröffnet wurde, um die noch vorhandenen privaten Druckereien aus der ehemaligen DDR und die Existenzgründer in ihrem Bemühen zu unterstützen, sich in dem System der sozialen Marktwirtschaft zurechtzufinden und Landesverbände - ähnlich wie in der alten Bundesrepublik - aufzubauen.³⁵⁰

Erste Treffen fanden im Januar 1990 zwischen dem Bundesverband Druck, der organisatorisch die ehemals in der DDR noch vorhandenen privaten Handwerksbetriebe vertretende „Drucker-Innung“

und der aus den vormals staatlichen und nun privatisierten Druckerei-Großbetrieben hervorgegangenen „Unternehmensvereinigung Polygrafie“ statt, die noch im selben Jahr zu einem **Gründungstreffen des Landesverbandes Berlin-Brandenburg** (heute Verband Druck und Medien NordOst e.V.) führten.³⁵¹ Überraschend ist, dass im Gegensatz zu den innungsgebundenen Privatbetrieben, die 10 Prozent der Druckereien in der DDR ausmachten und technologisch veraltet waren, manche Mitarbeiter aus den staatlich geförderten Druckereien besonders bei einem Wechsel in westliche Betriebe feststellten, dass dort teilweise ein technologischer Rückstand gegenüber den Betrieben ihres früheren Arbeitgebers bestand.³⁵² Dies ist damit zu erklären, dass die Druck- und Papierindustrie sowie die Verlage der VOB-Zentrag (Vereinigung Organisationseigener Betriebe - Zentrale Druckerei- und Einkaufsgesellschaft m.b.H.) unterstellt waren, die wiederum direkt aus dem SED-Zentralkomitee geführt wurde.

Seit Beginn der Erhebung in den 1970er Jahren erreichte im Durchschnitt des Jahres 1990 die Anzahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten in der gesamtdeutschen Druck- und Medienindustrie mit 234.625 einen Höchststand.³⁵³ Die Landesverbände begannen sich schnell in ihrer Struktur den fünf neuen Bundesländern und **den westdeutschen Landesverbänden anzupassen**. Mit dem ersten Landesverband Sachsen und Thüringen war 1990 ein Anfang gemacht, Mecklenburg/Vorpommern gehörte zum Verband der Druckindustrie Nord mit Sitz in Hamburg und Sachsen Anhalt schloss sich Sachsen/Thüringen an. Ostberlin und Brandenburg wurden von den Verbänden Westfalen-Lippe und der Berliner Druckindustrie betreut.

„Lobbying als Strategieberatung und Expertenwissen“

Spagat des Engagements: Bekenntnis für Print und Digitalisierung

Über viele Erfolge und Kompromisse der letzten Jahrzehnte hinweg war es 1989 nach durchgreifender Digitalisierung und vor der Auflösung der innerdeutschen Grenze notwendig geworden, mit einer 44-seitigen Programmschrift gegenüber der politischen Öffentlichkeit und ihren Vertretern eine Bilanz des eigenen Handelns zu ziehen, das eigene Selbstverständnis zu definieren und mit selbstvergewissernden Positionen und Zielen das eigene **Revier der Zukunftsgestaltung** abzustecken. Im Vorwort verwies der damalige Präsident des Bundesverbandes Druck Hans-Otto Reppekus traditions- und selbstbewusst mit einem eindrucksvollen Statement auf die Vorleistungen der Branche, die seiner Auffassung nach berechtigterweise „auf diese Leistungen und ihren Beitrag zur Demokratie stolz ist“.³⁵⁴ Zu beidem in einer zu gestaltenden Zukunft bekannte sich der die einschlägige Industrie und das Handwerk vertretende Arbeitgeber- und Wirtschaftsverband; er versprach selbstverpflichtend innerhalb der Kommunikationsindustrie weiterhin „große Anstrengungen“ gleichermaßen auf den Gebieten der klassischen „Druckverfahren und der elektronischen Informationsverarbeitungsprozesse“ zu unternehmen.³⁵⁵ Über die beschriebenen eigenen Beiträge hinaus wurde dazu ein **Katalog jeweils begründeter Forderungen** an die Gesetzgebung der staatlichen Institutionen und die Entscheidungsträger in Politik und Verwaltung ausformuliert und überreicht:

1. Sozialpolitik muss Wettbewerbsfähigkeit sichern

2. Die Mitbestimmung nicht ausweiten
3. Die Belastungen durch Sozialabgaben abbauen
4. Die Überstunden nicht gesetzlich einschränken
5. Die Transparenz des Arbeitsmarktes erhöhen
6. Arbeit flexibel gestalten
7. Die Grundbildung in den Sekundarstufen verbessern
8. Das duale System stärken
9. Arbeitsplatz als Mittelpunkt der Berufsausbildung beibehalten
10. Die Berufsberatung branchenorientierter ausrichten
11. Rahmenbedingungen für die Berufsausbildung anpassungsfähiger machen
12. Mehr Praxis für Berufsschullehrer
13. Unnötige Reglementierungen bei der Weiterbildung vermeiden
14. Die Steuerbelastung verringern
15. Die ertragsunabhängigen Steuern streichen
16. Die Gewerbesteuer abschaffen
17. Den nichtentnommenen Gewinn begünstigen
18. Die Rechtsformen steuerneutral gestalten
19. Die Drucktätigkeit der öffentlichen Hand abbauen
20. Die Werbung nicht diffamieren
21. Die Postgebühren stabil halten
22. Die Beratungsförderung fortsetzen
23. Die Bilanzrichtlinien der EG entschärfen
24. Die Druckindustrie in die Technologiepolitik eingliedern
25. Die Gemeinschaftsforschung stärken
26. Die Fördermaßnahmen gezielt einsetzen
27. Im Umweltschutz vertrauensvollere Zusammenarbeit auf sachlicher Grundlage³⁵⁶

Die sich beschleunigenden Kommunikations-, Mobilitäts-, Investitions- und Produktionsprozesse in vorher nie dagewesener Geschwindigkeit charakterisieren die Lage der Druck- und Medienindustrie am Beginn des 21. Jahrhunderts. Eine „Revolution der Digitalisierung“ in den Produktionsprozessen und die Vergrößerung der Konkurrenz durch die „friedliche Revolution“ mit den neu hinzu gekommenen Druck- und Medienunternehmen der östlichen Bundesländer und östlichen EU-Staaten waren dementsprechende Herausforderungen. Bis dahin waren die Konjunkturzyklen der wichtigste Einflussfaktor für die Größe der Branche, nun griff nach kurzer Erholung durch die Wiedervereinigung der Strukturwandel die bisherigen Branchensicherheiten mit Insolvenzen, Standortschließungen und zu konstatierenden Überkapazitäten fundamental an. Dies begünstigte Überlegungen zur **Erweiterung des Aufgabenspektrums** des als Wirtschafts-, Arbeitgeber- und Fachverband aufgestellten Bundesverbandes. Alleine zwischen den Jahren 2000 und 2015 sank die Beschäftigungszahl in der Druck- und Medienindustrie von 223.000 auf 140.000.³⁵⁷ Die Chance für die verbleibenden Klein- und Mittelbetriebe besteht nach Expertenmeinung

- in ihrem Innovationspotential,
- der schnellen Umsetzung von Ideen durch die persönliche Nähe von fachlich ausgebildeter Betriebsleitung und Beschäftigten,
- ihre größere Flexibilität bei der Umsetzung der Trends zu Kleinauflagen und zum Digitaldruck,

- der Nutzung der Möglichkeiten einer fast unbegrenzten Vielfalt zu bedruckender Materialien sowie
- dem Vollzug des Wandels im betrieblichen Selbstverständnis zu Multimedia-Dienstleistern.³⁵⁸

Mit der neuen Satzung (2004) vom „Bundesverband Druck e.V.“ zum „Bundesverband Druck und Medien“ umbenannt, unterstrichen die organisierten Unternehmer den zukünftigen Umgang mit den diversifizierenden Übergängen einer Branche von der reinen Druck- zur Multimediaindustrie.³⁵⁹

Potenziert wird der Entscheidungs- und Handlungsdruck des letzten Jahrzehnts durch die immer wichtiger werdende Bedeutung der Institutionen innerhalb der Europäischen Union, über die der **freie Warenverkehr und die Mobilität der Menschen** die Wirtschaftskraft eines politischen Raums verbessern soll. Das erfordert national und international eine qualitativ aufgestellte und inhaltlich gebündelte Lobbyarbeit in Brüssel und Berlin, wofür neben den sonstigen Aufgaben der damalige Präsident Rolf Schwarz und der Hauptgeschäftsführer Dr. Paul Albert Deimel des bvdM im Editorial des Jahresberichts 2010/2011 einheitlich plädierten: „Wir sehen Lobbying als Strategieberatung und Expertenwissen für die politische Arbeit.“³⁶⁰ Mit dem Ende 2012 vollzogenen Umzug der Hauptgeschäftsstelle des bvdM von Wiesbaden nach Berlin ist dafür eine wichtige Voraussetzung geschaffen, denn kürzere Wege und eine **engere Vernetzung im Konzert mit dem Politikbetrieb, mit anderen Branchen- und Arbeitgeberverbänden** erleichtern in der Bundeshauptstadt die gebündelte Erweiterung der Handlungs- und Durchsetzungsmöglichkeiten für breiter aufgestellte Unternehmerinteressen aus der Druck- und Medienbranche.³⁶¹

Epilog des Geschäftsführers zur Branchen- und Verbandszukunft

Abbildungsverzeichnis

A. Allgemein

1. Geographischer Zuständigkeiten der Landesverbände
2. Organigramm zu Veränderungen der Bundesverbandsstruktur
3. Technologische, ökonomische, politische und kulturelle Entwicklungen
4. Ältestes Buchdruckerlied
5. Der Schrift und Druckkunst Ehr und Macht

B. Gründung des Verbandes

1. Gründungshaus
2. Einladende und gewählter Vorstand
3. Setz- und Ablegmaschine
4. Einladungsanzeige
5. Erstes Mitgliederverzeichnis (1870)
6. Bekanntmachung der Wahlergebnisse
7. Erster Jahresbericht über die Buchdruckerlehranstalt (Leipzig)

8. Die nächsten Ziel (1871)
9. Karikatur Setzer-Automat

C. Strukturierung der Verbandsarbeit und Tarifpolitik

1. Schiedsämter und Einigungsamt
2. Leipziger Typographische Gesellschaft (Leipzig)
3. Invaliden-, Kranken-, Begräbnis- und Unterstützungskasse
4. Tarifikanntmachung
5. Bildungsverband
6. Buchgewerbehaus (Deutscher Buchgewerbeverein mit Vorstandsmitgliedern)
7. Steindruckgewerbe
8. „Der Arbeitgeber“ zur Tarifpolitik

D. Entwicklung im Rahmen der Weimarer Republik und NS-Zeit

1. Solidarität – Erklärung des Buchdruckerrats
2. Übergangswirtschaft und Sozialpolitik
3. Lehrlingsordnungen von 1920 und 1925
4. Amerikafahrt
5. Verbandshaus (Berlin)
6. Entmachtung des Verbandes (Wo stehen wir? 1933)
7. Marktregelung für das graphische Gewerbe
8. Entschädigung für Kriegsfolgen

E. Neuaufbau

1. Zulassung von Vereinen (1945)
2. Reise zum Organisationstreffen nach Frankfurt am Main
3. Vertrag zur Errichtung einer Buchstelle
4. Druckgenehmigung in der sowjetischen Besatzungszone
5. Der Druckspiegel (Beginn der Fachpresse)
6. Rundschreiben zum Innungswesen
7. Mitgliederversammlung des VGBN
8. Die Frau im graphischen Gewerbe
9. Ein Beispiel für viele (Aufbau einer Setzerei)

F. Neue Aufgaben

1. DRUPA
2. Mitteilungen des Zentralfachausschusses
3. Wiedersehen in Berlin mit Akteuren und zerstörtem Verbandshaus
4. REFA-Fachausschuss und FOGRA
5. Rudolf Ullstein (Todesanzeige)
6. Berlin – Buchdruckerstadt
7. Moderne Satzmethoden
8. „Graphische Woche“ zur „druckwelt“
9. Grafik zum Lohngefälle (1969)
10. Ullsteinring Hans Dürrmeier
11. Facharbeiteranteil

12. RTS-Tarifvertrag
13. Grundbucheintrag 1978 (Wiesbaden)
14. Neuordnung der Berufe
15. Obermeister (1989) aus der ehemaligen DDR
16. Leipziger Kontaktbüro
17. Geschäftsstelle Berlin

Anmerkungen

¹ Bundesverband Druck und Medien e. V. (bvdm) (Hrsg.): 150 Jahre bvdm - Vom Deutschen Buchdrucker-Verein zum Bundesverband Druck und Medien - Streiflichter auf die Verbandsgeschichte und die Druck- und Medienindustrie. Red.: Bettina Knappe, Lena Renz (bvdm). Berlin 19. Sep. 2019.

² Alfred Heller (1919): Der Deutsche Buchdruckerverein und sein Werden in fünfzig Jahren (1869 – 1919). Leipzig, S. 3.

³ www.bvdm-online.de/bvdm/ueber-uns/; abgerufen am 1.2.2019

⁴ Peter Lippert (1995): Verband der Druckindustrie in Baden-Württemberg 1945 – 1995. Hrsg.: Verband der Druckindustrie in Baden-Württemberg, o.O., S. 13.

⁵ www.bvdm-online.de/bvdm/ueber-uns/; abgerufen am 1.2.2019

⁶ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869 - 1945). Wiesbaden 1969.

⁷ Das genauere Verständnis, was das „kulturelle Gedächtnis“ für die Gestaltung der Gegenwart bedeutet, haben die Kulturwissenschaftler Aleida und Jan Assmann mit ihren Veröffentlichungen und ihrer Dankesrede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels am 14. Oktober 2018 in der Paulskirche (Frankfurt am Main) deutlich gemacht: „Wahr ist, was uns verbindet!“: In: <https://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/1244997/>, aufgerufen am 9. 11. 2018.

⁸ Willi Krahl (1916): Der Verband der Deutschen Buchdrucker. Bd. 1. Berlin, S 235 ff.

⁹ Vgl. Gerhard Beier (1966): Schwarze Kunst und Kassenkampf. Bd. I. Frankfurt am Main, S. 427.

¹⁰ Peter Ullmann (1977): Tarifverträge und Tarifpolitik in Deutschland bis 1914. Frankfurt am Main/Bern/Las Vegas, S. 35.

¹¹ Willi Krahl (1916): Der Verband der Deutschen Buchdrucker. Bd. 1. Berlin, S. 297 ff, hier S. 332.

¹² Vgl. Ernst Rudolf Huber (Hrsg.) (1986): Dokumente zur Deutschen Verfassungsgeschichte, 3. Bearb. Aufl., Bd. 2, 1851 – 1900. Stuttgart, S. 310 ff.

¹³ Annalen der Typographie, Bd. 1 (1869), Nr. 3, S. 23.

¹⁴ Annalen der Typographie, Bd. 1 (1869), Nr. 8, S. 61 ff; Nr. 9, S. 65 f.

¹⁵ Annalen der Typographie, Bd. 1 (1869), Nr. 13., S. 99 f; vgl. Willi Krahl (1916): Der Verband der Deutschen Buchdrucker. Berlin. Anhang: S. 21.

¹⁶ Annalen der Typographie, Bd. 1 (1869), Nr. 11., S. 87.

¹⁷ Annalen der Typographie (1870), Nr. 38, S. 304; vgl. Annalen der Typographie (1870), Nr. 54.

¹⁸ Thomas Mayer (2009): Zitat des bvdm-Hauptgeschäftsführers. In: Bundesverband Druck und Medien e.V.: Jahresbericht 2008/2009, S. 7.

¹⁹ Annalen der Typographie (1870), Nr. 46, S. 365. Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band 1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 79.

²⁰ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band 1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 80.

²¹ Vgl. Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 19.

²² Michael Behnen (1987): Bürgerliche Revolution und Reichsgründung (1848-1871). In: Martin Vogt (Hrsg.): Deutsche Geschichte, begr. v. Peter Rassow. Vollst. neu bearb. u. ill. Ausg. von Michael Behnen et al., Stuttgart, S. 461 ff.

²³ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 61.

²⁴ Vgl. Deutsches Historisches Museum: Warum und wofür im 19. Jahrhundert gestreikt wurde. URL: <http://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/streik/html>, aufgerufen 3.8. 2018.

²⁵ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 61.

²⁶ Friedrich Zahn (1890): Die Organisationen der Prinzipale und der Gehilfen im deutschen Buchdruckgewerbe. Leipzig (Diss.), S. 49 f.

²⁷ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 64 f.

²⁸ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 53.

²⁹ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 65 ff.

-
- ³⁰ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 68 f
- ³¹ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 67.
- ³² Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 67 f.
- ³³ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 81.
- ³⁴ Deutsche Buchdrucker-Zeitung, XII. Jg. (1885), Nr. 11, S. 85 f.
- ³⁵ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 90 ff.
- ³⁶ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 139 f.
- ³⁷ Deutsche Buchdruck-Zeitung, 38. Jg., Nr. 52, S. 409.
- ³⁸ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 73.
- ³⁹ Vgl. Auszüge aus Boris Fuchs: Eckpunkte der Kommunikations- und Mediengeschichte, vorgestellt am 2./3. November 2007 bei der IADM-Jahrestagung des „Internationalen Arbeitskreises für Druck –und Mediengeschichte“ im Museum für Kommunikation in Berlin (Manuskript); Haindl'schen Papierfabriken: <https://www.augsburgwiki.de/index.php/AugsburgWiki/HaindlschePapierfabriken>, aufgerufen 4.8. 2018.
- ⁴⁰ Zahn, Friedrich (1890): Die Organisationen der Prinzipale und der Gehilfen im deutschen Buchdruckgewerbe. Leipzig (Diss.), S. 56 ff.
- ⁴¹ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 70.
- ⁴² Große Depression 1873- 1896. URL: <https://de.wikipedia.org>, aufgerufen 4.8. 2018.
- ⁴³ Annalen der Typographie (1873), Bd. 3, Nr. 202, S. 357 f.
- ⁴⁴ Vgl. Walter Müller (1932): Das Arbeitnehmer- Schutzrecht für Buchdrucker mit besonderer Berücksichtigung der Lehrlingsordnungen für das Buchdruckgewerbe und dessen Verhältnis zum Deutschen Buchdrucker-Tarif. München/Berlin, S. 132.
- ⁴⁵ Annalen der Typographie (1873), Bd. 4, Nr. 200, S. 335
- ⁴⁶ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 79.
- ⁴⁷ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 74 ff.
- ⁴⁸ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band 1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 75.
- ⁴⁹ Vgl. zur Tarifrevision und Tarifgemeinschaft Johann Rauert (1910) Ausbau und Leistungen der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker (Diss.). Halle a.S., S. 16 f.
- ⁵⁰ Zit. In Deutsche Buchdrucker-Zeitung (1.8. 1880), 7. Jg., Nr. 31, S. 261.
- ⁵¹ Wilhelm Kisky (1929): Rheinland-Westfalen im Deutschen Buchdrucker – Verein. Köln, S. 60 f. Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band 1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 92 f.
- ⁵² Deutscher Buchdrucker-Verein, Section II: Rheinland-Westfalen und Birkenfeld. Protokoll über die außerordentliche Sections-Versammlung zu Düsseldorf, am 16. April 1890, S. 4 ff. Archiv Friedrich Ebert Stiftung, Sig. F 6188.
- ⁵³ Deutscher Buchdrucker-Verein, Section II: Rheinland-Westfalen und Birkenfeld. Protokoll über die außerordentliche Sections-Versammlung zu Düsseldorf, am 16. April 1890, S. 21 f. Archiv Friedrich Ebert Stiftung, Sig. F 6188.
- ⁵⁴ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band 1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 92 f.
- ⁵⁵ In dem Artikel „Der Arbeitstag“ (Deutsche Buchdrucker-Zeitung, XVI. Jg., 22.12. 1889, Nr. 51, S. 401 f.) werden nach tariflicher Zurückweisung der Gewerkschaftsforderung die dementsprechenden Argumente zusammengefasst.
- ⁵⁶ Wilhelm Kisky (1929): Rheinland-Westfalen im Deutschen Buchdrucker – Verein. Köln, S. 58.
- ⁵⁷ Johannes Ruppel (1929): 60 Jahre Deutscher Buchdrucker-Verein. In: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker. 60 Jahre DBV, S. 602.

-
- ⁵⁸ Deutscher Buchdrucker-Verein, Section II: Rheinland-Westfalen und Birkenfeld. Protokoll über die außerordentliche Sections-Versammlung zu Düsseldorf, am 16. April 1890, S. 3. Archiv Friedrich Ebert Stiftung, Sig. F 6188.
- ⁵⁹ Deutsche Buchdrucker-Zeitung: An die Buchdruckerei-Besitzer Deutschlands. XVII. Jg., Nr. 18, S. 137 - 139.
- ⁶⁰ Wilhelm Kisky (1929): Rheinland-Westfalen im Deutschen Buchdrucker – Verein. Köln, S. 67.
- ⁶¹ Wilhelm Kisky (1929): Rheinland-Westfalen im Deutschen Buchdrucker – Verein. Köln, S. 68 ff.
- ⁶² Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 98 f..
- ⁶³ Jost Düffler (1987): Deutschland als Kaiserreich (1871-1918). In: Martin Vogt (Hrsg.): Deutsche Geschichte, begr. v. Peter Rassow. Vollst. neu bearb. u. ill. Ausg. von Michael Behnen et al., Stuttgart, S. 498 f. S. 469- 567.
- ⁶⁴ Jost Düffler (1987): Deutschland als Kaiserreich (1871-1918). In: Martin Vogt (Hrsg.): Deutsche Geschichte, begr. v. Peter Rassow. Vollst. neu bearb. u. ill. Ausg. von Michael Behnen et al., Stuttgart, S. 496 f.
- ⁶⁵ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 76 f.
- ⁶⁶ Ludwig Wolf (1935): Fünfzig Jahre Deutsche Buchdrucker – Berufsgenossenschaft 1885 – 1935, o.O., S. 6
- ⁶⁷ Ludwig Wolf (1935): Fünfzig Jahre Deutsche Buchdrucker – Berufsgenossenschaft 1885 – 1935, o.O., S. 11.
- ⁶⁸ Ludwig Wolf, (1935): Fünfzig Jahre Deutsche Buchdrucker – Berufsgenossenschaft 1885 – 1935, o.O., S. 13 f.
- ⁶⁹ Ludwig Wolf (1935): Fünfzig Jahre Deutsche Buchdrucker – Berufsgenossenschaft 1885 – 1935, o.O., S. 16.
- ⁷⁰ Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker (1894), VI. Jg., Nr. 24: Die Feier des 25 jährigen Bestehens des Deutschen Buchdrucker-Vereins in Mainz, S. 209 f. In: Archiv der Friedrich-Ebert-Stiftung, Sig. Z 6860.
- ⁷¹ Ludwig Wolf (1935): Fünfzig Jahre Deutsche Buchdrucker – Berufsgenossenschaft 1885 – 1935, o.O., S. 17 ff.
- ⁷² Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 85 f.
- ⁷³ Deutsche Buchdrucker-Zeitung: Deutsche Buchdrucker-Berufsgenossenschaft. XII Jg., Nr. 40, S. 313 f.
- ⁷⁴ Johann Rauert (1910): Ausbau und Leistungen der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker (Diss.). Halle a. d. S., S. 17.
- ⁷⁵ Johann Rauert (1910): Ausbau und Leistungen der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker (Diss.). Halle a. d. S., S. 17.
- ⁷⁶ Mahlau, Eugen (1909): Vierzig Jahre. In: Mitteilungen für die Mitglieder des Kreises III (Main) des Deutschen Buchdrucker-Vereins Festschrift, S. 11.
- ⁷⁷ Zahlen nach Klimsch's Adreßbuch und den Angaben der Tarifgemeinschaft in Julius Blach (1926): Die Arbeits- und Lohnverhältnisse im Deutschen Buchdruckgewerbe 1914 bis 1925. Halberstadt, S. 2.
- ⁷⁸ Zahlen nach Klimsch's Adreßbuch und den Angaben der Tarifgemeinschaft in Julius Blach (1926): Die Arbeits- und Lohnverhältnisse im Deutschen Buchdruckgewerbe 1914 bis 1925. Halberstadt, S. 2.
- ⁷⁹ Vgl. <https://www.bgetem.de/die-bgetem/>, aufgerufen 1.2. 2019.
- ⁸⁰ Deutscher Buchdrucker-Verein (1893): Organisation und Bestimmung des Arbeitsnachweises und der Unterstützungskasse des Deutschen Buchdrucker-Vereins. Leipzig. In: Archiv der Friedrich Ebert Stiftung, Sig. 7268.
- ⁸¹ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 136.
- ⁸² Protokoll der außerordentlichen Generalversammlung der Zentral-Invalidenkasse vom 28. Juni und 4. Juli 1892. Stuttgart. In: Archiv der Friedrich Ebert Stiftung, Sig. X8362. Vgl. Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker (1894), VI. Jg., Nr. 28: Rückblick auf die Mainzer Versammlungen - Die Feier des 25 jährigen Bestehens des Deutschen Buchdrucker-Vereins in Mainz, S. 249 f. In: Archiv der Friedrich-Ebert-Stiftung, Sig. Z 6860.
- ⁸³ Annalen der Typographie (1871), Nr. 88, S. 285.
- ⁸⁴ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 128.
- ⁸⁵ Alfred Heller (1919): Der Deutsche Buchdruckerverein und sein Werden in fünfzig Jahren (1869 – 1919). Leipzig, S. 20.
- ⁸⁶ Vgl. Peter John (1987): Handwerk im Spannungsfeld zwischen Zunftordnung und Gewerbefreiheit. Köln, S. 290 ff.
- ⁸⁷ Vgl. https://de.wikisource.org/wiki/Gesetz_betreffend_die_Ab%C3%A4nderung_der_Gewerbeordnung._Vom_18._Juli_1881, aufgerufen 1.8. 2018.
- ⁸⁸ Ulrich Herbert (2014): Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert. München, S. 66.
- ⁸⁹ Deutsche Buchdrucker-Zeitung (1881): In Sachen der Innungen und eines neuen Buchdrucker-Vereins. Nr. 38, VIII. Jg., 18. September 1881, S. 359 f.

-
- ⁹⁰ Eugen Mahlau (1909): Vierzig Jahre. In: Mitteilungen für die Mitglieder des Kreises III (Main) des Deutschen Buchdrucker-Vereins - Festschrift, S. 15.
- ⁹¹ Deutsche Buchdrucker-Zeitung (1886): Zur Innungsfrage. Nr. 14, XIII. Jg., 4. April 1886, S. 117 f.
- ⁹² Eugen Mahlau (1909): Vierzig Jahre. In: Mitteilungen für die Mitglieder des Kreises III (Main) des Deutschen Buchdrucker-Vereins - Festschrift, S. 15 f.
- ⁹³ Gesetz, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung. Vom 26. Juli 1897. Vgl. [https://de.wikisource.org/wiki/Gesetz, betreffend die Ab%C3%A4nderung der Gewerbeordnung. Vom 26. Juli 1897](https://de.wikisource.org/wiki/Gesetz,_betreffend_die_Ab%C3%A4nderung_der_Gewerbeordnung._Vom_26._Juli_1897), aufgerufen am 1. 8. 2018.
- ⁹⁴ Deutsche Buchdrucker-Zeitung (21.11. 1909): Der kleine Befähigungsnachweis. 36. Jg. , Nr. 47, S. 446 f. In: Archiv des Gutenberg-Museums, Sig. Z 18/35.
- ⁹⁵ Großer Befähigungsnachweis: <http://www.wirtschaftslexikon24.com/d/bef%C3%A4higungsnachweis/bef%C3%A4higungsnachweis.htm>; aufgerufen am 1.10.2018.
- ⁹⁶ Friedrich Zahn (1890): Die Organisation der Prinzipale und Gehülfen im deutschen Buchdruckgewerbe. Jena, S. 139.
- ⁹⁷ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 102.
- ⁹⁸ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 99 ff..
- ⁹⁹ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 99 ff.
- ¹⁰⁰ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 105.
- ¹⁰¹ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 103 ff..
- ¹⁰² Peter Ullmann (1977): Tarifverträge und Tarifpolitik in Deutschland bis 1914. Frankfurt am Main/Bern/Las Vegas, S. 46 f.
- ¹⁰³ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 104.
- ¹⁰⁴ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 104.
- ¹⁰⁵ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 107.
- ¹⁰⁶ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 110.
- ¹⁰⁷ W. Kulemann (1908): Die Berufsvereine. Erste Abteilung: Geschichtliche Entwicklung der Berufsorganisationen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber aller Länder. 3. Bd., Deutschland III, Organisation der Arbeitgeber – Gemeinsame Organisation. Jena, S. 237.
- ¹⁰⁸ Julius Blach (1926): Die Arbeits- und Lohnverhältnisse im Deutschen Buchdruckgewerbe 1914 bis 1925. Halberstadt, S. 49.
- ¹⁰⁹ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 114.
- ¹¹⁰ Deutscher Buchdrucker-Tarif (1896), Gültig v. 1. Juli 1896. Berlin. Druck: Büxenstein.
- ¹¹¹ Johann Rauert (1910): Ausbau und Leistungen der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker (Diss.). Halle a.S., S. 21.
- ¹¹² Johann Rauert (1910): Ausbau und Leistungen der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker (Diss.). Halle a.S., S. 22.
- ¹¹³ W. Kulemann (1908): Die Berufsvereine. Erste Abteilung: Geschichtliche Entwicklung der Berufsorganisationen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber aller Länder. 3. Bd., Deutschland III, Organisation der Arbeitgeber – Gemeinsame Organisation. Jena, S. 237 f.
- ¹¹⁴ Julius Blach (1926): Die Arbeits- und Lohnverhältnisse im Deutschen Buchdruckgewerbe 1914 bis 1925. Halberstadt, S. 37 f.
- ¹¹⁵ Eugen Mahlau (1909): Vierzig Jahre. In: Mitteilungen für die Mitglieder des Kreises III (Main) des Deutschen Buchdrucker-Vereins Festschrift, S. 12.
- ¹¹⁶ Johann Rauert (1910): Ausbau und Leistungen der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker (Diss.). Halle a.S., S. 63.

-
- ¹¹⁷ W. Kulemann (1908): Die Berufsvereine. Erste Abteilung: Geschichtliche Entwicklung der Berufsorganisationen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber aller Länder. 3. Bd., Deutschland III, Organisation der Arbeitgeber – Gemeinsame Organisation. Jena, S. 251 f.
- ¹¹⁸ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 124.
- ¹¹⁹ Ulrich Wengenroth (1987): Deutsche Wirtschafts- und Technikgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. In: Martin Vogt (Hrsg.): Deutsche Geschichte, begr. v. Peter Rassow. Vollst. neu bearb. u. ill. Ausg. von Michael Behnen et al., Stuttgart, S. 310.
- ¹²⁰ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 119 ff. Vgl. Wolfgang Schroeder (2010): Geschichte und Funktion der deutschen Arbeitgeberverbände. In: Wolfgang Schroeder; Bernhard Weißels (Hrsg.): Handbuch Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbände in Deutschland. Wiesbaden, S. 29.
- ¹²¹ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 125.
- ¹²² Johann Rauert (1910): Ausbau und Leistungen der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker (Diss.). Halle a.S., S. 22 ff.
- ¹²³ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band 1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 124 f.
- ¹²⁴ Deutsche Buchdrucker-Zeitung (1909): Der Geschäftsbericht des Tarifamtes. 36. Jg., Nr. 47, 21. November 1909, S. 437 f.
- ¹²⁵ W. Kulemann (1908): Die Berufsvereine. Erste Abteilung: Geschichtliche Entwicklung der Berufsorganisationen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber aller Länder. 3. Bd., Deutschland III, Organisation der Arbeitgeber – Gemeinsame Organisation. Jena, S. 158 ff. Vgl. Arbeitgeberverband für das Buchdruckgewerbe (1907): Denkschrift des Arbeitgeberverbandes für das Buchdruckgewerbe an die Hohen Staatsregierungen, die Mitglieder der Parlamente, die Kommunalverwaltungen und alle vaterlandslieben Staatsbürger. Berlin.
- ¹²⁶ Vgl. Wolfgang Schroeder (2010): Geschichte und Funktion der deutschen Arbeitgeberverbände. In: Wolfgang Schroeder / Bernhard Weißels (Hrsg.): Handbuch Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbände in Deutschland. Wiesbaden, S. 29.
- ¹²⁷ Julius Blach (1926): Die Arbeits- und Lohnverhältnisse im Deutschen Buchdruckgewerbe 1914 bis 1925. Halberstadt, S. 448.
- ¹²⁸ Julius Blach (1926): Die Arbeits- und Lohnverhältnisse im Deutschen Buchdruckgewerbe 1914 bis 1925. Halberstadt, S. 448.
- ¹²⁹ Vgl. Auszüge aus Boris Fuchs: Eckpunkte der Kommunikations- und Mediengeschichte, vorgestellt am 2./3. November 2007 bei der IADM-Jahrestagung des „Internationalen Arbeitskreises für Druck –und Mediengeschichte“ im Museum für Kommunikation in Berlin (Manuskript).
- ¹³⁰ Alfred Heller (1919): Der Deutsche Buchdruckerverein und sein Werden in fünfzig Jahren (1869 – 1919). Leipzig, S. 21. Vgl. Johannes Ruppel (1929): 60 Jahre Deutscher Buchdrucker-Verein. In: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker. 60 Jahre DBV, S. 601.
- ¹³¹ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 132 f.
- ¹³² Georg W. Büxenstein (1906): Die Tarifgemeinschaft im deutschen Buchdruckgewerbe. In: Soziale Praxis, XVI. Jg., Nr. 3, S. 59.
- ¹³³ Julius Blach (1926): Die Arbeits- und Lohnverhältnisse im Deutschen Buchdruckgewerbe 1914 bis 1925. Halberstadt, S. 51.
- ¹³⁴ Joseph Cramer (1918): Die Entwicklung des Steindruckgewerbes in Deutschland. Leipzig, S. 102 ff.
- ¹³⁵ Joseph Cramer (1918): Die Entwicklung des Steindruckgewerbes in Deutschland. Leipzig, S. 107.
- ¹³⁶ Joseph Cramer (1918): Die Entwicklung des Steindruckgewerbes in Deutschland. Leipzig, S. 156.
- ¹³⁷ Ulrich Herbert (2014): Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert. München, S. 170.
- ¹³⁸ Typographische Mitteilungen (1921: Bilden und Wirken – Zehn Jahre Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker – 1911 – 1921. Leipzig, S. 51.
- ¹³⁹ Typographische Mitteilungen (1921: Bilden und Wirken – Zehn Jahre Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker – 1911 – 1921. Leipzig, S. 54.
- ¹⁴⁰ Vgl. Erster Weltkrieg: [#Besetzung_von_Montenegro_und_Albanien](https://de.wikipedia.org/wiki/Erster_Weltkrieg), aufgesucht 1. 8. 2018.
- ¹⁴¹ Ulrich Herbert (2014): Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert. München, S. 178.
- ¹⁴² Ulrich Herbert (2014): Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert. München, S. 186.
- ¹⁴³ Ulrich Herbert (2014): Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert. München, S. 179 f.
- ¹⁴⁴ Ulrich Herbert (2014): Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert. München, S. 217.

-
- ¹⁴⁵ Vgl. Alfred Heller (1919): Der Deutsche Buchdruckerverein und sein Werden in fünfzig Jahren (1869 – 1919). Leipzig, S. 23 f.
- ¹⁴⁶ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 142.
- ¹⁴⁷ Julius Blach (1926): Die Arbeits- und Lohnverhältnisse im Deutschen Buchdruckgewerbe 1914 bis 1925. Halberstadt, S. 102 f.
- ¹⁴⁸ Zitiert aus dem § 1 der von der ordentlichen Hauptversammlung vom 7. September 1924 in Hannover beschlossenen Satzung von Julius Blach (1926): Die Arbeits- und Lohnverhältnisse im Deutschen Buchdruckgewerbe 1914 bis 1925. Halberstadt, S. 398.
- ¹⁴⁹ Julius Blach (1926): Die Arbeits- und Lohnverhältnisse im Deutschen Buchdruckgewerbe 1914 bis 1925. Halberstadt, S. 445.
- ¹⁵⁰ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 143.
- ¹⁵¹ Julius Blach (1926): Die Arbeits- und Lohnverhältnisse im Deutschen Buchdruckgewerbe 1914 bis 1925. Halberstadt, S. 399f.
- ¹⁵² Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 143.
- ¹⁵³ Julius Blach (1926): Die Arbeits- und Lohnverhältnisse im Deutschen Buchdruckgewerbe 1914 bis 1925. Halberstadt, S. 282 f.
- ¹⁵⁴ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 142 ff.
- ¹⁵⁵ Ulrich Herbert (2014): Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert. München, S. 207.
- ¹⁵⁶ Hagen Lesch (2010): Das Verhältnis zwischen Arbeitgeber-, Wirtschaftsverbänden und Gewerkschaften. In: Wolfgang Schroeder; Bernhard Weißels (Hrsg.): Handbuch Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbände in Deutschland. Wiesbaden, S. 250 f. S. 236 – 259.
- ¹⁵⁷ Ulrich Wengenroth (1987): Deutsche Wirtschafts- und Technikgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. In: Martin Vogt (Hrsg.): Deutsche Geschichte, begr. v. Peter Rassow. Vollst. neu bearb. u. ill. Ausg. von Michael Behnen et al., Stuttgart, S. 323.
- ¹⁵⁸ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 144.
- ¹⁵⁹ Johannes Ruppel (1929): 60 Jahre Deutscher Buchdrucker-Verein. In: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker. 60 Jahre DBV, S. 603. S. 599 – 604.
- ¹⁶⁰ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 144.
- ¹⁶¹ Deutscher Buchdrucker-Verein (1926): Bericht über die Tätigkeiten des Deutschen Buchdrucker-Vereins E.V. für das Jahr 1925 (Erstattet auf der Hauptversammlung zu Eisenach). Berlin, S. 20 f.
- ¹⁶² Armin Würfel (1933): Lage des Druckgewerbes und Aufgaben des Wirtschaftsamtes. In: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker und verwandte Gewerbe, Nr. 29/30, v. 12. April 1933, 45. Jg., S. 252.
- ¹⁶³ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 147.
- ¹⁶⁴ Ulrich Herbert (2014): Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert. München, S. 291.
- ¹⁶⁵ Vgl. Wolfgang Schroeder (2010): Geschichte und Funktion der deutschen Arbeitgeberverbände. In: Wolfgang Schroeder; Bernhard Weißels (Hrsg.): Handbuch Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbände in Deutschland. Wiesbaden, S. 30.
- ¹⁶⁶ Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker und verwandte Gewerbe (1933): Das Ausscheiden von Rudolf Ullstein und Hans Sternheim. Nr. 29/30, v. 12. April 1933, 45. Jg., S. 256 f.
- ¹⁶⁷ Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker und verwandte Gewerbe (1933): Dr. Josef Petersmann 70 Jahre alt. Nr. 96/97, v. 29. Dezember 1933, 45. Jg., S. 828.
- ¹⁶⁸ Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker und verwandte Gewerbe (1933): An den deutschen Buchdrucker!, Nr. 77, v. 20. Oktober 1933, 45. Jg., S. 691.
- ¹⁶⁹ Adolf Weber (1954): Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit – Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände in Deutschland. 6. neu bearb. Aufl.. Tübingen, S. 112. Vgl. Wolfgang Schroeder (2010): Geschichte und Funktion der deutschen Arbeitgeberverbände. In: Wolfgang Schroeder; Bernhard Weißels (Hrsg.): Handbuch Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbände in Deutschland. Wiesbaden, S. 30 f. S. 26 - 42.
- ¹⁷⁰ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 170 f.

-
- ¹⁷¹ Lutz Gröschel (1980): Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden. Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 – 1975. Regensburg, S. 87 (Diss.).
- ¹⁷² Wolfgang Schroeder / Bernhard Weißels (2010): Die deutsche Unternehmerverbändelandschaft: Vom Zeitalter der Verbände zum Zeitalter der Mitglieder. In: Ders. (Hrsg.): Handbuch Arbeitsgeber- und Wirtschaftsverbände in Deutschland. Wiesbaden, S. 11.
- ¹⁷³ Ulrich Herbert (2014): Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert. München, S. 550.
- ¹⁷⁴ Ulrich Herbert (2014): Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert. München, S. 553 ff.
- ¹⁷⁵ Verband Druck und Medien Niedersachsen e.V. (2010): Verbandsgeschichte 1946 – 2009 (PDF übermittelt 8.1. 2018). Verbandssitz Hannover, S. 4.
- ¹⁷⁶ Lutz Gröschel (1980): Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden. Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 – 1975. Regensburg, S. 156. (Diss.)
- ¹⁷⁷ Lutz Gröschel (1980): Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden. Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 – 1975. Regensburg, S. 157. (Diss.)
- ¹⁷⁸ Lutz Gröschel (1980): Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden. Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 – 1975. Regensburg, S. 141 ff. (Diss.)
- ¹⁷⁹ Ulrich Herbert (2014): Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert. München, S. 590 ff.
- ¹⁸⁰ Vgl. USFET (United States Forces European Theater) Hauptquartier: Schreiben an die Generäle der östlichen und westlichen Militärbezirke, betr.: Deutsche Wirtschaftsvereinigungen, v. 8. Oktober 1945. In: Archiv Verband der Druckindustrie in Baden-Württemberg, Ostfildern v. 1.5. 2018.
- ¹⁸¹ Lutz Gröschel (1980): Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden. Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 – 1975. Regensburg, S. 109. (Diss.)
- ¹⁸² Vgl. Lutz Gröschel (1980): Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden. Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 – 1975. Regensburg, S. 107 ff. (Diss.)
- ¹⁸³ Lutz Gröschel (1980): Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden. Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 – 1975. Regensburg, S. 171 f. (Diss.)
- ¹⁸⁴ Horst Wolter (2009): so war's – Eine dokumentarische Reminiszenz über das grafische Handwerk und die Handwerker in der DDR. Berlin, S. 15 ff.
- ¹⁸⁵ August Oberreuter; Michael Linnardi (1996): Druck in Berlin. Fünf Jahrzehnte – 1946 bis 1996 (Hrsg.: Verband der Druckindustrie Berlin-Brandenburg e.V.). Berlin, S. 180 ff.
- ¹⁸⁶ Horst Wolter (2009): so war's – Eine dokumentarische Reminiszenz über das grafische Handwerk und die Handwerker in der DDR. Berlin, S. 49 ff.
- ¹⁸⁷ Horst Wolter (2009): so war's – Eine dokumentarische Reminiszenz über das grafische Handwerk und die Handwerker in der DDR. Berlin, S. 34 ff.
- ¹⁸⁸ Lutz Gröschel (1980): Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden. Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 – 1975. Regensburg, S. 162 f. (Diss.)
- ¹⁸⁹ Lutz Gröschel (1980): Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden. Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 – 1975. Regensburg, S. 164 ff. (Diss.)
- ¹⁹⁰ Lutz Gröschel (1980): Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden. Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 – 1975. Regensburg, S. 169 f. (Diss.)
- ¹⁹¹ Der graphische Markt v. 20.9. 1948: Zonentagung des VGBN, Nr. 36, 3. Jg., Bielefeld, S. 285.
- ¹⁹² Der graphische Markt v. 20.9. 1948: Zonentagung des VGBN, Nr. 36, 3. Jg., Bielefeld, S. 285.
- ¹⁹³ Lutz Gröschel (1980): Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden. Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 – 1975. Regensburg, S. 114 ff. (Diss.)
- ¹⁹⁴ Lutz Gröschel (1980): Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden. Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 – 1975. Regensburg, S. 118 f. (Diss.)
- ¹⁹⁵ Der Druckspiegel v. 30.5. 1946: Gott grüß' die Kunst⁶⁵. Jg., H. 1, Stuttgart, S. 1.

-
- ¹⁹⁶ Vgl. Ulrich Herbert (2014): Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert. München, S. 595 ff.
- ¹⁹⁷ Erna Schlepper-Stapelfeldt (1948): Sechster Internationaler Buchdruckerbesitzerkongress. In: Der graphische Markt v. 20.8. 1948, Nr. 52, 3. Jg., Bielefeld, S. 253. In: Archiv Gutenberg-Museum, Sig. Z 18/303.
- ¹⁹⁸ Lutz Gröschel (1980): Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden. Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 – 1975. Regensburg, S. 173. (Diss.)
- ¹⁹⁹ Der graphische Markt (1950): Hauptversammlung der graphischen Verbände. 5. Jg., 15. September 1950, H. 26, S. 527 f.
- ²⁰⁰ Lutz Gröschel (1980): Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden. Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 – 1975. Regensburg, S. 178 ff. (Diss.)
- ²⁰¹ Siegfried Hauchler (1963): Die Mantel- und die Lohntarife für das Buchdruckgewerbe der Bundesrepublik Deutschland 1948 bis 1958. Freiburg, S. 18. (Diss.)
- ²⁰² Siegfried Hauchler (1963): Die Mantel- und die Lohntarife für das Buchdruckgewerbe der Bundesrepublik Deutschland 1948 bis 1958. Freiburg, S. 18. (Diss.)
- ²⁰³ Der graphische Markt (1950): Hauptversammlung der graphischen Verbände. 5. Jg., 15. September 1950, H. 26, S. 530.
- ²⁰⁴ Arbeitsgemeinschaft der graphischen Verbände des Deutschen Bundesgebietes e.V. (1951): Protokoll anlässlich der ordentlichen Hauptversammlung am 9. November 1951 in Wiesbaden, S. 10. In: Archiv des bvdm.
- ²⁰⁵ Ulrich Herbert (2014): Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert. München, S. 620 ff.
- ²⁰⁶ Vgl. Verband der graphischen Betriebe Nord-West Deutschlands / Vereinigung Nord-Rheinprovinz: Rundschreiben 1946 - 1950. Archiv: Verband Druck + Medien Nord-West e.V.. Vgl. Lutz Gröschel (1980): Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden. Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 – 1975. Regensburg, S. 124 ff. (Diss.)
- ²⁰⁷ Lutz Gröschel (1980): Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden. Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 – 1975. Regensburg, S. 134 f. (Diss.)
- ²⁰⁸ Lutz Gröschel (1980): Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden. Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 – 1975. Regensburg, S. 139. (Diss.)
- ²⁰⁹ Vgl. Arbeitsgemeinschaft der graphischen Verbände des Deutschen Bundesgebietes e.V.: Satzung v. 24.5. 1957. In: Archiv des bvdm.
- ²¹⁰ Graphische Woche (1958): VGB Saarland jetzt Mitglied der AGV. H. 20 – 36, 30.7. - 20.12.1958, S. 972. In: Archiv: Gutenberg-Museum, Sig. 18/167.
- ²¹¹ Lutz Gröschel (1980): Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden. Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 – 1975. Regensburg, S. 183 ff. (Diss.)
- ²¹² Bundesvereinigung der Deutschen Graphischen Verbände e.V. (bgv) (1963): Satzung v. 30.1. 1963. In: Archiv bvdm. Vgl. Lutz Gröschel (1980): Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden. Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 – 1975. Regensburg, S. 195. (Diss.)
- ²¹³ Lutz Gröschel (1980): Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden. Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 – 1975. Regensburg, S. 195 ff. (Diss.)
- ²¹⁴ Lutz Gröschel (1980): Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden. Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 – 1975. Regensburg, S. 199 ff. (Diss.)
- ²¹⁵ Bundesvereinigung der graphischen Verbände. Wirtschaftspolitischer Ausschuss (o.J.): Die Struktur des graphischen Gewerbes in der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden, lfd. Nr. 00161, S. 11. In: Archiv des Landesverbanders Druck e. V. Baden Württemberg.
- ²¹⁶ Lutz Gröschel (1980): Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden. Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 – 1975. Regensburg, S. 209 f. (Diss.)
- ²¹⁷ Lutz Gröschel (1980): Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden. Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 – 1975. Regensburg, S. 135 f. (Diss.)
- ²¹⁸ Peter Wulf (1987): Deutschland nach 1945. In: Martin Vogt (Hrsg.): Deutsche Geschichte, begr. v. Peter Rassow. Vollst. neu bearb. u. ill. Ausg. von Michael Belien et al.. Stuttgart, S. 795.

-
- ²¹⁹ Vgl. Lutz Gröschel (1980): Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden. Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 – 1975. Regensburg, S. 226 ff. (Diss.)
- ²²⁰ Peter Wulf (1987): Deutschland nach 1945. In: Martin Vogt (Hrsg.): Deutsche Geschichte, begr. v. Peter Rassow. Vollst. neu bearb. u. ill. Ausg. von Michael Behnen et al.. Stuttgart, S. 816 ff.
- ²²¹ Druckwelt (1969): Von der „Graphischen Woche“ zur „druckwelt“. H. 1, 10. Januar 1969, S. 1.
- ²²² Zit. aus dem Protokoll der Hauptvorstandssitzung v. 11./12.11. 1971, S. 12. In: Lutz Gröschel (1980): Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden. Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 – 1975. Regensburg, S. 214. (Diss.)
- ²²³ Vgl. Lutz Gröschel (1980): Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden. Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 – 1975. Regensburg, S. 217 ff. (Diss.)
- ²²⁴ Bundesverband Druck e.V. (1974): Satzung des Bundesverbandes Druck e.V., Ehren- und Schiedsgerichtsordnung, Geschäftsordnung für die Sitzungen des Hauptvorstandes v. 14.5. 1974, § 10. In: Lutz Gröschel (1980): Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden. Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 – 1975. Regensburg, S. 219. (Diss.)
- ²²⁵ Lutz Gröschel (1980): Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden. Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 – 1975. Regensburg, S. 218. (Diss.)
- ²²⁶ Geschäftsordnung der Gefahrengemeinschaft des Bundesverbandes Druck e.V. v. 30. Juni 1959 in der Fassung v. 3. März 1978. In: Archiv Verband der Druckindustrie in Baden-Württemberg.
- ²²⁷ Peter Lippert (1995): Verband der Druckindustrie in Baden-Württemberg 1945 – 1995. Hrsg.: Verband der Druckindustrie in Baden-Württemberg, o.O., S. 21.
- ²²⁸ Zitiert nach Lutz Gröschel (1980): Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden. Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 – 1975. Regensburg, Anm. 1, S. 74. (Diss.)
- ²²⁹ Vgl. Auszüge aus Boris Fuchs: Eckpunkte der Kommunikations- und Mediengeschichte, vorgestellt am 2./3. November 2007 bei der IADM-Jahrestagung des „Internationalen Arbeitskreises für Druck –und Mediengeschichte“ im Museum für Kommunikation in Berlin (Manuskript).
- ²³⁰ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 82.
- ²³¹ Carl Wagner (1934): Ein halbes Jahrhundert Deutscher Buchgewerbeverein 1884 – 1934. In Archiv für Buchgewerbe und Gebrauchsgraphik, 71. Jg., H. 10, S. 539 - 542.
- ²³² Deutscher Buchgewerbeverein (Hrsg.) (Okt. 1909): Festnummer anlässlich des 25. Jährigen Bestehens des Deutschen Buchgewerbevereins. In: Archiv für Buchgewerbe, Bd. 46, H. 10, S. 289.
- ²³³ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band (1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 90.
- ²³⁴ Typographische Mitteilungen (1921): Bilden und Wirken – Zehn Jahre Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker – 1911 – 1921. Berlin, S. 49.
- ²³⁵ Hans H. Bockwitz (1933): Stätten des Buches in Leipzig. Sonderbeilage zum Archiv für Buchgewerbe und Gebrauchsgraphik, 70. Jg., H. 8, Leipzig, S. 13.
- ²³⁶ Bruno Grünzig (1934): Das Messewesen des Deutschen Buchgewerbevereins. In: Archiv für Buchgewerbe und Gebrauchsgraphik, 71. Jg., H. 10, S. 665 – 684.
- ²³⁷ Rolf Seisser (1991): DRUPA Internationale Fachmesse Druck und Papier Düsseldorf. Hrsg.: Düsseldorf-Messegesellschaft NOWEA mbH. Frankfurt am Main, S. 13.
- ²³⁸ Rolf Seisser (1991): DRUPA Internationale Fachmesse Druck und Papier Düsseldorf. Hrsg.: Düsseldorf-Messegesellschaft NOWEA mbH. Frankfurt am Main, S. 11.
- ²³⁹ Rolf Seisser (1991): DRUPA Internationale Fachmesse Druck und Papier Düsseldorf. Hrsg.: Düsseldorf-Messegesellschaft NOWEA mbH. Frankfurt am Main, S. 15.
- ²⁴⁰ Rolf Seisser (1991): DRUPA Internationale Fachmesse Druck und Papier Düsseldorf. Hrsg.: Düsseldorf-Messegesellschaft NOWEA mbH. Frankfurt am Main, S. 43.
- ²⁴¹ Gerhard Wiebe (1987): Einleitung zum Katalog „IMPRINTA 88 – 5. Internationaler Kongreß und Ausstellung für Kommunikationstechniken“. Hrsg.: Düsseldorf-Messegesellschaft mbH – NOWEA -. Düsseldorf, S. 4.
- ²⁴² Vgl. Otto Säuberlich (1925): Die Amerikafahrt deutscher Buchdrucker. Hrsg.: Deutscher Buchdrucker-Verein E.V.. Berlin. In: Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, Sig. A 97 – 10974.

-
- ²⁴³ Mitteilungen der Orts- und Bezirksvereine des Kreises V (Bayern) des Deutschen Buchdruckervereins (...) (1927): Austausch von Prinzipalsöhnen mit Amerika. 21. Jg., Nr. 9, 6. August 1927, S. 1. In: Archiv vdm.
- ²⁴⁴ Emerich Kner (1928): Notwendigkeit und Aufgaben einer Internationalen Berufsorganisation. Beitrag 1, II. Internationaler Buchdrucker-Kongress, Köln am Rhein, 4.- 8. September 1928, S. 1. Archiv des bvd.
- ²⁴⁵ Emerich Kner (1928): Notwendigkeit und Aufgaben einer Internationalen Berufsorganisation. Beitrag 1, II. Internationaler Buchdrucker-Kongress, Köln am Rhein, 4. - 8. September 1928, S. 2. Archiv des bvd.
- ²⁴⁶ Ulrich Wengenroth (1987): Deutsche Wirtschafts- und Technikgeschichte im 19. und 20 Jahrhundert. In: Martin Vogt (Hrsg.): Deutsche Geschichte, begr. v. Peter Rassow. Vollst. neu bearb. u. ill. Ausg. von Michael Behnen et al.. Stuttgart, S. 324 f.
- ²⁴⁷ Emerich Kner (1928): Notwendigkeit und Aufgaben einer Internationalen Berufsorganisation. Beitrag 1, II. Internationaler Buchdrucker-Kongress, Köln am Rhein, 4.- 8. September 1928, S. 3. Archiv des bvd.
- ²⁴⁸ Polygraph, Der (1949): Rationelle Betriebsführung in der Buchdruckerei. 2. Jg. 6, H., S. 201.
- ²⁴⁹ Lutz Gröschel (1980): Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden. Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 – 1975. Regensburg, S. 75 (Diss.).
- ²⁵⁰ Wolfgang Schroeder (2010): Geschichte und Funktion der deutschen Arbeitgeberverbände. In: Wolfgang Schroeder/ Bernhard Weißels (Hrsg.): Handbuch Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbände in Deutschland. Wiesbaden, S. 32.
- ²⁵¹ Rationalisierungskuratorium der Deutschen Wirtschaft (1956): Drucker in USA. H. 43, S. 5.
- ²⁵² Der Arbeitgeber v. 20.4. 1957, S. 262 f. Zit. in Johannes Platz (2018): „Revolution der Roboter“ oder „Keine Angst vor Robotern“. In: Vom Buchdrucker zum Medientechnologen (Hrsg.: Constanze Lindemann / Harry Neß). Hamburg, S. 29.
- ²⁵³ Aus der Arbeit der „FOGRA“ (1962) In: Mitteilungsblatt des Verbandes der graphischen Betriebe in Bayern e.V. Sondernummer zu 16. Ordentlichen Mitgliederversammlung in Augsburg am 1. und 2. Juni 1962, S. 14.
- ²⁵⁴ <https://www.din.de/chronik>, aufgerufen 1.11. 2018.
- ²⁵⁵ Der graphische Markt (1950): Fachnormenausschuß Graphisches Gewerbe. 5. Jg., H. 30, S. 624.
- ²⁵⁶ Mitteilungsblatt des Vereins der graphischen Betriebe in Bayern (1951): Forschungsinstitut für das graphische Gewerbe. Hrsg.: Vereinsleitung des VDGB. Nr. 54, Juni 1951, S. 1.
- ²⁵⁷ Vgl. Mitteilungsblatt des Verbandes der graphischen Betriebe in Bayern e.V. (1961): Zehnjahresfeier der „FOGRA“. Nr. 174, Juni 1961, S. 1 f.
- ²⁵⁸ Fogra: <https://de.wikipedia.org/wiki/Fogra>, aufgerufen 1.11. 2018.
- ²⁵⁹ Bundesverband Druck (1988): Deutsches Institut Druck – Förderung von Forschung und Bildung. In: Jahresbericht 1988. Wiesbaden, S. 50.
- ²⁶⁰ Aufgaben und Zielsetzung von REFA im Graphischen Gewerbe (1962): In: Mitteilungsblatt des Verbandes der graphischen Betriebe in Bayern e.V. Sondernummer zu 16. Ordentlichen Mitgliederversammlung in Augsburg am 1. und 2. Juni 1962, S. 4.
- ²⁶¹ REFA-Fachauschuß Graphisches Gewerbe (1962). In: Mitteilungsblatt des Verbandes der graphischen Betriebe in Bayern e.V. Sondernummer zu 16. Ordentlichen Mitgliederversammlung in Augsburg am 1. und 2. Juni 1962, S. 7.
- ²⁶² Rationalisierungs-Institut für graphische Betriebe gegründet. In: Der Polygraph 1965 II, S. 1108.
- ²⁶³ Ulrich Wengenroth (1987): Deutsche Wirtschafts- und Technikgeschichte im 19. und 20 Jahrhundert. In: Martin Vogt (Hrsg.): Deutsche Geschichte, begr. v. Peter Rassow. Vollst. neu bearb. u. ill. Ausg. von Michael Behnen et al., Stuttgart, S. 325.
- ²⁶⁴ Vgl. speziell zu München der Aufsatz von Hans Beichel (1962): Akademie für das graphische Gewerbe in München ist „HTL“. In: Mitteilungsblatt des Verbandes der graphischen Betriebe in Bayern e.V.. Sondernummer zur 16. Ordentlichen Mitgliederversammlung in Augsburg am 1. und 2. Juni 1962. München, S. 2 – 4, sowie zu Leipzig der Beitrag von Hans H. Bockwitz (1933): Stätten des Buches in Leipzig. Sonderbeilage zum Archiv für Buchgewerbe und Gebrauchsgewerbe, 70. Jg., H. 8, Leipzig, S. 8.
- ²⁶⁵ Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker und verwandte Gewerbe (1926): Die Meisterschule für Deutschlands Buchdrucker in München. Nr. 92, v. 16.11. 1926, 38. Jg., S. 760.
- ²⁶⁶ Hans Beichel (1962): Akademie für das graphische Gewerbe in München ist „HTL“. In: Mitteilungsblatt des Verbandes der graphischen Betriebe in Bayern e.V.. Sondernummer zur 16. Ordentlichen Mitgliederversammlung in Augsburg am 1. und 2. Juni 1962. München, S. 2 – 4, S. 2.
- ²⁶⁷ Hans Beichel (1962): Akademie für das graphische Gewerbe in München ist „HTL“. In: Mitteilungsblatt des Verbandes der graphischen Betriebe in Bayern e.V.. Sondernummer zur 16. Ordentlichen Mitgliederversammlung in Augsburg am 1. und 2. Juni 1962. München, S. 2 – 4, S. 3 f..
- ²⁶⁸ druckwelt (1969): Bundesverband Druck legt Arbeitsplatzanalyse vor. H. 34/1969, S. 1795
- ²⁶⁹ druckwelt (1969): Bundesverband Druck legt Arbeitsplatzanalyse vor. H. 34/1969, S. 1795 ff.

-
- ²⁷⁰ Annalen der Typographie (1870), Nr. 38, S. 304.
- ²⁷¹ Deutsche Buchdrucker-Zeitung (1877), IV Jg., Nr. 13, S. 111 f
- ²⁷² Deutsche Buchdrucker-Zeitung (1878), V. Jg. , Nr. 43, S. 397 f.
- ²⁷³ Annalen der Typographie (1870), Nr. 38, S. 304.
- ²⁷⁴ Annalen der Typographie (1870), Nr. 44, S. 354.
- ²⁷⁵ Alfred Heller (1919): Der Deutsche Buchdruckerverein und sein Werden in fünfzig Jahren (1869 – 1919). Leipzig, S. 10.
- ²⁷⁶ C. Behrens (1929): Berliner Erinnerungen. In: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker. 60 Jahre DBV, S. 617.
- ²⁷⁷ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band 1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 90.
- ²⁷⁸ Hans H. Bockwitz (1933): Stätten des Buches in Leipzig. Sonderbeilage zum Archiv für Buchgewerbe und Gebrauchsgraphik, 70. Jg., H. 8, Leipzig, S. 8.
- ²⁷⁹ Georg W. Büxenstein (1906): Die Tarifgemeinschaft im deutschen Buchdruckgewerbe. In: Soziale Praxis, XVI. Jg. , Nr. 3, S. 60.
- ²⁸⁰ Jürgen Steim (1969): Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland. Erster Band 1869-1945). Wiesbaden 1969, S. 94 f.
- ²⁸¹ Verein Berliner Buchdruckereibesitzer (1878): Prüfungsordnung für Buchdrucker-Lehrlinge und – Gehilfen. In: Deutsche Buchdrucker-Zeitung (1878), V. Jg. , Nr. 47, S. 438
- ²⁸² Vgl. eine intensivierte Auseinandersetzung ist in Beiträgen zur Lehrlingsfrage aus den Anfängen des Vereins zwischen dem V. (1878) und XIX Jg. (1892) in der Deutschen Buchdrucker-Zeitung zu finden.
- ²⁸³ Johann Rauert (1910): Ausbau und Leistungen der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker (Diss.). Halle a.S., S. 132.
- ²⁸⁴ Walter Müller (1932): Das Arbeitnehmer- Schutzrecht für Buchdrucker mit besonderer Berücksichtigung der Lehrlingsordnungen für das Buchdruckgewerbe und dessen Verhältnis zum Deutschen Buchdrucker-Tarif. München/Berlin, S. 132. Vgl. W. Kulemann (1908): Die Berufsvereine. Erste Abteilung: Geschichtliche Entwicklung der Berufsorganisationen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber aller Länder. 3. Bd., Deutschland III, Organisation der Arbeitgeber – Gemeinsame Organisation. Jena, S. 10.
- ²⁸⁵ Johann Rauert (1910): Ausbau und Leistungen der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker (Diss.). Halle a.S., S. 135.
- ²⁸⁶ Deutsche Buchdrucker-Zeitung, XIX. Jg. (1892), Nr. 33, S. 262.
- ²⁸⁷ Johann Rauert (1910): Ausbau und Leistungen der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker (Diss.). Halle a.S., S. 136 f.
- ²⁸⁸ Johann Rauert (1910): Ausbau und Leistungen der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker (Diss.). Halle a.S., S. 139.
- ²⁸⁹ Walter Müller (1932): Das Arbeitnehmer- Schutzrecht für Buchdrucker mit besonderer Berücksichtigung der Lehrlingsordnungen für das Buchdruckgewerbe und dessen Verhältnis zum Deutschen Buchdrucker-Tarif. München/Berlin, S. 132.
- ²⁹⁰ Walter Müller (1932): Das Arbeitnehmer- Schutzrecht für Buchdrucker mit besonderer Berücksichtigung der Lehrlingsordnungen für das Buchdruckgewerbe und dessen Verhältnis zum Deutschen Buchdrucker-Tarif. München/Berlin, S. 132.
- ²⁹¹ Walter Müller (1932): Das Arbeitnehmer- Schutzrecht für Buchdrucker mit besonderer Berücksichtigung der Lehrlingsordnungen für das Buchdruckgewerbe und dessen Verhältnis zum Deutschen Buchdrucker-Tarif. München/Berlin, S. 132.
- ²⁹² Vorstand des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker (Hrsg.), bearb. E. Rawiel (1928): Rückblick auf das 25jährige Bestehen des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker. Berlin, S. 51 f.
- ²⁹³ Julius Blach (1926): Die Arbeits- und Lohnverhältnisse im Deutschen Buchdruckgewerbe 1914 bis 1925. Halberstadt, S. 14.
- ²⁹⁴ Walter Müller (1932): Das Arbeitnehmer- Schutzrecht für Buchdrucker mit besonderer Berücksichtigung der Lehrlingsordnungen für das Buchdruckgewerbe und dessen Verhältnis zum Deutschen Buchdrucker-Tarif. München/Berlin, S. 132 f.
- ²⁹⁵ Tarifamt der Deutschen Buchdrucker (1920): Lehrlingsordnung für das Deutsche Buchdruckgewerbe. O.O. Vgl. Siegfried Hauchler (1963): Die Mantel- und die Lohntarife für das Buchdruckgewerbe der Bundesrepublik Deutschland 1948 bis 1958. Freiburg, S. 26. (Diss.)
- ²⁹⁶ Tarifamt der Deutschen Buchdrucker (1920): Lehrlingsordnung für das Deutsche Buchdruckgewerbe. O.O., S. 5 f.
- ²⁹⁷ Tarifamt der Deutschen Buchdrucker (1920): Lehrlingsordnung für das Deutsche Buchdruckgewerbe. O.O., S. 6.

²⁹⁸ Walter Müller (1932): Das Arbeitnehmer- Schutzrecht für Buchdrucker mit besonderer Berücksichtigung der Lehrlingsordnungen für das Buchdruckgewerbe und dessen Verhältnis zum Deutschen Buchdrucker-Tarif. München/Berlin, S. 134 f.

²⁹⁹ Walter Müller (1932): Das Arbeitnehmer- Schutzrecht für Buchdrucker mit besonderer Berücksichtigung der Lehrlingsordnungen für das Buchdruckgewerbe und dessen Verhältnis zum Deutschen Buchdrucker-Tarif. München/Berlin, S. 135.

³⁰⁰ Vgl. Lehrlingsordnung (Kommissionsbeschlüsse vom 21. August 1925), Sig. A 98-04994. In: Archiv der Friedrich Ebert Stiftung. Vgl. mit einem Anschreiben an die Buchdruckereien, z.B. auch nach Entschließung des Staatsministeriums für Handel, Industrie und Gewerbe und der Regierung von Oberbayern die „Lehrlingsordnung für das Buchdruckgewerbe“ der „Handwerkskammer von Oberbayern“ (1926). München. In: Archiv des Verbandes Druck und Medien Bayern.

³⁰¹ Walter Müller (1932): Das Arbeitnehmer- Schutzrecht für Buchdrucker mit besonderer Berücksichtigung der Lehrlingsordnungen für das Buchdruckgewerbe und dessen Verhältnis zum Deutschen Buchdrucker-Tarif. München / Berlin, S. 135.

³⁰² Großer Befähigungsnachweis:

<http://www.wirtschaftslexikon24.com/d/bef%C3%A4higungsnachweis/bef%C3%A4higungsnachweis.htm>; aufgerufen am 1.10.2018.

³⁰³ Bruno Metzger (1928): Die Erziehung der Buchdruckerjugend. Beitrag 5, II. Internationaler Buchdrucker-Kongress, Köln am Rhein, 4.- 8. September 1928, S. 7. In: Archiv des bvdM.

³⁰⁴ Willi Rothweiler (1984): Tradition und Weiterentwicklung von Prüfungen am Beispiel der Druckindustrie. In: DGB - Gewerkschaftliche Bildungspolitik, H. 2'84, S. 33.

³⁰⁵ Polygraph, Der (1949): Neue Ausbildungsordnung für das graphische Gewerbe. 2. Jg. 6, Heft 20, März 1949. Frankfurt am Main, S. 264. In: Archiv Gutenberg Museum, Sig. Z 18/155.

³⁰⁶ Mitteilungen des Zentral-Fachausschusses Nr. 1, April 1952. In: Archiv der Friedrich-Ebert-Stiftung, Mitteilungen 1952 – 1972, Sig. FES - X 8538.

³⁰⁷ Wilhelm Ernst Bertelsmann (1952): Die Berufsausbildung im graphischen Gewerbe und der ZFA. Arbeitsgemeinschaft der graphischen Verbände des Deutschen Bundesgebietes: Protokoll der ordentlichen Hauptversammlung am 14. März 1952 in Wiesbaden, Anlage 1. In: Archiv des bvdM.

³⁰⁸ Jochen G. Lippold (1999): Chronik des Bildungspolitischen Ausschusses im Bundesverband Druck Wiesbaden – 50 Jahre im Dienste beruflicher Erziehung und Bildung 1948 - 1998. Hrsg.: Bundesverband Druck E.V. Wiesbaden, S. 15.

³⁰⁹ Jochen G. Lippold (1999): Chronik des Bildungspolitischen Ausschusses im Bundesverband Druck Wiesbaden – 50 Jahre im Dienste beruflicher Erziehung und Bildung 1948 - 1998. Hrsg.: Bundesverband Druck E.V. Wiesbaden, S. 14.

³¹⁰ Anette Jacob / Thomas Hagenhofer (2018): Der Zentral-Fachausschuss Berufsbildung Druck und Medien (ZFA) im Prozess technologischer Innovationen. In: Vom Buchdrucker zum Medientechnologen (Hrsg.: Constanze Lindemann / Harry Neß). Hamburg, S. 147.

³¹¹ Anette Jacob / Thomas Hagenhofer (2018): Der Zentral-Fachausschuss Berufsbildung Druck und Medien (ZFA) im Prozess technologischer Innovationen. In: Vom Buchdrucker zum Medientechnologen (Hrsg.: Constanze Lindemann / Harry Neß). Hamburg, S. 148,

³¹² Vgl. die Mitteilungen des Zentral-Fachausschusses (Bielefeld) Nr. 1, April 1952, Nr. 30, Mai 1955, Nr. 79, Juni 1960, Nr. 114, Oktober 1970 (Heidelberg). In: Archiv der Friedrich-Ebert-Stiftung, Mitteilungen 1952 – 1972, Sig. FES - X 8538.

³¹³ Mitteilungen des Zentral-Fachausschusses (Heidelberg), Nr. 114, Oktober 1970. In: Archiv der Friedrich-Ebert-Stiftung, Mitteilungen 1952 – 1972, Sig. FES- X 8538.

³¹⁴ Mitteilungsblatt des Verbandes der bayerischen Druckindustrie e.V. (1969): Ab 1. September gilt das neue Berufsbildungsgesetz, H. 9, Sep. 1969, S. 109 ff.

³¹⁵ Vgl. Bundestagsdrucksache V/887, zit. in Günter Kutscha (2018): Berufsbildungsgesetz - Voraussetzungen und Geltungsbereich. In: <http://www.ales.uni-duisburg-essen.de/studien/studien-eins/fliesstext/zu%201/artikel-bbig.htm>; aufgerufen 1.10. 2018.

³¹⁶ Michael Hüffner: Verbände als Solidargemeinschaft und Dienstleister – zwei Ziele, ein Weg – (2000). In: Entwicklung – Wandel – Perspektiven. Eine Festschrift zum 70. Geburtstag von Dr. Klaus Beichel (Hrsg.: Verband der Bayerischen Druckindustrie e. V.. München, S. 135.

³¹⁷ Constanze Lindemann / Harry Neß (2018): Eine Einleitung zur Geschichte der genutzten und gescheiterten Möglichkeiten der Mitgestaltung im Übergang von der Druck zur Medienindustrie. In: Vom Buchdrucker zum Medientechnologen (Hrsg.: Constanze Lindemann / Harry Neß). Hamburg, S. 11.

-
- ³¹⁸ Rainer Braml / Heike Krämer (2018): Berufsausbildung in der Druckindustrie von den 1970er Jahren bis zur Jahrtausendwende. In: Vom Buchdrucker zum Medientechnologen (Hrsg.: Constanze Lindemann / Harry Neß). Hamburg, S. 140.
- ³¹⁹ Rainer Braml/ Heike Krämer (2018): Berufsausbildung in der Druckindustrie von den 1970er Jahren bis zur Jahrtausendwende. In: Vom Buchdrucker zum Medientechnologen (Hrsg.: Constanze Lindemann / Harry Neß). Hamburg, S. 141 ff.
- ³²⁰ Jochen G. Lippold (1999): Chronik des Bildungspolitischen Ausschusses im Bundesverband Druck Wiesbaden – 50 Jahre im Dienste beruflicher Erziehung und Bildung 1948-1998. Hrsg.: Bundesverband Druck E.V., Wiesbaden, S. 53.
- ³²¹ Bundesverband Druck und Medien (Hrsg.) (1999): Die Druckindustrie als Mediendienstleister '99. Wiesbaden, S. 10.
- ³²² Bundesverband Druck und Medien (Hrsg.) (1999): Die Druckindustrie als Mediendienstleister '99. Wiesbaden, S. 10.
- ³²³ Bundesverband Druck und Medien (Hrsg.) (1999): Die Druckindustrie als Mediendienstleister '99. Wiesbaden, S. 11.
- ³²⁴ Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker und verwandte Gewerbe (1926): Leopold-Ullstein-Gedächtnis-Stiftung für den Deutschen Buchdrucker-Verein. Nr. 72, v. 7.9. 1926, 38. Jg., S. 26.
- ³²⁵ Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker und verwandte Gewerbe (1933): Spende des Deutschen Buchdrucker-Vereins für die „Stiftung für Opfer der Arbeit“, Nr. 40, v. 19. Mai 1933, 45. Jg., S. 337.
- ³²⁶ Hermann Ullstein (2013): Das Haus Ullstein. Berlin, S. 252 f. (Originalausgabe Ders.(1943): The Rise and Fall of the House of Ullstein. New York).
- ³²⁷ Hermann Ullstein (2013): Das Haus Ullstein. Berlin, S. 73 f (Originalausgabe Ders.(1943): The Rise and Fall of the House of Ullstein. New York).
- ³²⁸ Egon Bannehr, et al. (2012). Die Eule läßt Federn - Das Ullsteinhaus 1926 - 1986. 2. Aufl.. Berlin, S. 132.
- ³²⁹ Rudolf Ullstein (1977). Rudolf Ullstein schreibt in der Hauszeitung. Beitrag aus der „Ullstein Hauszeitung“, 2. Jg., Feb. 1954. In: Hundert Jahre Ullstein 1877 – 1977 (Hrsg.: W. J. Freyburg & H. Wallenberg). Bd. 1. Berlin. S. 125 – 129, hier S. 128.
- ³³⁰ Walter Matuschke (1977): Führend in Deutschland, anerkannt in der Welt. In: Hundert Jahre Ullstein 1877 – 1977 (Hrsg.: W. J. Freyburg & H. Wallenberg). Bd. 3. Berlin, S. 11 – 42, hier S. 18 f.
- ³³¹ Walter Matuschke (1977): Führend in Deutschland, anerkannt in der Welt. In: Hundert Jahre Ullstein 1877 – 1977 (Hrsg.: W. J. Freyburg & H. Wallenberg). Bd. 3. Berlin, S. 11 – 42, hier S. 29 f.
- ³³² Tim Tolsdorff (2015). Das Erbe der Ullsteins. In: „Berlin ist das Herz Europas, ich kenne kein anderes“(Hrsg.: Mathias Döpfner). Berlin. S. 39 – 47, hier. S. 40.
- ³³³ Hermann Ullstein (2013): Das Haus Ullstein. Berlin, S. 209 (Originalausgabe Ders.(1943): The Rise and Fall of the House of Ullstein. New York).
- ³³⁴ Egon Bannehr, et al. (2012). Die Eule läßt Federn - Das Ullsteinhaus 1926 - 1986. 2. Aufl.. Berlin, S. 132.
- ³³⁵ Lothar Schmidt-Mühlisch (2011): Am Anfang war das Chaos. In: Ullstein Chronik 1903 – 2011 (Hrsg. A. Enderlein). Berlin. S. 269 – 294, hier S. 272.
- ³³⁶ Hans - Peter Schwarz (2008). Axel Springer - Die Biographie. Berlin, S. 234.
- ³³⁷ Hans - Peter Schwarz (2008). Axel Springer - Die Biographie. Berlin, S. 301.
- ³³⁸ Axel Springer (1977). Tradition, die uns verpflichtet. In: Hundert Jahre Ullstein 1877 – 1977 (Hrsg.: W. J. Freyburg & H. Wallenberg). Berlin. Bd. 1. S. 11 – 20, hier S. 12.
- ³³⁹ Axel Springer (1977). Tradition, die uns verpflichtet. In: Hundert Jahre Ullstein 1877 – 1977 (Hrsg.: W. J. Freyburg & H. Wallenberg). Berlin. Bd. 1. S. 11 – 20, hier S. 13.
- ³⁴⁰ Vgl. druckwelt (1969): Der Ullstein-Ring. In H. 9/1969, S. 358.
- ³⁴¹ Mitteilungsblatt des Verbandes der bayerischen Druckindustrie e.V. (1969): Jubiläumskongreß der Druckindustrie in Mainz. H. 10, Okt. 1969, S. 122.
- ³⁴² Hans Steimel (1969): Unternehmerleitbild. In: druckwelt, H. 27/1969, S. 1362.
- ³⁴³ Hans Steimel (1969): Unternehmerleitbild. In: druckwelt, H. 27/1969, S. 1361 f.
- ³⁴⁴ Mitteilungsblatt des Verbandes der bayerischen Druckindustrie e.V. (1976): Arbeitslosenzahlen für die Druckindustrie gegliedert nach Berufsklassen. H. 5/Mai 1976, S. 71 f.
- ³⁴⁵ Bundesverband Druck e.V. (1984): Jahresbericht 1984. Wiesbaden. Vgl. Verband der bayerischen Druckindustrie E.V. (1984): Dr. Klaus Beichel 1959 - 1984. München, o. S.

-
- ³⁴⁶ Bundesverband Druck (1978): Geschäftsordnung der Gefahrgemeinschaft des Bundesverbandes Druck e.V. in der Fassung vom 3. März 1978, 10 Seiten mit Anhängen und Erläuterungen. In: Archiv : Verband der Druckindustrie in Baden-Württemberg.
- ³⁴⁷ Bundesverband Druck e.V. (Hrsg.) (1989): Die Druckindustrie – Ziele, Positionen, Forderungen. Wiesbaden (Redaktion: Peter Klemm), S. 7 ff.
- ³⁴⁸ Heinrich August Winkler (2014): Geschichte des Westens – Vom Kalten Krieg zum Mauerfall. München, S. 1003.
- ³⁴⁹ Jochen G. Lippold (1999): Chronik des Bildungspolitischen Ausschusses im Bundesverband Druck Wiesbaden – 50 Jahre im Dienste beruflicher Erziehung und Bildung 1948-1998. Hrsg.: Bundesverband Druck E.V. Wiesbaden, S. 39.
- ³⁵⁰ Zu den Anfängen der Landesverbände wurden Aussagen aus den Jahresberichten des Bundesverbandes Druck entnommen, die in dem Erinnerungsband (1996) an den Präsidenten „Hans-Otto Reppikus - Wegbereiter des Wandels“ (Hrsg.: Bundesverband Druck) über den Zeitraum von 1987 bis 1996 abgedruckt sind: „Initiative für die DDR“ (Jahresbericht 1989) und „Integration in Verbandsstruktur“. Wiesbaden, S. 10 ff.
- ³⁵¹ August Oberreuter; Michael Linnardi (1996): Druck in Berlin. Fünf Jahrzehnte – 1946 bis 1996 (Hrsg.: Verband der Druckindustrie Berlin-Brandenburg e.V.). Berlin, S. 194 ff.
- ³⁵² Constanze Lindemann; Harry Neß (2018): Beschäftigte der Druckindustrie kommen zu Wort. In: Vom Buchdrucker zum Medientechnologen (Hrsg.: Constanze Lindemann; Harry Neß). Hamburg, S. 216 f.
- ³⁵³ Bundesverband Druck e.V. (1984): Jahresbericht 1990. Wiesbaden, S. 11.
- ³⁵⁴ Bundesverband Druck e.V. (Hrsg.) (1989): Die Druckindustrie – Ziele, Positionen, Forderungen. (Redaktion: Peter Klemm), Wiesbaden, S. 3. Das Zitat v. H.-O. Reppikus wurde in den Titel der hier vorgelegten Festschrift integriert.
- ³⁵⁵ Bundesverband Druck e.V. (Hrsg.) (1989): Die Druckindustrie – Ziele, Positionen, Forderungen (Red.: Peter Klemm). Wiesbaden, S. 28.
- ³⁵⁶ Bundesverband Druck e.V. (Hrsg.) (1989): Die Druckindustrie – Ziele, Positionen, Forderungen. (Redaktion: Peter Klemm), Wiesbaden, S. 16 ff.
- ³⁵⁷ Anne König (2018): Strukturwandel in der Druckindustrie. In: Vom Buchdrucker zum Medientechnologen (Hrsg.: Constanze Lindemann; Harry Neß). Hamburg, S. 19.
- ³⁵⁸ Vgl. Anne König (2018): Strukturwandel in der Druckindustrie. In: Vom Buchdrucker zum Medientechnologen (Hrsg.: Constanze Lindemann; Harry Neß). Hamburg, S. 21 ff.
- ³⁵⁹ Bundesverband Druck und Medien (2004): „Satzung des Bundesverbandes Druck und Medien e.V.“ und „Geschäftsordnung für die Sitzungen des Hauptvorstandes“. Wiesbaden. In: Archiv des bvdM.
- ³⁶⁰ Albert Deimel; Rolf Schwarz (2011): Editorial. In: Bundesverband Druck und Medien (Hrsg.): Jahresbericht 2011/2012. Wiesbaden, S. 1.
- ³⁶¹ Vgl. Bundesverband Druck und Medien (2015): „Satzung des Bundesverbandes Druck und Medien e.V.“ und „Geschäftsordnung für die Sitzungen des Hauptvorstandes“. Berlin. In: Archiv des bvdM.

1. Quellen- und Literaturverzeichnis

Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mich bei der Recherche für die Vorstudien zur Festschrift des bvdm in ihren Bibliotheken und Archiven unterstützt haben:

- Archiv und Bibliothek der Friedrich Ebert Stiftung,
- Archiv und Bibliothek des Gutenberg-Museum
- Archiv und Bibliothek des Karl-Richter-Vereins
- Bundesverband und Druck und Medien e.V.
- Verband Druck und Medien in Baden-Württemberg e.V.
- Verband Druck und Medien Bayern e.V. Verband Druck und Medien Hessen e.V.
- Verband Druck und Medien Mitteldeutschland e.V. Verband Druck und Medien Nord-Ost e.V.
- Verband Druck + Medien Nord-West e.V.
- Verband Druck und Medien Rheinland-Pfalz und Saarland e.V.
- Verband Papier, Druck und Medien Südbaden e.V.

Annalen der Typographie, Bd. 1 (1869), Nr. 3; Nr. 8; Nr. 9; Nr. 11; Nr. 13; Bd. 1 (1870), Nr. 38; Nr. 44; Nr. 46; Nr. 54.; Nr. 88 (1871); Bd. 3 (1873), Nr. 202; Bd. 4 (1873), Nr. 200.

Arbeitgeberverband für das Buchdruckgewerbe, Denkschrift des Arbeitgeberverbandes für das Buchdruckgewerbe an die Hohen Staatsregierungen, die Mitglieder der Parlamente, die Kommunalverwaltungen und alle vaterlandslieben Staatsbürger, Berlin 1907.

Arbeitsgemeinschaft der graphischen Verbände des Deutschen Bundesgebietes e.V., Protokoll anlässlich der ordentlichen Hauptversammlung, am 9. November 1951 in Wiesbaden, S. 1 - 10, in Archiv des bvdm.

Arbeitsgemeinschaft der graphischen Verbände des Deutschen Bundesgebietes e.V., Satzung v. 24.5. 1957, in Archiv des bvdm.

Assmann, Aleida u. Jan, „Wahr ist, was uns verbindet!“, Frankfurt am Main, 14. Oktober 2018 (Paulskirche), in <https://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/1244997/>; aufgerufen 9. 11. 2018.

Bannehr, Egon, et al. (2012), Die Eule läßt Federn - Das Ullsteinhaus 1926 - 1986. 2. Aufl., Berlin 2012. Befähigungsnachweis, Großer, in <http://www.wirtschaftslexikon24.com/d/bef%C3%A4higungsnachweis/bef%C3%A4higungsnachweis.htm>; aufgerufen am 1.10.2018.

Behnen, Michael, Bürgerliche Revolution und Reichsgründung (1848-1871), in Vogt, Martin (Hrsg.), Deutsche Geschichte, begr. v. Peter Rassow. Vollst. neu bearb. u. ill. Ausg. v. Michael Behnen et al., Stuttgart 1987, S. 403 - 468.

Behrens, C., Berliner Erinnerungen, 60 Jahre DBV, in Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker(1929), S. 616 - 617.

Beichel, Hans, Akademie für das graphische Gewerbe in München ist „HTL“, in Mitteilungsblatt des Verbandes der graphischen Betriebe in Bayern e.V., Sondernummer zur 16. Ordentlichen Mitgliederversammlung in Augsburg am 1. und 2. Juni 1962, München, S. 2 - 4.

Beier, Gerhard, Schwarze Kunst und Kassenkampf, Bd. I, Frankfurt am Main 1966.

Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker, Vorstand des (Hrsg.), bearb. E. Rawiel, Rückblick auf das 25jährige Bestehen des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker, Berlin 1928.

Bertelsmann, Ernst Wilhelm, Die Berufsausbildung im graphischen Gewerbe und der ZFA, Arbeitsgemeinschaft der graphischen Verbände des Deutschen Bundesgebietes: Protokoll der ordentlichen Hauptversammlung am 14. März 1952 in Wiesbaden, Anlage 1, in Archiv des bvdm. Berufsgenossenschaft (BG) in <https://www.bgetem.de/die-bgetem/>, aufgerufen 1.2. 2019.

-
- Blach, Julius, Die Arbeits- und Lohnverhältnisse im Deutschen Buchdruckgewerbe 1914 bis 1925, Halberstadt 1926.
- Bockwitz Hans H., Stätten des Buches in Leipzig, Sonderbeilage zum Archiv für Buchgewerbe und Gebrauchsgraphik, 70. Jg., H. 8, Leipzig 1933.
- Braml, Rainer / Krämer, Heike, Berufsausbildung in der Druckindustrie von den 1970er Jahren bis zur Jahrtausendwende, in „Vom Buchdrucker zum Medientechnologen“ (Hrsg.: Constanze Lindemann / Harry Neß), Hamburg 2018, S. 135 - 146.
- Büxenstein, Georg W., Die Tarifgemeinschaft im deutschen Buchdruckgewerbe, in Soziale Praxis, XVI. Jg. (1906), Nr. 3, S. 59 - 60.
- Bundesverband Druck, Geschäftsordnung der Gefahrgemeinschaft des Bundesverbandes Druck e.V. in der Fassung v. 3. März 1978, 10 Seiten mit Anhängen und Erläuterungen, in Archiv Verband der Druckindustrie in Baden-Württemberg, Ostfildern.
- Bundesverband Druck e.V., Jahresbericht 1984, Wiesbaden 1984.
- Bundesverband Druck, Deutsches Institut Druck - Förderung von Forschung und Bildung, in Jahresbericht 1988, Wiesbaden 1988.
- Bundesverband Druck e.V. (Hrsg.), Die Druckindustrie – Ziele, Positionen, Forderungen (Redaktion Peter Klemm), Wiesbaden 1989.
- Bundesverband Druck (Hrsg.), „Hans-Otto Reppekus - Wegbereiter des Wandels“ von 1987 bis 1996, mit abgedruckten Aufsätzen „Initiative für die DDR“ und „Integration in Verbandsstruktur“, Wiesbaden 1996.
- Bundesverband Druck und Medien, Die Druckindustrie als Mediendienstleister '99. Wiesbaden 1999.
- Bundesvereinigung der Deutschen Graphischen Verbände e.V. (bgv), Satzung v. 30.1. 1963, in Archiv bvdv.
- Bundesverband Druck und Medien, „Satzung des Bundesverbandes Druck und Medien e.V.“ und „Geschäftsordnung für die Sitzungen des Hauptvorstandes“, Wiesbaden 2004, in Archiv des bvdv.
- Bundesverband Druck und Medien, „Satzung des Bundesverbandes Druck und Medien e.V.“ und „Geschäftsordnung für die Sitzungen des Hauptvorstandes“, Berlin 2015, in Archiv des bvdv.
- bvdv: In www.bvdv-online.de/bvdv/ueber-uns
- Bundesvereinigung der graphischen Verbände, Wirtschaftspolitischer Ausschuss (o.J.), Die Struktur des graphischen Gewerbes in der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden, lfd Nr. 00161, S. 11, in Archiv des Landesverbandes Druck e. V. Baden Württemberg, Ostfildern.
- Cramer, Joseph, Die Entwicklung des Steindruckgewerbes in Deutschland, Leipzig 1918.
- Deimel, Albert / Schwarz, Rolf, Editorial, in Jahresbericht 2011/2012 (Hrsg. Bundesverband Druck und Medien), Wiesbaden 2012.
- Deutsche Buchdrucker - Zeitung, IV Jg., Nr. 13 (1877); V. Jg. , Nr. 43 (1878); V. Jg. (1878) , Nr. 47; Jg. (1.8. 1880), Nr. 31; XII. Jg. (1885), Nr. 11; Nr. 40; XIII. Jg. (1886) Nr. 14, 4. April 1886; Nr. 38, VIII. Jg.; XVI. Jg. (22.12. 1889), Nr. 51, hier S. 401 f.; XVII. Jg., Nr. 18, hier S. 137 - 139; XIX. Jg. (1892), Nr. 33; 36. Jg., Nr. 47, 21. Nov. 1909; 38. Jg. (1911), Nr. 52.
- Der Druckspiegel v. 30.5. 1946, Gott grüß' die Kunst, 1. Jg. , H. 1, Stuttgart, S. 1.
- Der graphische Markt, Zonentagung des VGBN, 3. Jg. (1948), Nr. 36, Bielefeld, Hauptversammlung der graphischen Verbände, 5. Jg. (1950), H. 26, S. 527 f; Fachnormenausschuß Graphisches Gewerbe. 5. Jg., H. 30.
- Deutscher Buchdrucker-Tarif, gültig v. 1. Juli 1896, Berlin 1896, Druck Büxenstein.
- Deutscher Buchdrucker-Verein, Bericht über die Tätigkeiten des Deutschen Buchdrucker-Vereins E.V. für das Jahr 1925 (Erstattet auf der Hauptversammlung zu Eisenach), Berlin 1926.
- Deutscher Buchdrucker-Verein, Organisation und Bestimmung des Arbeitsnachweises und der Unterstützungskasse des Deutschen Buchdrucker-Vereins, Leipzig 1893, in Archiv der Friedrich Ebert Stiftung, Sig. 7268.
- Deutscher Buchgewerbeverein (Hrsg.), Festnummer anlässlich des 25. Jährigen Bestehens des Deutschen Buchgewerbevereins, in Archiv für Buchgewerbe, Bd. 46, H. 10 (Okt. 1909), S. 289.

Deutscher Buchdrucker-Verein, Section II, Rheinland-Westfalen und Birkenfeld, Protokoll über die außerordentliche Sections-Versammlung zu Düsseldorf, am 16. April 1890, S. 4 ff, in: Archiv Friedrich-Ebert- Stiftung, Sig. F 6188.

Deutsches Historisches Museum, Warum und wofür im 19. Jahrhundert gestreikt wurde, in <http://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/streik/html>; aufgerufen 3.8. 2018.

DIN, <https://www.din.de/chronik>, aufgerufen 1.11. 2018.

Druckwelt, Von der „Graphischen Woche“ zur „druckwelt“, H. 1/1969, S. 1.; Der Ullstein-Ring, H. 9/1969; Bundesverband Druck legt Arbeitsplatzanalyse vor. H. 34/1969.

Düffler, Jost, Deutschland als Kaiserreich (1871-1918), in Martin Vogt (Hrsg.), Deutsche Geschichte, begr. v. Peter Rassow, vollst. neu bearb. u. ill. Ausg. von Michael Behnen et al., Stuttgart 1987, S. 469- 567.

Erster Weltkrieg, in https://de.wikipedia.org/wiki/Erster_Weltkrieg#Besetzung_von_Montenegro_und_Albanien, aufgerufen 1. 8. 2018.

Fogra, in <https://de.wikipedia.org/wiki/Fogra>, aufgerufen 1.11. 2018.

Fuchs, Boris, Eckpunkte der Kommunikations- und Mediengeschichte, vorgestellt am 2./3. November 2007 bei der IADM-Jahrestagung des „Internationalen Arbeitskreises für Druck –und Mediengeschichte“ im Museum für Kommunikation in Berlin (Manuskript).

Geschäftsordnung der Gefahrgemeinschaft des Bundesverbandes Druck e.V. v. 30. Juni 1959 in der Fassung v. 3. März 1978, in Archiv Verband der Druckindustrie in Baden-Württemberg.

Gewerbeordnung 1881, in https://de.wikisource.org/wiki/Gesetz_betreffend_die_Ab%C3%A4nderung_der_Gewerbeordnung_Vom_18._Juli_1881; aufgerufen 1.8. 2018.

Gewerbeordnung 1897, Gesetz, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 26. Juli 1897, in https://de.wikisource.org/wiki/Gesetz_betreffend_die_Ab%C3%A4nderung_der_Gewerbeordnung_Vom_26._Juli_1897, aufgerufen am 1. 8. 2018.

Graphische Woche, VGB Saarland jetzt Mitglied der AGV, H. 20 - 36, 30.7. - 20.12.1958, in Archiv Gutenberg-Museum, Sig. 18/167.

Gröschel, Lutz, Probleme der Organisation und Willensbildung in mehrstufigen Unternehmensverbänden, Das Fallbeispiel der Verbandsentwicklung in der westdeutschen Druckindustrie 1945 - 1975, Regensburg 1980 (Diss.).

Große Depression 1873 - 1896, in <https://de.wikipedia.org>, aufgerufen 4.8. 2018.

Grünzig, Bruno, Das Messewesen des Deutschen Buchgewerbevereins, in Archiv für Buchgewerbe und Gebrauchsgraphik, 71. Jg., H. 10 (1934), S. 665 - 684.

Haindl'schen Papierfabriken, in <https://www.augsburgwiki.de/index.php/AugsburgWiki/HaindlschePapierfabriken>, aufgerufen 4.8. 2018.

Hauchler, Siegfried, Die Mantel- und die Lohntarife für das Buchdruckgewerbe der Bundesrepublik Deutschland 1948 bis 1958. Freiburg 1963 (Diss.).

Heller, Alfred, Der Deutsche Buchdruckerverein und sein Werden in fünfzig Jahren (1869 – 1919), Leipzig 1919.

Herbert, Ulrich, Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert, München 2014.

Huber, Ernst Rudolf (Hrsg.), Dokumente zur Deutschen Verfassungsgeschichte, 3. bearb. Aufl., Bd. 2, 1851 – 1900, Stuttgart 1986.

Hüffner, Michael, Verbände als Solidargemeinschaft und Dienstleister - zwei Ziele, ein Weg, in Entwicklung - Wandel - Perspektiven, Eine Festschrift zum 70. Geburtstag von Dr. Klaus Beichel (Hrsg. Verband der Bayerischen Druckindustrie e. V.), München 2000, S. 131 - 136.

Jacob, Anette / Hagenhofer, Thomas, Der Zentral-Fachausschuss Berufsbildung Druck und Medien (ZFA) im Prozess technologischer Innovationen, in „Vom Buchdrucker zum Medientechnologen“ (Hrsg.: Constanze Lindemann / Harry Neß), Hamburg 2018, S. 147 - 161.

Kisky, Wilhelm, Rheinland-Westfalen im Deutschen Buchdrucker - Verein. Köln 1929.

-
- John, Peter: Handwerk im Spannungsfeld zwischen Zunftordnung und Gewerbefreiheit. Köln 1987 (Diss.).
- Kner, Emerich, Notwendigkeit und Aufgaben einer Internationalen Berufsorganisation. Beitrag 1, II. Internationaler Buchdrucker-Kongress, Köln am Rhein, 4. - 8. September 1928, S. 1, in Archiv des bvdM.
- König, Anne, Strukturwandel in der Druckindustrie, in „Vom Buchdrucker zum Medientechnologen“ (Hrsg.: Constanze Lindemann; Harry Neß), Hamburg 2018, S. 14 - 24.
- Krahl, Willi, Der Verband der Deutschen Buchdrucker, Bd. 1, Berlin 1916.
- Kulemann, W., Die Berufsvereine, erste Abteilung, Geschichtliche Entwicklung der Berufsorganisationen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber aller Länder, 3. Bd., Deutschland III, Organisation der Arbeitgeber, Gemeinsame Organisation, Jena 1908.
- Kutscha, Günter, Berufsbildungsgesetz - **Voraussetzungen und Geltungsbereich**, in <http://www.tales.uni-duisburg-essen.de/studien/studien-eins/fliesstext/zu%201/artikel-bbig.htm>; aufgerufen 1.10. 2018.
- Lehrlingsordnung (Kommissionsbeschlüsse vom 21. August 1925), Sig. A 98-04994, in Archiv der Friedrich Ebert Stiftung.
- „Lehrlingsordnung für das Buchdruckgewerbe“ der „Handwerkskammer von Oberbayern“ (1926), München, in Archiv des Verbandes Druck und Medien Bayern.
- Lesch, Hagen, Das Verhältnis zwischen Arbeitgeber-, Wirtschaftsverbänden und Gewerkschaften, in Wolfgang Schroeder / Bernhard Weßels (Hrsg.), Handbuch Arbeitsgeber- und Wirtschaftsverbände in Deutschland. Wiesbaden 2010, S. 236 - 259.
- Lindemann, Constanze / Neß, Harry: Eine Einleitung zur Geschichte der genutzten und gescheiterten Möglichkeiten der Mitgestaltung im Übergang von der Druck- zur Medienindustrie, in „Vom Buchdrucker zum Medientechnologen“ (Hrsg.: Constanze Lindemann ; Harry Neß). Hamburg 2018, S. 8 - 12.
- Lindemann, Constanze / Neß, Harry, Beschäftigte der Druckindustrie kommen zu Wort, in „Vom Buchdrucker zum Medientechnologen“ (Hrsg.: Constanze Lindemann; Harry Neß), Hamburg 2018, S. 180 - 264.
- Lippert, Peter, Verband der Druckindustrie in Baden-Württemberg 1945 - 1995, hrsg. Verband der Druckindustrie in Baden-Württemberg, o.O., 1995.
- Lippold, Jochen G., Chronik des Bildungspolitischen Ausschusses im Bundesverband Druck Wiesbaden - 50 Jahre im Dienste beruflicher Erziehung und Bildung 1948 - 1998 (Hrsg.: Bundesverband Druck E.V.). Wiesbaden 1999.
- Mahlau, Eugen, Vierzig Jahre, in Mitteilungen für die Mitglieder des Kreises III (Main) des Deutschen Buchdrucker-Vereins 1909 (Festschrift).
- Matuschke, Walter, Führend in Deutschland, anerkannt in der Welt, in Hundert Jahre Ullstein 1877 – 1977 (Hrsg.: W. J. Freyburg & H. Wallenberg). Bd. 3. Berlin 1977, S. 11 – 42.
- Mayer, Thomas, zit. in Bundesverband Druck und Medien e.V. (Hrsg.), Jahresbericht 2008/2009, S. 7.
- Metzel, Bruno, Die Erziehung der Buchdruckerjugend, Beitrag 5, II. Internationaler Buchdrucker-Kongress, Köln am Rhein, 4.- 8. September 1928, S. 7, in Archiv des bvdM.
- Mitteilungsblatt des Vereins der graphischen Betriebe in Bayern, Forschungsinstitut für das graphische Gewerbe, hrsg. Vereinsleitung des VDGB, Nr. 54, Juni 1951.
- Mitteilungsblatt des Verbandes der graphischen Betriebe in Bayern e.V., Zehnjahresfeier der „FOGRA“. Nr. 174, Juni 1961, S. 1 f.
- Mitteilungsblatt des Verbandes der graphischen Betriebe in Bayern e.V., Sondernummer zur 16. Ordentlichen Mitgliederversammlung in Augsburg am 1. und 2. Juni 1962; H. 10, Okt. 1969; H. 5/Mai 1976.
- Mitteilungsblatt des Verbandes der bayerischen Druckindustrie e.V., Ab 1. September gilt das neue Berufsbildungsgesetz, H. 9, Sep. 1969, S. 109 ff.
- Mitteilungen der Orts- und Bezirksvereine des Kreises V (Bayern) des Deutschen Buchdruckervereins (...), Austausch von Prinzipalöhnen mit Amerika, 21. Jg. , Nr. 9, 6. August 1927, S. 1, in Archiv vdmB.

-
- Mitteilungen des Zentral-Fachausschusses (Bielefeld) Nr. 1, April 1952, Nr. 30, Mai 1955, Nr. 79, Juni 1960, Nr. 114, Oktober 1970 (Heidelberg), in Archiv der Friedrich-Ebert-Stiftung, Mitteilungen 1952 - 1972, in Archiv der Friedrich Ebert Stiftung, Sig. FES - X 8538.
- Müller, Walter, Das Arbeitnehmer - Schutzrecht für Buchdrucker mit besonderer Berücksichtigung der Lehrlingsordnungen für das Buchdruckgewerbe und dessen Verhältnis zum Deutschen Buchdrucker-Tarif, München/Berlin 1932.
- Oberreuter, August / Linnardi, Michael, Druck in Berlin, Fünf Jahrzehnte – 1946 bis 1996 (Hrsg.: Verband der Druckindustrie Berlin-Brandenburg e.V.), Berlin 1996.
- Platz, Johannes, „Revolution der Roboter“ oder „Keine Angst vor Robotern“, in „Vom Buchdrucker zum Medientechnologen“ (Hrsg.: Constanze Lindemann / Harry Neß), Hamburg 2018, S. 26 - 43.
- Polygraph, Der, Rationelle Betriebsführung in der Buchdruckerei, in 2. Jg. 6 H. (1949), S. 201 u. Neue Ausbildungsordnung für das graphische Gewerbe, S. 264; Rationalisierungs-Institut für graphische Betriebe gegründet, in 1965 II, S. 1108.
- Rationalisierungskuratorium der Deutschen Wirtschaft, Drucker in USA, in H. 43 (1956), S. 5.
- Rauert, Johann, Ausbau und Leistungen der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker, Halle a.S. 1910 (Diss.).
- Rothweiler, Willi, Tradition und Weiterentwicklung von Prüfungen am Beispiel der Druckindustrie, in DGB - Gewerkschaftliche Bildungspolitik, H. 2'84, S. 31 - 36.
- Ruppel, Johannes, 60 Jahre Deutscher Buchdrucker-Verein, in Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker(1929), 60 Jahre DBV, S. 599 – 604.
- Säuberlich, Otto, Die Amerikafahrt deutscher Buchdrucker, hrsg. Deutscher Buchdrucker-Verein E.V.. Berlin 1925, in Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, Sig. A 97 – 10974.
- Schlepper-Stapelfeldt, Erna, Sechster Internationaler Buchdruckerbesitzerkongress; in Der graphische Markt v. 20.8. 1948, Nr. 52, 3. Jg., Bielefeld 1948, S. 253, in Archiv Gutenberg-Museum, Sig. Z 18/303.
- Schmidt-Mühlisch, Lothar, Am Anfang war das Chaos, in Ullstein Chronik 1903 – 2011 (Hrsg. A. Enderlein). Berlin 2011. S. 269 - 294.
- Schroeder, Wolfgang, Geschichte und Funktion der deutschen Arbeitgeberverbände, in Wolfgang Schroeder / Bernhard Weßels (Hrsg.), Handbuch Arbeitsgeber- und Wirtschaftsverbände in Deutschland, Wiesbaden 2010, S. 26 - 42.
- Schroeder, Wolfgang / Weßels, Bernhard, Die deutsche Unternehmerverbändelandschaft, Vom Zeitalter der Verbände zum Zeitalter der Mitglieder, in ders. (Hrsg.), Handbuch Arbeitsgeber- und Wirtschaftsverbände in Deutschland, Wiesbaden 2010, S. 9 - 24.
- Schwarz, Hans-Peter, Axel Springer - Die Biographie. Berlin 2008.
- Seisser, Rolf, DRUPA Internationale Fachmesse Druck und Papier Düsseldorf, Hrsg. Düsseldorf Messegesellschaft NOWEA mbH, Frankfurt am Main 1991.
- Steim, Jürgen, Die Geschichte des ersten fachlichen Wirtschaftsverbandes in Deutschland, erster Band 1869 - 1945. Wiesbaden 1969.
- Springer, Axel, Tradition, die uns verpflichtet, in Hundert Jahre Ullstein 1877 – 1977 (Hrsg.: W. J. Freyburg & H. Wallenberg). Berlin 1977. Bd. 1. , S. 11 – 20.
- Steimel, Hans, Unternehmerleitbild, in druckwelt, H. 27/1969, S. 1362.
- Tarifamt der Deutschen Buchdrucker, Lehrlingsordnung für das Deutsche Buchdruckgewerbe. O.O. 1920.
- Typographische Mitteilungen, Bilden und Wirken - Zehn Jahre Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker - 1911 – 1921, Leipzig 1921, hier S. 51 ff.
- Ullmann Peter, Tarifverträge und Tarifpolitik in Deutschland bis 1914. Frankfurt am Main/Bern/Las Vegas 1977.
- Ullstein, Hermann, Das Haus Ullstein. Berlin 2013. (Originalausgabe ders. (1943): The Rise and Fall of the House of Ullstein. New York).
- Ullstein, Rudolf, Rudolf Ullstein schreibt in der Hauszeitung. Beitrag aus der „Ullstein Hauszeitung“, 2. Jg., Feb. 1954. In: Hundert Jahre Ullstein 1877 – 1977 (Hrsg.: W. J. Freyburg & H. Wallenberg). Bd. 1. Berlin 1977, S. 125 – 129.

-
- United States Forces European Theater (USFET) Hauptquartier, Schreiben an die Generäle der östlichen und westlichen Militärbezirke, betr.: Deutsche Wirtschaftsvereinigungen, v. 8. Oktober 1945, in Archiv Verband der Druckindustrie in Baden-Württemberg,
- Verband der graphischen Betriebe Nord-West Deutschlands / Vereinigung Nord-Rheinprovinz, Rundschreiben 1946 – 1950, in Archiv Verband Druck + Medien Nord-West e.V.
- Verband Druck und Medien Niedersachsen e.V., Verbandsgeschichte 1946 – 2009, Verbandssitz Hannover 2010 (PDF übermittelt 8.1. 2018).
- Wagner, Carl, Ein halbes Jahrhundert Deutscher Buchgewerbeverein 1884 – 1934, in Archiv für Buchgewerbe und Gebrauchsgraphik, 71. Jg., H. 10 (1934), S. 539 - 542.
- Weber, Adolf, Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit - Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände in Deutschland. 6. neu bearb. Aufl., Tübingen 1954.
- Wengenroth, Ulrich, Deutsche Wirtschafts- und Technikgeschichte im 19. und 20 Jahrhundert, in Martin Vogt (Hrsg.), Deutsche Geschichte, begr. v. Peter Rassow, vollst. neu bearb. u. ill. Ausg. v. Michael Behnen et al., Stuttgart 1987, S. 298 - 348.
- Wiebe, Gerhard, Einleitung zum Katalog „IMPRINTA 88 – 5. Internationaler Kongreß und Ausstellung für Kommunikationstechniken“, Hrsg. Düsseldorfer Messegesellschaft mbH – NOWEA -, Düsseldorf 1987.
- Winkler, Heinrich August, Geschichte des Westens – Vom Kalten Krieg zum Mauerfall. München 2014.
- Wolf, Ludwig, Fünfzig Jahre Deutsche Buchdrucker - Berufsgenossenschaft 1885 - 1935, o.O. 1935.
- Wolter, Horst, so war's - Eine dokumentarische Reminiszenz über das grafische Handwerk und die Handwerker in der DDR, Berlin 2009.
- Würfel, Armin, Lage des Druckgewerbes und Aufgaben des Wirtschaftsamtes, in Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker und verwandte Gewerbe, Nr. 29/30, v. 12. April 1933, 45. Jg., S. 251 - 256.
- Wulf, Peter (1987), Deutschland nach 1945, in Martin Vogt (Hrsg.), Deutsche Geschichte, begr. v. Peter Rassow. Vollst. neu bearb. u. ill. Ausg. von Michael Behnen et al., Stuttgart 1987, S. 728 - 839.
- Zahn, Friedrich, Die Organisationen der Prinzipale und der Gehülften im deutschen Buchdruckgewerbe, Leipzig 1890 (Diss.).
- Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker (1894), VI. Jg., Nr. 24; Nr. 28,, in Archiv der Friedrich-Ebert-Stiftung, Sig. Z 6860.
- Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker und verwandte Gewerbe, Nr. 72 v. 7.9. 1926, 38. Jg., Nr. 92 v. 16.11. 1926, 38. Jg.; Nr. 29/30 v. 12. April 1933, 45. Jg.; Nr. 40 v. 19. Mai 1933, 45. Jg.; Nr. 77, v. 20. Oktober 1933, 45. Jg.; Nr. 96/97, v. 29. Dezember 1933, 45. Jg..
- Zentral-Invalidenkasse, Protokoll der außerordentlichen Generalversammlung der, vom 28. Juni und 4. Juli 1892. Stuttgart, in Archiv der Friedrich Ebert Stiftung, Sig. X8362.

2. Abbildungsverzeichnis

Zwei Ordner mit Abbildungen wurden angelegt, die für die Festschrift genutzt werden konnten. Auf den Abbildungen sind die Publikationen aus dem Quellen- und Literaturverzeichnis sowie genutzte Archive und Signaturnummern jeweils handschriftlich vermerkt.

Der **Ordner A** umfasst thematisch geordnete Dokumente:

1. Allgemein

1. Geographischer Zuständigkeiten der Landesverbände
2. Organigramm zu Veränderungen der Bundesverbandsstruktur
3. Technologische, ökonomische, politische und kulturelle Entwicklungen
4. Ältestes Buchdruckerlied
5. Der Schrift und Druckkunst Ehr und Macht

2. Gründung des Verbandes

1. Gründungshaus
2. Einladende und gewählter Vorstand
3. Setz- und Ablegemaschine
4. Einladungsanzeige
5. Erstes Mitgliederverzeichnis (1870)
6. Bekanntmachung der Wahlergebnisse
7. Erster Jahresbericht über die Buchdruckerlehranstalt (Leipzig)
8. Die nächsten Ziel (1871)
9. Karikatur Setzer-Automat

3. Strukturierung der Verbandsarbeit und Tarifpolitik

1. Schiedsämter und Einigungsamt
2. Leipziger Typographische Gesellschaft (Leipzig)
3. Invaliden-, Kranken-, Begräbnis- und Unterstützungskasse
4. Tarifbekanntmachung
5. Bildungsverband
6. Buchgewerbehaus (Deutscher Buchgewerbeverein mit Vorstandsmitgliedern)
7. Steindruckgewerbe
8. „Der Arbeitgeber“ zur Tarifpolitik

4. Entwicklung im Rahmen der Weimarer Republik und NS-Zeit

1. Solidarität – Erklärung des Buchdruckerrat
2. Übergangswirtschaft und Sozialpolitik
3. Lehrlingsordnungen von 1920 und 1925
4. Amerikafahrt
5. Verbandshaus (Berlin)
6. Entmachtung des Verbandes (Wo stehen wir? 1933)
7. Marktregelung für das graphische Gewerbe

8. Entschädigung für Kriegsfolgen

5. Neuaufbau

1. Zulassung von Vereinen (1945)
2. Reise zum Organisationstreffen nach Frankfurt am Main
3. Vertrag zur Errichtung einer Buchstelle
4. Druckgenehmigung in der sowjetischen Besatzungszone
5. Der Druckspiegel (Beginn der Fachpresse)
6. Rundschreiben zum Innungswesen
7. Mitgliederversammlung des VGBN
8. Die Frau im graphischen Gewerbe
9. Ein Beispiel für viele (Aufbau einer Setzerei)

6. Neue Aufgaben

1. DRUPA
2. Mitteilungen des Zentralfachausschusses
3. Wiedersehen in Berlin mit Akteuren und zerstörtem Verbandshaus
4. REFA-Fachausschuss und FOGRA
5. Rudolf Ullstein (Todesanzeige)
6. Berlin – Buchdruckerstadt
7. Moderne Satzmethoden
8. „Graphische Woche“ zur „druckwelt“
9. Grafik zum Lohngefälle (1969)
10. Ullsteinring Hans Dürrmeier
11. Facharbeiteranteil
12. RTS-Tarifvertrag
13. Grundbucheintrag 1978 (Wiesbaden)
14. Neuordnung der Berufe
15. Obermeister (1989) aus der ehemaligen DDR
16. Leipziger Kontaktbüro
17. Geschäftsstelle Berlin

Der **Ordner B** umfasst - nach besonderen Ereignissen im bvdm-Narrativ geordnet - folgende Dokumente³⁶¹:

1870. Annalen - erster Band, erste Ausgabe DBV-Zeitschrift, Liberty Press, Campells Combinations-Presse

1894. Empire Setzmaschine

1909. Erste vollständige Präsenzliste mit Porträtfotos der Gründungsversammlung von 1869, z.B. Dr. Oskar von Hase, Dr. Ludwig Volkmann, Georg W. Büxenstein; Buchgewerbehaus Leipzig

1910. Geographische Karte der Tarifgemeinschaft

1919. Porträts (Holzschnitte) von führenden DBV-Vertretern der ersten fünfzig Jahre

1922. Erstes bekanntes Buchdruckerlied von 1582

-
- 1925.** Porträtfoto Dr. Petersmann
- 1926.** Haus der Buchdrucker; Leopold-Ullstein-Stiftung
- 1929.** Casino-Hof zum Gutenberg – Gründungsstätte, Anreise zur Mitgliederversammlung (Rheindampfer)
- 1930.** Geographische Karte der DBV-Kreise und –Bezirke
- 1933.** Porträt Dr. Petersmann
- 1934.** Ehrenvorsitzender Deutscher Buchgewerbeverein Dr. Ludwig Volkmann; Deutsches Buchgewerbehaus; Pressa-Ausstellung; Bugra 1914; Technische Geräte, Monotype, Setzerei/Buchdruckerei/Offsetdruckerei/Buchbinderei; Straßenwerbung BUGRA
- 1946.** Erste Ausgabe Druckspiegel
- 1947.** Mitgliederversammlung VGBN
- 1948.** Bielefeld; Alfons K. Schmidt: Frau im graphischen Gewerbe, 6. Buchdruckerbesitzerkongress in Stockholm (Bankett)
- 1949.** Buchdruckerwappen; 2000te Roland-Maschine
- 1950 /1951.** Konstanzer Tagung AGV; Zeitungsherstellung, erste Macher der DRUPA; Walter Kraus (1. Vors. AGV); Setzereifotos im Vergleich (1945/1947/1949); Kriegsversehrte; Minister Prof. Ludwig Erhardt mit. A.K. Schmidt (Vors. Der Graphischen Verbände und Christian Fette (IG Druck und Papier) auf der DRUPA
- 1952.** Nachruf Oldenbourg; Theodor Dietze
- 1955.** Gebäude DBV einst und heute; Senatsempfang Berlin mit Poppen, Schmidt, Bothe, Schlüter, Ullstein, Bage, Weitpert
- 1958.** Wiederaufbau – Blick in Druckerei, Neubau Akademie München, Meisterschule Berlin
- 1959.** Eugen Roth – Schrift- und Druckkunst
- 1961.** Porträtfoto E. Oldenbourg
- 1964.** Anton K. Schmidt (Fachverband Buchdruck); Nachruf R. Ullstein; Druckhaus Tempelhof
- 1966.** Ullstein-Ring; Wilhelm Lampl
- 1969.** Graphische Woche zur Druckwelt; Lohngefälle verschiedener Branchen; Abbildung Ullstein-Ring; Hans Dürrmeier; Präsident Wiebe Neuanfang/Amtsübergabe; Praxis moderne Satzmethoden u. Stereotypie, Schriftsetzer und Druckmaschine; Landesvorsitzende Klett Ott u. Schmidt; grafische Zeichnung Mainzer Hof; Grafik Bruttoverdienste im Vergleich; 100 Jahre Verband (Anbringung einer Gedenktafel in Mainz) Dr. Neufang u. OB Jokel Fuchs; Arbeitsplatzanalyse (Lippold, Jasper, Flothmann, Domogalla)
- 1981.** Setz- und Ablegemaschine v. 1869
- 1982/1983.** Tarifvertrag Gerold Mack u. Leonard Mahlein
- 1983/ 1984.** Dr. Gerhard Wiebe, MP Johannes Rau, Imprinta; Bundesverdienstkreuz und Rudolf Ullstein Preis

1984. Tarifkampf (Verhandlungskommission; Verhandlungsführer Beltz Rübelmann; Veröffentlichung Klemm; Gebäude Bundegeschäftsstelle

1986. Hell-Chromograph; Rotationsmaschine

1987. Imprinta 1988 Veranstaltungsfotos Technik u. Plenum

1990. DRUPA-Chronik mit Gründungsvätern, A.K. Schmidt und Christian Fette; Grafik der Entwicklung Hochdruck, Flachdruck und Tiefdruck im Vergleich

1992. Manfred Adrian, Wolfgang Pütz

1995. Präsidenten Peter Schwendt u. H.-O. Reppekus; Bundesministerin Dr. Angela Merkel, Reppekus, Olaf Henkel Umweltpreis, Geschäftsstelle Wiesbaden

1996. XXII. Woche der Druckindustrie; Adrian, Voscherau, Glotz; BM Merkel Ökobilanz; Foto mit Beispiel für Druckmaschinensteuerung; Berliner Mauer; Brandenburger Tor; Reppekus, Hesse, Wiebel, Wexler

1998. Bildungspolitischer Ausschuss; Ausbildungsordnung von 1949; Druck- und Medien abc; Ernst W. Bertelsmann; Dieter Grundmann; Heinz Fuhrberg; geographische Bildungskarte Druckindustrie; Offsetdrucker

1999. ZFA, Annette Jacob, W. Arndt Bertelsmann; Werner Schmidt; Abbildung Auszubildender

2001/2002. Dr. Diethelm Schmidt, Lorenz Rottland (Betriebswirtschaftlicher Ausschuss); Festschrift „Betriebswirtschaft und Mediengesellschaft im Wandel“

2002/2003. Bilder aus der betrieblichen Praxis; Personalkongress

2004/2005. Theo Zintel, Martin Schmidt, W. Arndt Bertelsmann (Bildungspolitischer Ausschuss); Rechenmaschine Z 23 (Konrad Zuse – Computer)

2005/2006. Bartholomew Ullstein, Manfred Pütz, Manfred Adrian, Rolf Schwarz (Ullstein-Ring)

2008/2009. Thomas Mayer; Auszubildender Drucker

2011. Abbildung Leopold Ullstein;. Abbildung der fünf Ullsteinbrüder, Reprokamera 1930, Schriftscheibe Diatype; Caspar Hermann (Flachdruck)